
DER STERN
92. JAHRGANG • NR. 12 • DEZEMBER 1966 • D 21 862 E

DER STERN

OFFIZIELLES ORGAN DER KIRCHE JESU CHRISTI
DER HEILIGEN DER LETZTEN TAGE
FÜR DIE DEUTSCHSPRACHIGEN PFÄHLE UND MISSIONEN

DEZEMBER 1966
NUMMER 12 · 92. JAHRGANG

INHALT

Verlag und Herausgeber:
Kirche Jesu Christi der Heiligen
der Letzten Tage
Präsidierende Bischofschaft
Büro Frankfurt/M., Ditmarstraße 9

Redaktion:
Ezra Taft Benson
John E. Carr
Kenneth B. Dyer
Immo Luschin-Ebengreuth
Walter H. Ruf

Redaktionsassistent: Harry M. Bohler
Layout und Illustrationen:
Harry M. Bohler
Ingrid Schubert

Priestertum: Emil Geist
Frauenhilfsvereinigung: Ilsa Hill
Sonntagsschule: Werner Linde
Gemeinschaftliche Fortbildungsvereinigung:
Myriam Schirm
Primarvereinigung: Rixta Werbe
Genealogische Abteilung:
Hellmut Plath

Vertrieb und Anzeigenleitung:
DER STERN,
6 Frankfurt am Main,
Ditmarstraße 9
Anzeigenschluß am 5. des Vormonats

Druck:
Druck- und Verlagshaus
Albert Limbach, Braunschweig

Titelbild:
Der Prophet Joseph Smith

Drei leitende Grundsätze

Verkündet von den Engeln bei der Geburt Christi

Von Präsident David O. McKay



Und der Engel sprach zu ihnen: Fürchtet euch nicht! Siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird;

denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr, in der Stadt Davids.

Und alsbald war da bei dem Engel die Menge der himmlischen Heerscharen, die lobten Gott und sprachen:

Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen. (Lukas 2:10—11; 13—14)

In dieser Verkündigung sind drei leitende Grundsätze zur Verwirklichung der Errichtung des Reiches Gottes mit eingeschlossen.

Erstens die Bestätigung der Existenz einer Gottheit, der wir Ruhm und Ehre erweisen sollen.

Zweitens Schaffung des Friedens durch persönliche Rechtschaffenheit.

Dieser Frieden führt zum dritten Grundsatz — zur Bruderschaft der Menschen.

Unser Glaube an Gott entspringt dem Herzen: er gehört Ihnen, er gehört mir. Er kann nichts anderes als etwas Persönliches sein. „. . . wer zu Gott kommen will, der muß glauben, daß er sei und denen, die ihn suchen, ein Vergelter sein werde." (Hebräer 11:6)

Was bedeutet solch ein Glaube? Der Herr wird zum Mittelpunkt unseres Seins, zum Führer unserer Gedanken und Taten. Mit solch einem Glauben können die Menschen wissen, daß über allem unser Vater ist, „der Herr des Himmels und der Erde". Mit solch einem Glauben können die Menschen erfahren, daß diese Welt nicht der Führung eines vernunftwidrigen und zufälligen Schicksals überlassen ist, sondern im Gegenteil von göttlicher Intelligenz und Weisheit geordnet und beherrscht wird.

DIE QUELLE DES FRIEDENS AUF ERDEN

Wie der Glaube an Gott, so liegt im Herzen des einzelnen der Ursprung zum Frieden auf der Welt; und es ist dieser zweite Grundsatz, der von den Engeln bei der Geburt des Christuskindes verkündet wurde, den ich besonders hervorheben möchte.

Jesus sagte, daß die, welche geistig arm sind, das Himmelreich besitzen werden. Wer sind die geistig Armen? Jene, die im tiefsten Bewußtsein ihr Bedürfnis nach geistigen Besitztümern erkennen; jene, die sich danach sehnen, mit Gott und Seinen Lehren in Eintracht zu leben. Er sagte auch, daß die, welche reinen Herzens sind, Gott schauen werden und die Friedfertigen Gottes Kinder heißen werden.

In diesem Leben oder in dem nachfolgenden kann es ohne Frieden kein Glück und keine Seligkeit geben. Während Seines Lebens gab Christus ein Beispiel dafür. Für alles, was zum menschlichen Glück und zur Seligkeit gehört, war Christus ein Vorbild. Er ist das Licht und das Leben, das erste Vorbild zur Seligkeit des einzelnen Menschen.

Als Christus von den Ufern des Jordans weg zum Berg der Versuchung ging, wurde Er vom Teufel versucht, der zu Ihm sagte: „Bist du Gottes Sohn, so sprich, daß diese Steine Brot werden" — um Seinen Appetit zu reizen. „Der Mensch lebt nicht vom Brot allein, sondern von einem jeglichen Wort, das durch den Mund Gottes geht." „Bist du Gottes Sohn", wieder stark in seinem Spott, „so wirf dich hinab; denn es steht geschrieben" — er zitierte die Schrift — „Er wird seinen Engeln über dir Befehl tun,

und sie werden dich auf den Händen tragen, auf daß du deinen Fuß nicht an einen Stein stoßest."

„Wiederum steht auch geschrieben", sagte der Erlöser, „du sollst Gott, deinen Herrn, nicht versuchen."

Bei der nächsten Versuchung spottete Satan nicht, sondern er bat: „Das alles will ich dir geben" — er zeigte Ihm die Reiche der Welt — „so du niederfällst und mich anbetest."

Dies ist eine Lehre fürs Leben. Der Versucher war vernichtet, zuerst spottend, stark in der Gewißheit, daß er verlocken konnte, aber schließlich bittend und am Ende verbannt. Der Erlöser befahl ihm: „Hebe dich weg von mir, Satan! Denn es steht geschrieben: Du sollst anbeten Gott, deinen Herrn, und ihm allein dienen." Und Engel traten zu Ihm und dienten Ihm (siehe Matthäus 4).

FRIEDEN KOMMT AUS DEM INNERN

Als zweites lehrte Christus, daß Frieden aus dem Innern des Menschen kommt, nicht von außen. Er betonte mehr als die äußerlichen feierlichen Handlungen das, was in dem Herzen des Menschen ist. Ein Dichter drückte es auf diese Art aus:

> Säe einen Gedanken und du erntest eine Tat,
> Säe eine Tat, und du erntest eine Gewohnheit,
> Säe eine Gewohnheit, und du erntest einen Charakter,
> Säe einen Charakter, und du erntest ein Schicksal.

Wie ein Mensch in seinem Herzen denkt, so ist er. Dies wird in allen Lehren Christi hervorgehoben. Wir werden in dem Ausmaß selig, wie wir diese Lehre befolgen.

Der dritte Punkt, den ich betonen möchte, ist die Kraft dessen, was ein Mensch denkt. Sogar vor die Gottesanbetung setzte Christus den Grundsatz der Versöhnung.

Darum: wenn du deine Gabe auf dem Altar opferst und wirst allda eingedenk, daß dein Bruder etwas wider dich habe, so laß allda vor dem Altar deine Gabe und gehe zuvor hin und versöhne dich mit deinem Bruder, und alsdann komm und opfere deine Gabe. (Matthäus 5:23—24)

Einen bösen Gedanken zu hegen, verletzt die Person mehr, die ihn bei sich bewahrt, als den Menschen, gegen den er gerichtet ist. Die moderne Psychologie unterstreicht diese Wahrheit. Wenn wir Frieden haben wollen, sollten wir unsere Feindschaft gegen andere verbannen. Feindschaft, die wir in unserem Herzen tragen, verletzt uns und vertreibt den Frieden aus unserem Herzen. Wenn Völker und Nationen nur einen Augenblick lang dies erkennen könnten und noch versuchen würden, diesen hohen Grundsatz anzuwenden, würde es keinen Hader, Aufruhr, Krieg geben, und keine unschuldigen Männer, Frauen und Kinder würden getötet werden. Nur dieser eine Grundsatz — hast du etwas gegen deinen Bruder, gehe zu ihm, schlichte den Streit und versöhne dich mit ihm.

CHRISTUS BESIEGT DEN TOD

Jesus ist unser Erlöser, hauptsächlich natürlich, weil Er den Tod besiegt hat. Der Tod konnte Ihm nichts anhaben, und trotzdem nahm er die Sterblichkeit auf sich. Als Er solch ein Leben ohne Sünde lebte, besiegte Er den Tod und rief in Seinem Herzen aus, wie es der Apostel Paulus berichtete: „Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg?" (1. Korinther 15:55).

Was wünschen wir uns mehr als irgend etwas auf der Welt, wenn ein geliebter Mensch durch den Tod von uns genommen wird? Ist es nicht die Erkenntnis, daß der Tod dem geliebten Menschen nichts anhaben kann, wenn der Geist die Erde verlassen hat? Christus besiegte den Tod. Der Tod kann nicht den Geist des Menschen bezwingen. Hier ist die Quelle des wahren Friedens für Väter, Mütter, Frauen, Schwestern und geliebte Menschen in der von Hader und Krieg zerrissenen Welt von heute. Christus hat uns nicht nur vom Tod erlöst und die Bande des Todes für alle Menschen gelöst, wie es in der Verkündigung hieß: „allem Volk"; er brachte uns auch das Evangelium Jesu Christi, und wenn wir danach leben, können wir erlöst und in dem Reich des Vaters erhöht werden.

Die Feinde der Freiheit von heute verleugnen Gott. Wenn irgendein Kommunist kommen und sagen würde, daß er etwas Besseres habe, als in der Verfassung der Vereinigten Staaten enthalten ist, möchte ich Sie bitten, nur an eine große Wahrheit zu denken, welche die Kommunisten verworfen haben. Sie haben den Grundstein zu Frieden und Glück verworfen. Sie verleugnen Gott.

WEIHNACHTEN UND BRUDERSCHAFT

Der dritte Grundsatz, der bei Christi Geburt verkündet und im Augenblick Seines Abschieds von Seinen Jüngern angewandt wurde, ist der, seinen Nächsten zu lieben, ihm zu dienen, anstatt ihn zu verdammen. „„. . . Was ihr getan habt einem unter diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan." (Matthäus 25:40.) Bruderschaft schließt Dienen ein, nicht Bezwingung. Sie ist Vertrauen in den Menschen, in deinen Nächsten, nicht Mißtrauen und Haß. Sie schließt aufrichtige Geschäfte ein, nicht Schikane und Betrug. Brüderlichkeit ist nichts anderes als eine Offenbarung des Geistes Christi. Dem Himmel sei dank für den Geist der Weihnacht, der uns einander im Ausdruck solcher Bruderschaft näher bringt. Es ist die Pflicht von uns allen, diese brüderliche Liebe zu zeigen, zuerst untereinander und dann gegenüber der ganzen Menschheit, nach Einigkeit, Eintracht und Frieden in den Organisationen der Kirche zu streben und dann durch unser Wort, unsere Tat diese Tugenden in der ganzen Welt zu verbreiten.

Liebe zu Gott und Liebe untereinander sollte der Leitsatz für Weihnachten sein. Dies war die göttliche Botschaft durch die himmlischen Heerscharen, die zum erstenmal von der „großen Freude" sangen.

EIN HERZ, DAS LIEBT, FINDET FRIEDEN

Nur in dem Herz, das liebt, nur in der Kirche Jesu Christi, wo die Liebe uns zum Dienst an unseren Mitmenschen und zur Treue zu Gott antreibt, werden wir Frieden finden. „Denn das ganze Gesetz ist in einem Wort erfüllt, in dem: Liebe deinen Nächsten wie dich selbst." (Galater 5:14)

Möge die Weihnacht Liebe und den Wunsch, andere dauernd zu segnen, in dem Herzen eines jeden Heiligen der Letzten Tage finden. In solchen Herzen und Heimen wird dann Frieden und Wohlwollen gegenüber allen Menschen zu finden sein. Wo dauernder Friede ist, macht es wenig aus, ob dieser Mensch arm oder reich ist, denn er wird zusätzlich zu dem Frieden, der „unaussprechliche Freude" bringt, die Gewißheit besitzen, die des Menschen Sohn vermittelte, als Er sagte:

. . . Ich bin das Brot des Lebens. Wer zu mir kommt, den wird nicht hungern; und wer an mich glaubt, den wird nimmermehr dürsten. (Johannes 6:35)

Friede, Wohlwollen andern gegenüber und ewiges Leben sind die Segnungen, die ich Ihnen wünschen möchte, wenn ich wieder einmal den freudevollen alten Gruß wiederhole:

Frohe, frohe Weihnachten und ein glückliches, gesegnetes Neues Jahr!

1-12-66



Ein Mann und ein Ereignis

Von Ezra Taft Benson
vom Rat der Zwölf

Zuerst möchte ich von ganzem Herzen die meisterhaften Ausführungen unseres geliebten Propheten, des Präsidenten David O. McKay, bekräftigen, die er vor kurzem unter dem Titel „Die Entscheidungsfreiheit des Menschen — ein ewiger Grundsatz des Fortschritts" zu Gehör brachte. Am Schluß seiner prophetischen Warnung sagte er: „Verderbliche Anstrengungen und finstere Machenschaften arbeiten voll List und Heimlichkeit daran, dem Menschen die persönliche Freiheit zu rauben."

Neuerdings hat uns der Prophet also vor dem Verlust unserer Freiheit gewarnt. Gott gebe, daß wir vernünftig genug sind, seinem Rat Folge zu leisten. Seien wir uns der verderblichen Einflüsse bewußt, die hier und in anderen Ländern darauf zielen, uns alles, was wir schätzen, wegzunehmen.

Ich freue mich, daß ich wieder daheim bin — daß ich daheim bleiben kann, sofern man das als Mitglied der Zwölf sagen kann —, nachdem ich fast zwei Jahre weg war.

Ich bringe Ihnen die lieben Grüße von Zehntausenden treuen Mitgliedern und Freunden der Kirche in Europa.

Ich liebe Amerika, denn es ist mein Land, und ich freue mich, wieder daheim zu sein; aber ich liebe alle Kinder unseres Vaters, wo immer sie auch sein mögen. In den letzten paar Jahren habe ich sie auf beiden Seiten des Eisernen Vorhangs in 45 Nationen gesehen. Vor 19 Jahren traf ich Millionen Menschen in Europa, die nach der Hölle des Krieges Kälte und Hunger litten. Ich habe sie in ausgebombten Gebäuden besucht, auf ihren kleinen Bauernhöfen, in ihren Kaufläden, in ihren Heimen. Sie sind Kinder unseres Himmlischen Vaters, meine Brüder und Schwestern. Ich empfinde eine tiefe Liebe für sie.

Einige von ihnen haben ihre Freiheit verloren und leben in Knechtschaft. Sie alle aber tragen im Inneren einen göttlichen Funken. Allgemein gesprochen lieben sie den Herrn. Und unser Vater im Himmel liebt sie. Sie möchten in Freiheit und Frieden leben. Sie möchten gute Nachbarn sein. Viele sind verwirrt, aber sie lieben ihre Heimat und ihre Familie. Sie möchten ein besseres Lebensniveau haben. Im Herzen wollen sie das tun, was recht ist.

Neben dieser Liebe zu den Kindern unseres Vaters liebe ich aber Amerika auf eine besondere Weise. Es ist dies ein Land mit einer prophetischen Geschichte, das Gott gleichsam in seiner Hand hielt, um es zu einem Segen für alle Völker werden zu lassen.

Der Herr erweckte sich die Väter unserer Verfassung. Er war es, der die Verfassung dieses Landes ins Leben rief — das größte Freiheitsdokument aller Zeiten. Diese von Gott inspirierte Verfassung ist nicht altmodisch. Sie ist nicht ein unmodern gewordenes „Agrarierdokument", wie es einige unserer sogenannten Staatsmänner, Sozialisten und Mitläufer der gottlosen Verschwörung uns glauben machen wollen. Es war der Herrgott selbst, der die Grundlage dieser Nation legte; und wehe denen — seien sie im obersten Gerichtshof oder anderswo — die diese Grundlage schwächen wollen.

Der Herr war es, der hier in Amerika eine Atmosphäre der Freiheit schuf, so daß Seine Kirche in ihrer ganzen Fülle zum Segen der Menschheit wiederhergestellt werden konnte. Und aus diesem Grunde liebe ich die Vereinigten Staaten von Amerika auf eine besondere Weise.

Nein, die Operationsbasis des Herrn wurde nicht von den Generalautoritäten der wiederhergestellten Kirche aufgerichtet. Der Herr selbst bereitete den Weg im Laufe der Jahrhunderte. Er richtete seine Operationsbasis hier in Amerika ein und es ist die Pflicht jedes freiheitsliebenden Menschen — besonders jedes Heiligen der Letzten Tage —, diese Operationsbasis des Herrn zu schützen und zu stärken, denn von dieser Basis aus gehen die herrlichen Erlösungsgrundsätze des ewigen Evangeliums in die Welt hinaus, um alle Kinder unseres Vaters zu segnen und um eine gute Grundlage für den Frieden zu bilden. Es gibt keinen anderen Weg.

Ja, ich liebe Amerika, aber ich möchte nun mein Zeugnis über etwas anderes, das damit eng verbunden ist, geben.

Heute möchte ich die göttliche Sendung eines wahrhaft edlen Charakters bezeugen und daß das größte Ereignis der vergangenen neunzehn Jahrhunderte wirklich geschehen ist.

Vor einigen dreißig Jahren veröffentlichte die bekannte Mac Millan Company ein höchst bemerkenswertes Buch. Auf dem Schutzumschlag dieses Bandes von vierhundert Seiten ist folgendes zu lesen:

„Hier ist ein Mann, der in den kahlen Hügeln von Vermont geboren wurde; er wurde in den Hinterweltlergebieten New Yorks auf-

gezogen; er sah niemals eine höhere oder Hochschule von innen; er lebte in sechs Staaten, doch keiner davon wollte ihn während seines Lebens anerkennen; . . . selbst als er sich in Freiheit befand, wurde er wie ein Flüchtling gehetzt; einmal wurde er geteert und gefedert und für tot liegengelassen; zusammen mit seinem Anhang wurde er von wütenden Nachbarn aus New York nach Ohio, von Ohio nach Missouri und von Missouri nach Illinois getrieben; im Alter von 38 Jahren wurde er vorzeitig von einem Pöbelhaufen mit geschwärzten Gesichtern erschossen.

Und doch wurde dieser Mann der Bürgermeister der größten Stadt in Illinois und der hervorragendste Bürger des Staates, . . . ein Gründer von Städten und von einer Universität; er bewarb sich sogar um die Präsidentschaft der Vereinigten Staaten.

Er schrieb ein Buch, das seit (mehr als) hundert (30) Jahren für die Kritiker ein Rätsel ist und das heute mehr gelesen wird als irgendein anderes Buch, ausgenommen die Bibel. An der Schwelle des Zeitalters der Organisation gründete er eine nahezu vollkommene Gesellschaftsordnung in der modernen Welt und entwickelte eine Religionsphilosophie, die an Vollständigkeit und Folgerichtigkeit in der Geschichte ihresgleichen sucht. Er schuf die Grundlagen für ein Wirtschaftssystem, das aus dem Herzen der Menschen alle Ängste verbannen könnte — die Furcht vor Not infolge Krankheit, Alters, Arbeitslosigkeit und Armut.

In (53) Nationen gibt es Männer und Frauen, die in ihm einen größeren Führer als Moses und einen größeren Propheten als Jesaja sehen; seine Anhänger zählen heute (mehr als 2) Millionen; ein Obelisk aus Granit erhebt sich an seiner Geburtsstätte in den Himmel, ein zweiter an der Stelle, wo er die Inspiration für sein Buch empfing." (John Henry Evans.)

Das Buch aus dem ich zitierte, trägt den Titel „Joseph Smith, ein amerikanischer Prophet". Ich bezeuge Ihnen, daß Joseph Smith ein Prophet Gottes war und ist — einer der wahrhaft großen Propheten aller Zeiten. Das weiß ich und bezeuge ich vor aller Welt.

Der Prophet Joseph Smith ging bereitwillig in den Tod. Er besiegelte sein Zeugnis mit dem Leben — mit seinem Blut. An jenem schicksalsschweren Tag vor 120 Jahren blickte er zurück auf seine Stadt Nauvoo und auf das Volk, das er so liebte; er befand sich auf dem Weg ins Gefängnis zu Carthage, zu seinem Märtyrertod; und er sprach:

„Dies ist der schönste Ort und das beste Volk unter dem Himmel; wie wenig wissen sie doch von den Prüfungen, die ihrer warten."

Später sagte der Prophet voll Gefühl, aber ruhig und tapfer:

„Ich gehe wie ein Lamm zur Schlachtbank, doch bin ich ruhig wie ein Sommermorgen. Mein Gewissen ist frei von Schuld gegen Gott und alle Menschen. Wenn Sie mir das Leben nehmen, so werde ich unschuldig sterben, und mein Blut soll aus der Erde um Rache schreien, und man wird von mir sagen: Er wurde kalten Blutes ermordet!"

Nach seinem Märtyrertod legten seine betrübten Anhänger, die ihn als Prophet Gottes verehrten, der Welt eine Erklärung vor, die in einem Band der Heiligen Schrift, Lehre und Bündnisse, zu lesen ist und wo es heißt:

„Um das Zeugnis dieses Buches und des Buches Mormon zu besiegeln, verkündigen wir den Märtyrertod des Propheten Joseph Smith und des Patriarchen Hyrum Smith. Sie wurden am 27. Juni 1844, ungefähr 5 Uhr nachmittags im Gefängnis zu Carthage von einem bewaffneten, schwarz bemalten Pöbelhaufen von 150 bis 200 Personen erschossen. Hyrum wurde zuerst getroffen und fiel, gefaßt ausrufend: ‚Ich bin ein toter Mann.' Joseph sprang vom Fenster, wurde dabei totgeschossen und verschied mit den Worten: ‚O Herr, mein Gott.' Nach ihrem Tode wurde auf beide in unmenschlicher Weise geschossen und jeder von ihnen von vier Kugeln getroffen.

Joseph Smith, der Prophet und Seher des Herrn, hat mehr zur Erlösung der Menschen in dieser Welt getan als irgendein anderer Mensch, der je auf Erden gelebt hat, Jesus allein ausgenommen. Im kurzen Zeitraum von 20 Jahren hat er das Buch Mormon hervorgebracht, das er durch die Gabe und Macht Gottes übersetzte und auf zwei Kontinenten veröffentlichen ließ. Er hat die darin enthaltene Fülle des Evangeliums in die vier Himmelsgegenden gesandt. Er hat die Offenbarungen und Gebote, welche dieses Buch der Lehre und Bündnisse bilden, zustande gebracht. Außerdem verdanken wir ihm viele andere weise Urkunden und Belehrungen zum Nutzen der Menschenkinder. Er hat viele Tausende von Heiligen der Letzten Tage gesammelt, eine große Stadt gegründet und einen Namen und Ruf hinterlassen, die nicht vertilgt werden können. Er war groß im Leben, und er starb groß in den Augen Gottes und seines Volkes. Wie die meisten der Gesalbten des Herrn vor alters, besiegelte auch er seine Sendung und sein Werk mit seinem Blute. Dasselbe tat sein Bruder Hyrum. Im Leben waren sie nicht getrennt und im Tode wurden sie nicht voneinander geschieden.

Ihr unschuldiges Blut auf dem Boden des Gefängnisses zu Carthage ist ein großes Siegel, das dem Mormonismus beigefügt wurde und das von keinem Gericht auf Erden verworfen werden kann. Ihr unschuldiges Blut — ist ein Zeuge für die Wahrheit des ewigen Evangeliums, den die ganze Welt nicht in Zweifel ziehen kann. Ihr unschuldiges Blut . . . ist ein Botschafter für die Religion Jesu Christi, der die Herzen ehrlicher Menschen in allen Völkern bewegen wird." (L. u. B. 135:1, 3, 7.)

Ja, Joseph Smith, der Prophet in den Letzten Tagen, war ein Werkzeug in der Hand des Herrn, um eine neue Evangeliumszeit zu eröffnen — die letzte und größte aller Evangeliumsdispensationen. Er war ein Zeuge und Mitarbeiter an dem größten Ereignis, das in dieser Welt seit der Auferstehung des Meisters geschah.

Mit eigenen Worten beschreibt er dieses große und überaus wichtige Ereignis folgendermaßen:

„Nachdem ich mich an den Ort zurückgezogen hatte, den ich vorher dazu ausersehen hatte, schaute ich mich um und fand, daß ich allein war. Ich kniete nieder und fing an, die Wünsche meines Herzens vor Gott zu bringen. Kaum hatte ich dies getan, als ich mich plötzlich von einer Macht ergriffen fühlte, die mich gänzlich übermannte und eine solche Gewalt über mich hatte, daß sie meine Zunge bannte, so daß ich nicht sprechen konnte. Dichte Finsternis umschloß mich, und eine Zeitlang schien es, als falle ich einer plötzlichen Vernichtung anheim.

Aber ich strengte alle meine Kräfte an, um Gott anzurufen, mich aus der Gewalt dieses Feindes zu befreien, der sich meiner bemächtigt hatte. Gerade in dem Augenblick als ich verzweifelt und mich der Vernichtung hingeben wollte — nicht einer eingebildeten Vernichtung, sondern der Gewalt eines wirklichen Wesens aus der unsichtbaren Welt, das eine so erstaunliche Macht hatte, wie ich sie noch nie in irgendeinem Wesen verspürt hatte —, gerade in diesem Augenblick großer Angst sah ich unmittelbar über meinem Haupt



Der Prophet Joseph Smith

eine Lichtsäule, heller als der Glanz der Sonne, allmählich auf mich herabkommen, bis sie auf mir ruhte.

Sobald sie erschien, fand ich mich befreit von dem Feind, der mich gebunden gehalten hatte. Als das Licht auf mir ruhte, sah ich zwei Gestalten, deren Glanz und Herrlichkeit jeder Beschreibung spotten, über mir in der Luft stehen. Eine von ihnen sprach zu mir, mich beim Namen nennend, und sagte, auf die andere deutend:

„Dies ist mein geliebter Sohn, höre ihn!" (Joseph Smith 2:15—17.)

Diese herrliche Vision von Gott dem Vater und seinem Sohn Jesus Christus bei vollem Tageslicht im Frühling des Jahres 1820 ist das größte Ereignis, das seit der Auferstehung unseres Herrn auf dieser Welt geschehen ist.

Joseph Smith, der es erlebte, war und ist ein Prophet Gottes. Heute bezeugen zwölftausend Missionare und mehr als zwei Millionen Mitglieder der Kirche in der ganzen freien Welt diese wichtige Tatsache.

Seit 135 Jahren befindet sich der Mormonismus vor der Welt. Er hat Gewalttaten, Verfolgung, Austreibungen und Täuschungsmanöver durch verbrecherische Menschen überstanden, er hat Vorurteile und Mißverständnisse auf der ganzen Welt ertragen müssen. Trotz aller Gegnerschaft tragen jedoch die Botschafter der Wahrheit von Anfang an bis zum heutigen Tag die Kunde von der wiederhergestellten Kirche in alle Welt.

Um mit den Worten des Apostels Paulus zu sprechen: „Dies ist nicht in einem Winkel geschehen." (Apostelgeschichte 26:26.)

Die Welt hat immer die alten Propheten verehrt, sobald sie tot waren, und hat die lebenden zurückgewiesen. Das war auch mit Joseph Smith der Fall. Allzuoft steht die Wahrheit auf dem Schafott und der Irrtum sitzt auf dem Thron. Aber die Zeit kämpft für die Wahrheit, und die Wahrheit ist ewig.

Die Botschaft des Mormonismus ist eine Botschaft für die Welt. Sie ist die Wahrheit. Die Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage ist eine Organisation für die ganze Welt.

In den ersten Tagen der wiederhergestellten Kirche sagte der Herr in einer Offenbarung an Joseph Smith, worin er alle seine Kinder in und außerhalb der Kirche ansprach:

„Horche, o du Volk meiner Kirche, sagt die Stimme dessen, der in der Höhe wohnt, und dessen Augen auf allen Menschen ruhen; ja, wahrlich ich sage: Horchet, ihr Völker in der Ferne, und ihr, die ihr auf den Inseln des Meeres seid, merkt alle auf!

Denn wahrlich die Stimme des Herrn ergeht an alle Menschen; keiner wird entfliehen, jedes Auge wird sehen, jedes Ohr wird hören, jedes Herz durchdrungen werden...

Die Stimme der Warnung wird durch den Mund meiner Jünger, die ich in diesen letzten Tagen erwählt habe, an alle Völker ergehen . . .

Sie werden ausgehen und niemand soll sie hindern, denn ich, der Herr, habe es ihnen geboten.

Siehe, das ist meine Vollmacht und die Vollmacht meiner Diener, und mein Vorwort zum Buche meiner Gebote, die ich ihnen zur Veröffentlichung an Euch, o ihr Bewohner der Erde, gegeben habe . . .

Darum ergeht die Stimme des Herrn bis an die Enden der Erde, damit alle, die hören wollen, hören können . . .

Darum, weil ich, der Herr, das Unheil kenne, das über die Bewohner der Erde kommen wird, habe ich meinen Diener Joseph Smith jun. berufen und zu ihm vom Himmel gesprochen und ihm Gebote gegeben . . .

. . . und die, denen diese Gebote gegeben wurden, Macht hätten, die Grundlage dieser Kirche zu legen und sie aus dem Verborgenen und Dunkel hervorzubringen, die einzige wahre und lebendige Kirche auf der ganzen Erde, die mir, dem Herrn, wohlgefällig ist; ich rede jedoch von der Kirche im ganzen und nicht von einzelnen Mitgliedern." (L. u. B.))

Das sind die Worte Jesu Christi an seinen Propheten und an die ganze Welt. Die Botschaft Joseph Smith's — die Botschaft der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage — die Botschaft des Mormonismus — ist die wichtigste Botschaft für die Welt. Die Kirche ist eine Weltorganisation — die wahre Kirche Jesu Christi, wie sie in ihrer Fülle auf Erden wiederhergestellt ist — und sie soll dem Segen aller Kinder unseres Vaters dienen.

All dies weiß ich und bezeuge ich in Demut und Dankbarkeit.

Gott lebt, Jesus ist der Christus, der Erlöser der Welt, und Joseph Smith war und ist ein Prophet des lebendigen Gottes, wie es auch unser geliebter Führer in dieser Zeit, David O. McKay, ist.

GEDANKEN ÜBER CHRISTUS UND WEIHNACHTEN



Joseph Smith

Da ich an das Wort Gottes glaubte, hatte ich Vertrauen auf die Erklärung des Jakobus: „Wenn aber jemandem unter euch Weisheit mangelt, der bitte Gott, der da gern gibt jedermann und allen mit Güte begegnet, so wird ihm gegeben werden." (Jakobus 1:5.) Ich zog mich an eine verborgene Stelle im Hain zurück und begann, den Herrn anzurufen. Während ich inbrünstig betete, wurde mein Geist von den mich umgebenden Dingen entrückt, und ich war in eine himmlische Vision eingehüllt und sah zwei herrliche Gestalten, die in ihren Zügen und ihrem Aussehen genau gleich waren (siehe Hebräer 1:1—3), umgeben von einem strahlenden Licht, das die Sonne um die Mittagszeit verdunkelte. Sie sagten mir, daß alle religiösen Sekten an falsche Lehren glaubten und daß keine von ihnen von Gott als Seine Kirche und Sein Reich anerkannt werde, und es wurde mir ausdrücklich befohlen, mich ihnen nicht anzuschließen. Zu gleicher Zeit erhielt ich ein Versprechen, daß mir die Fülle des Evangeliums an einem zukünftigen Zeitpunkt bekanntgemacht werden würde.

Wentworth-Brief.

Und nun, nach den vielen Zeugnissen, die von ihm gegeben worden sind, geben wir unser Zeugnis als letztes, nämlich: daß er lebt!

Denn wir haben ihn gesehen, und zwar zur rechten Hand Gottes, und wir haben die Stimme gehört, die Zeugnis gab, daß er der Einzig Gezeugte Sohn des Vaters ist

und daß von ihm, durch ihn und aus ihm die Welten sind und erschaffen wurden und daß ihre Bewohner dem Herrn gezeugte Söhne und Töchter sind.

Joseph Smith und Sidney Rigdon
(L. u. B. 76:22—24)





Brigham Young

Die Heiligen der Letzten Tage glauben an Jesus Christus, den Einzig Gezeugten Sohn des Vaters, der in der Mitte der Zeiten kam, Sein Werk vollbrachte, die Strafe erlitt und die Schuld des Menschen durch die Erbsünde bezahlte, indem Er sich selbst hingab, der vom Tode auferstanden ist und zu Seinem Vater aufstieg . . .

Jesus war von Anfang an dazu ausersehen, für unsere Erlösung zu sterben, und Er erlitt den qualvollen Tod am Kreuz . . .

Unser Glaube konzentriert sich auf den Sohn Gottes und durch Ihn auf den Vater; und der Heilige Geist ist Ihr „Diener", um uns die Wahrheiten in Erinnerung zu bringen . . .

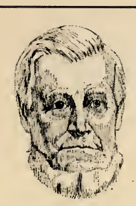
Ich habe meinen Glauben auf den Herrn Jesus Christus gesetzt, und meine Kenntnisse habe ich von Ihm erhalten . . .

Ich bezeuge, daß Jesus der Christus ist, der Erlöser der Welt; ich bin Seinen Lehren gefolgt und habe Seine Verheißung erkannt; die Kenntnis, die ich von Ihm habe, kann mir alle Weisheit der Welt nicht geben noch wegnehmen.

(Discourses of Brigham Young, Seite 26, 27)



VON PRÄSIDENTEN DER KIRCHE



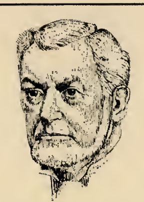
JOHN TAYLOR

Jesus kam hierher nach einem vorbestimmten Plan und einer Absicht Gottes, zur menschlichen Familie gehörend, als der Einzig Gezeugte Sohn des Vaters und voll Gnade und Wahrheit. Er kam, um sich selbst zu opfern, der Gerechte für die Ungerechten, um die Anforderungen eines gebrochenen Gesetzes zu erfüllen, was die Menschen selbst nicht tun konnten, sie von dem Verderben des Falls zu erretten, sie von der Macht des Todes zu erlösen, dem durch die Übertretung des Gesetzes alle Menschen unterworfen waren, und Er selbst, der Sohn Gottes, setzte sich in dieser Sache ein und opferte sich als ausreichende Sühne für die Sünden der Welt.

Salt Lake Tabernakel, 3. Juli 1881

Jesus sagt: „Nehmet auf euch mein Joch und lernet von mir; denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig; so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen." Welches Joch wurde Jesu Anhängern auferlegt? Genau dasselbe, was Ihnen auferlegt wird . . . Diese Worte gelten:
Und das tat er auch, und die Menschen wurden eins in Glauben, Lehre und Grundsatz, wie die Schriften sagen. „Nehmet auf euch mein Joch." Was war das? Er sagte: „Selig sind die Sanftmütigen; denn sie werden das Erdreich besitzen. Selig sind, die reinen Herzens sind; denn sie werden Gott schauen. Selig sind, die da hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit; denn sie sollen satt werden." Dies war die Art des Jochs, das Jesus ihnen auferlegte, und dies ist auch uns auferlegt — die Rechtschaffenheit zu lieben, die Gebote Gottes zu halten, gemäß seiner Religion zu leben und den Grundsätzen der Wahrheit gehorsam zu sein . . .

Halbjährliche Konferenz, 7. Oktober 1872

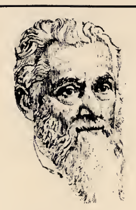


WILFORD WOODRUFF

Ich habe immer das Leben unseres Erlösers — der sich tiefer als alle Dinge erniedrigte, so daß Er aufsteigen konnte, um über allen Dingen zu stehen — als ein Vorbild für alle betrachtet, die Ihm nachfolgen. Und doch ist es mir in einer gewissen Beziehung etwas seltsam erschienen, daß der Sohn Gottes, der Erstgeborne in den ewigen Welten des Vaters und der Einzig Gezeugte im Fleisch, auf die Erde herabgestiegen sein sollte und all dies durchgemacht haben sollte, wie Er es tat — in einem Stall geboren, in eine Krippe gebettet, verfolgt, gequält und verachtet . . . Es gab offensichtlich nichts, was der Erlöser tun konnte, was in den Augen der Welt annehmbar war; bei fast allem, was Er tat, wurde Er eines unheiligen Einflusses beschuldigt. Wenn Er Teufel austrieb, sagten die Leute, daß Er es durch die Macht Beelzebubs vollbrachte, des Obersten der Teufel; als Er die Augen des Blinden öffnete, befahlen die Pharisäer und Priester dem Mann: „Gib Gott die Ehre! Wir wissen, daß dieser Mensch ein Sünder ist." Und so ging es Sein ganzes Leben hindurch bis zum Tag Seines Todes am Kreuz. Es gibt etwas bei all dem, was sehr beunruhigend erscheint; aber es ist so, daß es notwendig war, daß der Erlöser sich so tief erniedrigte, damit Er über alle Dinge emporsteigen konnte . . .
Verstehen wir, daß wir Erben Gottes und Miterben von Jesus Christus werden, wenn wir in den Gesetzen des Priestertums verbleiben? Ich erkenne, daß unsere Augen nicht gesehen haben, unsere Ohren nicht hörten noch ist es in unsere Herzen eingedrungen, die Herrlichkeit zu begreifen, welche die Gläubigen erwartet. Wir befinden uns in einer Lage, wo wir geprüft und versucht werden; es muß so sein, wir sind geprüft worden und werden es weiterhin werden, bis wir unsere Werke im Fleisch vollbracht haben . . .
Jesus Christus verharrte in dem Bund; Er hielt alle Gebote, während Er auf der Erde war. Er wurde sogar durch die Hände des Johannes getauft, obwohl es nicht zur Vergebung der Sünden war, sondern um alle Gerechtigkeit zu erfüllen. Es gibt nichts im Evangelium, was Jesus Christus nicht erfüllt hat . . .

Wisset, daß ihr nicht mit vergänglichem Silber oder Gold erlöst seid von eurem eitlen Wandel nach der Väter Weise, sondern mit dem teuren Blut Christi als eines unschuldigen und unbefleckten Lammes.

Aus dem 1. Brief des Petrus (1: 18, 19)



LORENZ SNOW

Jesus sagte dem Volk, während Er auf Erden wandelte und Seine Mission erfüllte, daß die Wunder, die Er in ihrer Mitte vollbrachte, nicht durch Seine eigene Kraft und Weisheit geschahen, sondern Er sei hier, um den Willen Seines Vaters auszuführen. Er kam nicht, um nach Ruhm und Ehre der Menschen zu trachten, sondern nach der Ehre und dem Ruhm Seines Vaters, der Ihn gesandt hat. Er sagte: „Ich bin gekommen in meines Vaters Namen, und ihr nehmet mich nicht an. Wenn ein anderer wird in seinem eigenen Namen kommen, den werdet ihr annehmen."

Die Besonderheit Seiner Mission und das, was sie von anderen Missionen unterschied, war dies: Er kam nicht, um nach dem Ruhm und der Ehre der Menschen zu trachten, sondern nach dem Ruhm und der Ehre Seines Vaters und das Werk des Vaters zu vollbringen, der Ihn gesandt hat. Darin lag das Geheimnis Seines Erfolges; und darin liegt das Geheimnis des Erfolges jedes einzelnen, der nach demselben Grundsatz arbeitet.

(Im neuen Tabernakel, 9. Oktober 1869)

Als Jesus kam, brachte Er ein Opfer, und zwar nicht nur im Interesse Israels . . ., sondern im Interesse der ganzen menschlichen Familie, daß in Ihm alle Menschen gesegnet würden, damit in Ihm alle Menschen selig würden; und Seine Mission war, Vorsorge zu treffen, daß die ganze menschliche Familie in den Nutzen des ewigen Evangeliums gelangen konnte, . . . nicht allein jene, die auf der Erde leben, sondern auch jene in der Geisterwelt.

(The Deseret News, 31. Januar 1883)



GEORGE ALBERT SMITH

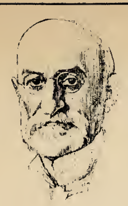
(Weihnachten) hatte bewirkt, die Gedanken der Menschen Ihm (Christus), Seinen Lehren und Werken zuzuwenden. Wir neigen dazu, das Wesen „des Gebäudes" zu vergessen, das Er errichtete; und einige denken sogar, daß Seine Ideale unausführbar sind. Menschen sagten, daß die Lehren, die Er aufstellte, wunderbar seien, aber daß sie unter neuzeitlichen Verhältnissen nicht in die Tat umgesetzt werden könnten . . .

Nun ist Er aber von alleinigem Wert und übt allen Einfluß aus, denn nur durch Ihn können wir selig werden. Aber es waren nicht der Einfluß von Reichtum oder verschwenderische Gaben aus Gold, die Ihn reich machten und Ihm Macht gaben. Es war der Geist des Vaters, der Reichtum Seiner inneren Seele . . .

Während der Weihnachtszeit . . . gibt es . . . Seelen, welche die Freude der reichen Segnungen empfinden und die alles geben, was sie können, um das Leben ihrer Mitmenschen zu verherrlichen. Ich glaube, daß im Verhältnis in keiner anderen Gemeinschaft so viele Menschen dieser Kategorie zu finden sind wie bei den Heiligen der Letzten Tage . . . Jede Art von Menschen kann sich am Geist der Weihnacht bereichern und durch gute Werke oder segensreiche Aufopferung nach dieser Gabe des inneren Reichtums trachten, die bei genauem Studium des Lebens, Charakters und des Evangeliums Jesu Christi und durch Festhalten an Seinen Lehren zu finden ist.

(The Improvement Era, Dezember 1904)





Heber J. Grant

Niemand lebte je auf der Erde, der denselben Einfluß auf das Leben in der Welt ausübte wie unser Herr und Erlöser Jesus Christus; und doch wurde Er in der Niedrigkeit geboren, in eine Krippe gelegt. Er wählte arme, ungebildete Fischer zu Seinen Aposteln ... Neunzehnhundert Jahre (und mehr) sind seit seiner Kreuzigung vergangen, und immer noch glüht in den Herzen von Millionen von Menschen überall auf der Welt trotz Aufruhr und Chaos ein Zeugnis von der Göttlichkeit des Werkes, das Er vollbrachte ...

Ich möchte den Heiligen der Letzten Tage sagen, daß es in unserem eigenen Interesse ist, da wir ein Zeugnis von der Göttlichkeit des Werkes empfingen, in dem wir tätig sind, daß wir unser Leben von Tag zu Tag so einrichten, daß das Werk Gottes durch die guten Taten gepriesen werde, die wir vollbringen, damit wir unser Licht leuchten lassen, so daß die Menschen Gott rühmen werden, die unsere guten Taten sehen. Kein Volk auf der ganzen Erde ist je in dem Maße gesegnet worden wie die Heiligen der Letzten Tage; kein Volk hat je die Barmherzigkeit, Güte und den Langmut Gottes so offenbart bekommen, wie Gott sie uns schenkte, und ich sage, daß wir mehr als alle Männer und Frauen auf der Erde ein gottähnliches und rechtschaffenes Leben führen sollten. (The Improvement Era, Dezember 1940)



Joseph F. Smith

Auf die Versprechungen des Herrn können wir uns auch in der Zukunft verlassen, wie wir uns in der Vergangenheit darauf verlassen konnten. Jedes vergangene Jahr bringt uns dem Tag Seines Kommens in Macht und Herrlichkeit näher. Es ist wahr, daß niemand die Stunde und den Tag kennt. Aber es ist die Pflicht der Heiligen der Letzten Tage, zu wachen und zu beten, sich mutig für die Wahrheit einzusetzen und reichlich gute Werke zu tun. Trotz der Unzufriedenheit der Welt und dem offensichtlichen Zunehmen der Macht des Bösen können jene, die weiterhin an heiligen Orten stehen, durch alles hindurch das Werk des Herrn erkennen, mit dem Er Seine Absichten erfüllt. Der Allmächtige regiert und wird weiterhin regieren!

Deshalb sollen an diesem Zeitpunkt des Jahres persönliche Meinungsverschiedenheiten vergessen und Feindseligkeiten verbannt werden. Wir wollen so leben, daß der Geist des Friedefürsten in unseren Heimen weilen wird.

(The Improvement Era, Dezember 1947)





David O. McKay

Dies ist die Zeit, wo sich die Herzen der Menschen dem Geschehen (Christi Geburt) in Bethlehem zuwenden.

Bethlehem ist sicherlich der Schauplatz vieler wichtiger Begebenheiten in der biblischen Geschichte. Es wird zum erstenmal in Verbindung mit dem Tode Rachels, mehr als siebenhundert Jahre vor der Geburt Christi, in der Bibel erwähnt. Es war die Heimat von Boas und Naomi, und die wunderschöne Geschichte von Ruth fand dort ihr Ende. Etwa elfhundert Jahre vor der Geburt Christi lesen wir von Bethlehem als der Heimat des Hauses David, und es war in Bethlehem, wo der Prophet den Knaben David fand, wie er seine Schafe hütete und wo er diesen Hirtenjungen als Herrscher über Judäa und Israel einsetzte ...

Im Buch Micha im Alten Testament erwähnt der Prophet im fünften Kapitel Bethlehem als den Geburtsort des angekündigten Messias ...

Der Name „Bet Lahm" bedeutet das Haus des Brots oder der Nahrung. Durch alle Zeiten hindurch war dieses Gebiet als einer der fruchtreichsten Flecken in Palästina bekannt. Es ist interessant zu bemerken, daß der erste Weizen, von welchem unser gezüchteter Weizen herrührt, in der Nähe von Bethlehem in seinem Urzustand gefunden wurde. Ich liebe es, die Gedanken miteinander in Verbindung zu bringen, daß das alte Bethlehem, wo die Pflanze wächst, aus der wir unser Brot gewinnen — von dem wir leben, auch das Brot des Lebens hervorbrachte, das unseren Geist erhält.

Ich bezeuge, daß die Wahrheiten, die Christus verkündete, in der Welt von heute ebenso anwendbar sind wie für die Menschen, unter denen er lebte und zu denen er redete.

(The Improvement Era, Dezember 1960)



„Abermals ist das Himmelreich
gleich einem Kaufmann,
der gute Perlen suchte, und da er eine
köstliche Perle fand,
ging er hin und verkaufte alles,
was er hatte, und kaufte sie."



Von Delbert L. Stapley
vom Rat der Zwölf



Als Jesus Christus auf Erden wandelte und wirkte, verwendete er oft Gleichnisse, um seine Jünger und diejenigen zu belehren, die ihn suchten. Christus redete in Gleichnissen, um eine sittliche oder geistige Wahrheit zu vermitteln. Seine Gleichnisse beruhten auf wahren Begebenheiten oder Ereignissen, wie man sie in der Natur und im Leben des Menschen findet. Es sind wesentliche, aus dem Leben gegriffene Geschichten, die bestimmte Umstände und Tatsachen beinhalten, mit denen sich jemand auseinanderzusetzen hatte und die eine nachhaltige moralische und religiöse Bedeutung haben. Die Gleichnisse Jesu legten es darauf an, daß die Zuhörer Verständnis dafür aufbrachten.

Lassen Sie uns folgendes Gleichnis betrachten:

„Abermals ist das Himmelreich gleich einem Kaufmann, der gute Perlen suchte, und da er eine köstliche Perle fand, ging er hin und verkaufte alles, was er hatte, und kaufte sie." (Matth. 13:45 — 46.)

Dieses Gleichnis ist äußerst bedeutsam; wenn man das verfolgte Ziel würdigen will, muß man die Botschaft verstehen. Der Wunsch des Perlenhändlers ist es, die köstlichste aller Perlen zu finden. Daher sucht er ernsthaft danach und reist vielleicht zu vielen Weltmärkten, bis er das fabelhafte Juwel entdeckt, das hinsichtlich der Qualität, des Wertes und der in allen Regenbogenfarben schillernden Schönheit seinen Erwartungen entspricht. Wenn er die köstliche Perle gefunden hat, ist seine Freude und sein Glück erst dann vollkommen, wenn das Schmuckstück in seinen Besitz übergegangen ist. Um sich diesen Wunsch zu erfüllen, war der Kaufmann in dem Gleichnis bereit, alles zu opfern, was er besaß, um die schöne Perle zu besitzen.

Allegorisch vergleicht der Heiland das Himmelreich mit einem Kaufmann, der gute Perlen sucht, was zu bedeuten hat, daß die wahre köstliche Perle das Reich Gottes ist, um das der Mensch sich aufrichtig bemühen muß, wenn er glücklich sein und erhöht werden will. Dieses Gleichnis stimmt mit der Bergpredigt des Heilands überein, in der er zu folgendem ermahnte: „Trachtet am ersten nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch solches alles zufallen." (Ibd. 6:33.)

DIE SUCHE NACH WAHRHEIT

Wenn wir das Gleichnis von den schönen Perlen und die Ermahnung unseres Herrn aufführen, nach dem Reich Gottes zu trachten, verstehen wir besser das Gleichnis von der köstlichen Perle. Perlen haben von jeher eine besondere Stellung unter den Schmuckstücken eingenommen, und die Perlenkäufer waren schon immer angestrengt bemüht, die größten und wertvollsten zu finden, die es gab. Mehr als der Mann, der im Gleichnis von dem verborgenen Schatz mit nur geringer oder überhaupt keiner Anstrengung in einem Feld einen verborgenen Schatz von großem Wert fand, war der Kaufmann angestrengt und mit voller Energie dabei, um kostbare Perlen zu be-

kommen. Es gehörte zu seinem Geschäft und war sein größter Ehrgeiz, solche Perlen zu finden und zu erwerben. Wenn er dann eine Perle sah, die alle anderen an Schönheit übertraf, verkaufte er gerne alle anderen Kleinodien, die er besaß, um diese eine köstliche Perle zu kaufen. Wahrheitssucher mögen vieles erwerben, das gut und erstrebenswert ist, und dennoch nicht die größte aller Wahrheiten finden, die sie errettet. Wenn sie indessen beharrlich und mit der richtigen Absicht suchen — wenn sie wirklich nach reinen Perlen verlangen, und nicht nach Imitationen — werden sie sie finden, denn der Heilige Geist, der Geist der Wahrheit, wird sie führen. (Vergl. James E. Talmage, *Jesus der Christus,* S. 222.)

DER HEILIGE GEIST

Saulus von Tarsus entdeckte auf seiner Reise nach Damaskus, wo er die Heiligen verfolgen wollte, die köstliche Perle durch Offenbarung von Jesus Christus. Wenigen wird wie Saulus — der später der Apostel Paulus wurde — der Segen einer himmlischen Offenbarung zuteil, die sie dazu bewegt, ihren bösen Lebenswandel zu einem rechtschaffenen werden zu lassen.

Jede Seele, die sich ernsthaft und aufrichtig um die köstliche Perle bemüht, hat Anspruch darauf, vom Heiligen Geist geführt zu werden.

Zwei bedeutende Gaben des Heiligen Geistes sind der Geist der Inspiration und der Offenbarung. Eine weitere Funktion des Heiligen Geistes besteht darin, vom Vater und vom Sohn Zeugnis abzulegen. Durch die Gabe dieser Macht kann der ehrliche Wahrheitssucher die ewigen Wahrheiten des Reiches Gottes mit der Gewißheit und Überzeugung der Seele erfahren und verstehen. Wenn ein Mensch sich nicht vom Heiligen Geist erleuchten läßt, dann verläßt ihn dieser Geist, und er ist auf sich allein gestellt, um mit seinen Problemen fertig zu werden.

Menschen, die durch Suchen und Forschen die Wahrheiten vom Reich Gottes entdecken, müssen vielleicht viele von ihren geliebten Gewohnheiten und selbst die Theorien ihrer unvollkommenen Philosophie und Wissenschaft aufgeben, wenn sie die kostbare Perle, das Reich Gottes, besitzen wollen, welches mit seinen Richtlinien, Grundsätzen, Idealen und heiligen Verordnungen der Plan des Lebens, der Erlösung, der Erhöhung und der Herrlichkeit ist. Der Apostel Paulus mußte als Saulus von Tarsus dieselbe Entscheidung treffen, als er noch in die Traditionen seines Volkes und des Sanhedrins verstrickt war. Seine Entscheidung, Christus nachzufolgen, war wichtig und klug, und er tat es mit einer Hingabe und Pflichterfüllung, die ihm den Titel eines großen Heidenapostels einbrachte. Von seinen Mitaposteln und den Heiligen wurde er geschätzt und geehrt. Der Apostel Paulus ist es wert, als Beispiel für alle diejenigen hingestellt zu werden, welche die köstliche Perle finden. Genau wie er sein Leben völlig neu gestaltete, so müssen auch andere den Mut haben, ihren Lebenswandel dem neuen Leben, dem wahren Evangelium, das Christus bietet, anzupassen.

OPFER UND HINGABE

Wir hören in diesem Gleichnis von dem Kaufmann und den guten Perlen sowohl wie in jenem vom verborgenen Schatz, daß der Preis dafür alles ist, was man hat. Niemand kann Bürger des Reiches Gottes werden, wenn er nur Teile seines früheren Besitzes aufgibt. Er muß alles Fremde um des Reiches Gottes willen aufgeben, oder er kann nie Bürger darin werden.

Wenn er willig alles opfert, was er besitzt, wird er finden, daß er genug hat. Der Preis für den verborgenen Schatz oder für die köstliche Perle ist nicht ein festgesetzter Betrag, der für alle gilt; er besteht in allem, was man hat. Selbst der Ärmste mag in ihren dauernden Besitz kommen; alles, was er hat, ist der Preis dafür. (Vergl. Talmage, *Jesus der Christus,* S. 222.)

Man sieht deutlich, daß der Schlüssel für das Finden der köstlichen Perle aufrichtiges Suchen nach Licht und Wahrheit ist, wie man es in dem Evangelium Christi findet. Der Herr sagte: „Nahet euch mir, so werde ich mich euch nahen; suchet mich fleißig, und ihr werdet mich finden; . . ." (Lehre und Bündnisse 88:63.)

Christus lehrte in seiner Bergpredigt: „Bittet, so wird euch gegeben; suchet, so werdet ihr finden; klopfet an, so wird euch aufgetan." (Matth. 7:7.)

Moroni, ein Prophet im alten Amerika, legte bei seinem Abschied von seinen Brüdern und den Nichtjuden Zeugnis davon ab, daß er Jesus gesehen und von Angesicht zu Angesicht mit ihm gesprochen hatte; dann ermahnte er sie zu folgendem:

„Jetzt möchte ich euch ermahnen, diesen Jesum zu suchen, von dem die Apostel und Propheten geschrieben haben, damit die Gnade Gottes des Vaters und auch des Herrn Jesus Christus und des Heiligen Geistes, der Zeugnis von ihnen gibt, mit euch sei und immer in euch wohne." (Ether 12:41.)

Lehi, ein frühamerikanischer Prophet, riet:

„Denn wer fleißig sucht, wird finden, und die Geheimnisse Gottes sollen ihm durch die Macht des Heiligen Geistes offenbart werden, sowohl heute wie vor alters und auch in künftigen Zeiten; denn die Wege des Herrn sind eine ewige Runde." (1. Nephi 10:19.)

Viele Menschen müssen ihren Wohnsitz verlegen und vielleicht weit reisen, um die köstliche Perle zu finden, während andere sie vielleicht in ihrer Heimatstadt oder ganz in der Nähe entdecken. Männer und Frauen müssen mit ganzer Seele und mit ganzem Herzen dabeisein, wenn sie das wahre Evangelium suchen, das in dem irdischen Reich Gottes zu finden ist. Sie können ihr Leben so gestalten, daß sie mit dem Heiligen Geist in Verbindung stehen und durch Gebet erreichen, daß er sie in alle Wahrheit Gottes führt.

UNTERSCHEIDENDE MERKMALE

Was sollten die Menschen tun, um das Himmelreich, die gute Perle, von allen anderen Kirchen unterscheiden zu können? Diese gute Perle hat viele Eigenschaften. Dazu gehören Grundsätze, Richtlinien, Verordnungen und Bündnisse. Auch die Heilige Schrift läßt die Eigenschaften der guten Perle in vielen Schattierungen erkennen. Die Zeit reicht nicht aus, um diese Punkte in Einzelheiten zu erörtern. Die folgenden Bemerkungen müssen genügen.

Unter Grundsätzen können wir folgende verstehen: 1. freie Entscheidung, 2. Glaube an Gott und seinen geliebten Sohn Jesus Christus, 3. aufrichtige und reuevolle Buße für die begangenen Sünden und das Bemühen, sie nicht mehr zu begehen, 4. das Wort der Weisheit, des Herrn Gesetz für die Gesundheit, das er als Grundsatz mit einer Verheißung gab. (Lehre und Bündnisse 89.)

Richtlinien sind: 1. Keuschheit, Tugend und moralische Reinheit, 2. Lauterkeit, die Ehrlichkeit, Offenheit, Wahrheitsliebe und Aufrichtigkeit einschließt; 3. um auf weitere Richtlinien hinzuweisen, zitiere ich einen Teil unseres dreizehnten Glaubensartikels:

„Wir glauben daran, ehrlich, getreu, keusch, wohlwollend und tugendhaft zu sein und allen Menschen Gutes zu tun; . . . Wo etwas Tugendhaftes, Liebenswürdiges



oder von gutem Rufe oder Lobenswertes ist, trachten wir nach diesen Dingen."

Unter die Überschrift Verordnungen stellen wir folgendes: 1. Taufe durch Untertauchen zur Vergebung der Sünden, 2. das Auflegen der Hände sowohl für die Konfirmation als auch zur Gabe des Heiligen Geistes, 3. die Übertragung des Heiligen Priestertums Gottes durch Auflegen der Hände, 4. Verordnungen im Tempel Gottes, zu denen die Begabung und der ewige Bund der Ehe sowie die stellvertretende Arbeit für die Toten gehören.

Unter Bündnissen verstehen wir: 1. Das Evangelium unseres Herrn Jesus Christus ist ein Bündnis zwischen Gott und seinem Volk. 2. Wenn wir von einem bevollmächtigten Diener Gottes getauft werden, schließen wir einen Bund mit Gott, um seinen Willen zu tun und seine Gebote zu halten. 3. Wenn wir das Heilige Abendmahl einnehmen, erneuern wir alle Bündnisse, die wir mit dem Herrn eingegangen sind, und verpflichten uns, den Namen seines Sohnes auf uns zu nehmen, seiner immer zu gedenken und seine Gebote zu halten. 4. Es gibt einen Eid und ein Bündnis, die zum Priestertum gehören; damit verpflichten sich die Männer, die diese heilige Vollmacht erhalten, alle Gebote Gottes zu halten und ihre Berufung im Priestertum zu verherrlichen, das Gott ihnen als eine Gabe der Macht und Vollmacht gibt. 5. Im Zusammenhang mit allen Verordnungen, die sich auf die Tempel Gottes beziehen, nehmen Frauen und Männer Bündnisse und Verpflichtungen auf sich, die mit der Begabung und dem ewigen Charakter der Ehe und der Familienbande zu tun haben. Alle diese Lehren und noch weitere sind notwendig und wesentlich für die Erlösung, Erhöhung und das ewige Glück der Kinder Gottes.

HEILIGE SCHRIFTEN

Der letzte Gesichtspunkt, auf den wir uns bezüglich der köstlichen Perle beziehen wollen, sind die Heiligen Schriften, welche die Heiligen der Letzten Tage die „vier Standardwerke" nennen und welche die Bibel, das Buch Mormon, Lehre und Bündnisse und die Köstliche Perle umfassen. Wenn außer den vier Standardwerken der Kirche alle Bücher der Welt zerstört würden, dann hätte der Mensch noch eine Grundlage von den Lehren und moralischen und geistigen Werten, auf denen er seine Zivilisation wieder aufbauen und zu hoher Leistung und Glück gelangen könnte.

Die Bibel steht an erster Stelle unter den vier Standardwerken der Kirche und wird von allen Christen anerkannt.

Das Buch Mormon berichtet, daß Lehi, der erste Prophet der Nephiten, von dem Herrn den Rat erhielt, seine Familie und andere müßten vor ihrer Abreise aus dem Lande Jerusalem nach dem amerikanischen Kontinent eine Ausgabe des Buches des Herrn mitnehmen. Er drückte es mit folgenden Worten aus: „... damit wir die Sprache unserer Väter unsern Kindern erhalten, und ihnen die Worte bewahren, die durch den Mund aller heiligen Propheten gesprochen wurden, und ihnen durch den Geist und die Macht Gottes von Anfang der Welt bis auf die gegenwärtige Zeit überliefert worden sind." (1. Nephi 3:19 — 20.)

Da sich diese Urkunde in ihrem Besitz befand, waren sie in der Lage, damals auf dem amerikanischen Kontinent eine erleuchtete und gedeihende Zivilisation zu schaffen.

Das Buch Mormon ist größtenteils ein Bericht über einen Zweig des Hauses Israel, des Volkes, das mit dem Herrn einen Bund geschlossen hatte und etwa 600 Jahre vor Christus nach Amerika kam. Es steht an der Seite der Bibel, um sowohl Juden wie auch Nichtjuden zu überzeugen, daß Jesus der Christus ist.

Das Buch Lehre und Bündnisse enthält Offenbarungen, die in erster Linie Joseph Smith von dem Herrn erhalten hatte.

Die Köstliche Perle — der Titel des an vierter Stelle genannten Standardwerkes — wurde von dem Gleichnis Christi hergeleitet, von dem wir sprachen. Das Buch beinhaltet die Schriften der großen Propheten Moses und Abraham sowie das 24. Kapitel des Matthäus-Evangeliums, wie es Joseph Smith offenbart wurde. Diese Schriften sind das Wort Gottes, das die gute Perle darstellt, welche so wertvoll ist, daß die Menschheit sie im Gebet untersucht und versteht. Außerdem findet man in dem Buch das Zeugnis Joseph Smiths und die Glaubensartikel.

Jesus gab folgenden Rat: „Suchet in der Schrift; denn ihr meinet, ihr habt das ewige Leben darin; und sie ist es, die von mir zeugt." (Johannes 5:39.)

Moroni, der letzte Prophet der Nephiten, legte in seinen Abschiedsworten ein wunderbares Zeugnis von der Wahrheit des Buches Mormon vor all denen ab, die es mit einem aufrichtigen Verlangen lesen, die Wahrheit zu erfahren:

„Und wenn ihr diese Dinge empfangt, möchte ich euch ermahnen, Gott, den ewigen Vater, im Namen Christi zu fragen, ob diese Dinge nicht wahr sind; und wenn ihr mit aufrichtigem Herzen, mit festem Vorsatz fragt und Glauben an Christum habt, dann wird er euch deren Wahrheit durch die Macht des Heiligen Geistes offenbaren. Und durch die Macht des Heiligen Geistes könnt ihr die Wahrheit aller Dinge wissen." (Moroni 10:4 bis 5.)

Durch den Propheten Joseph Smith forderte der Herr diejenigen, die das Buch der Lehre und Bündnisse lesen, auf:

„Forschet in diesen Geboten, denn sie sind wahr und getreu, und die darin enthaltenen Prophezeiungen und Verheißungen werden sich alle erfüllen." (L. u. B. 1:37.)

Es ist wichtig, daß wir alle Dinge wissen, die sich auf das Reich Gottes beziehen. Unser ewiges Glück hängt davon ab, ob wir uns nach dem Evangelium des Herrn richten. Der Mensch hat die Pflicht, diese köstliche Perle zu suchen und zu finden und dann den Mut zum Glauben und zu der Überzeugung zu haben, daß er sie annimmt und das Evangelium des Reiches Gottes befolgt.

DIE SUCHE NACH WAHRHEIT

Tausende von Menschen in der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage haben diese Aufgabe voll und ganz erfüllt, denn sie suchten und fanden die Wahrheit und hatten den Mut und die innere Überzeugung, daß sie sie in vollem Glauben annahmen. Ein Beweis dafür, daß Männer und Frauen heute wahrhaftig die köstliche Perle suchen, sind die großen Besucherzahlen bei den religiösen Ausstellungen auf der Weltausstellung in New York. Ich möchte gerne einige Äußerungen von Menschen an Sie weitergeben, welche den Pavillon der Kirche auf der Weltausstellung besuchten. Diese wenigen positiven Kommentare können um ein

Vielfaches multipliziert werden und stammen von Menschen verschiedener Glaubensrichtungen, die ernsthaft und aufrichtig die köstliche Perle suchen:

Es hat mir ziemlich die Augen geöffnet. Ich wußte überhaupt nichts von diesem Glauben. Ich möchte gerne mehr darüber erfahren.

Seit ich durch die Ausstellung gegangen bin, interessiere ich mich sehr für Ihre Religion.

Ich fand es äußerst interessant, denn ich habe über Religion noch nichts gesehen, was dieser Ausstellung gleicht.

Die Genauigkeit der Mormonen kommt vielleicht heute in der Welt dem ursprünglichen Christentum am nächsten.

Ich glaube, die Antwort auf meine Fragen gefunden zu haben. Danke.

Mir gefällt die Art und Weise, wie Sie sich an die Lehren Christi halten.

Es war ein höchst aufschlußreiches Erlebnis. Ich möchte gerne mehr darüber erfahren, um eine Entscheidung treffen zu können.

Worte scheinen mir nicht auszureichen, um die Tiefe und Schönheit auszudrücken, die ich in Ihrer Religion erkenne.

Es war einfach wunderbar, und ich bin sehr beeindruckt. Ich habe vor, mich mehr mit dieser Religion zu befassen.

Das ist das Wort des Herrn und seines Propheten.

Ich habe das starke Empfinden, daß dies wahr ist, denn es kommt mir vor, als habe ich das, was gesagt wurde, schon einmal erlebt.

Als ich den Pavillon zum ersten Male sah, befragte ich meine Seele. Inzwischen bin ich ein Mitglied dieser Kirche geworden.

Ich weiß, daß dies das Wort Gottes ist. Ich bin Ihnen dankbar für diesen Pavillon, denn durch ihn wurde ich zur Kirche bekehrt.

TÄTER DES WORTES

Diese Stellungnahmen sind interessant und sollten sowohl Mitgliedern der Kirche als auch anderen Menschen zu denken geben. Sie sollten uns wahrhaftig mit Stolz erfüllen, daß wir zu der Kirche gehören, von der wir vor aller Welt feierlich und aufrichtig Zeugnis ablegen, daß sie die einzige wahre Kirche Christi ist, die heute auf Erden besteht. Obgleich die Mitglieder der Kirche in dem Evangelium die köstliche Perle gefunden haben, kann Selbstgefälligkeit, Passivität und Nichtbefolgen der Gebote sie nicht retten. Wir müssen Täter des Wortes und nicht Hörer allein sein. Wo einem viel gegeben wird, da wird auch viel erwartet. Wenn wir treu an dem Glauben an unseren Herrn festhalten, wird Gott sein Werk und sein Reich gedeihen lassen. Das Reich Gottes ist die einzige Hoffnung der Welt auf Verständigung und Frieden. Die drohenden Konflikte und die Gefahr von noch mehr und größeren Auseinandersetzungen sind geradezu ein Vorzeichen für die nachfolgende Vernichtung. Der Mensch versagt mit seinen Methoden. Vielleicht ist jetzt die Zeit gekommen, daß Gottes Wege maßgebend sind, wo scheinbar alles andere auseinanderfällt. Die Welt braucht die köstliche Perle, das Reich Gottes, und sie braucht sie mehr als je zuvor.

Nun, liebe Geschwister, bitte ich darum, daß Gott die ernsthaften Wahrheitssucher mit Glauben und Mut segnen und sie erleuchten möge, damit sie die Wahrheit annehmen, wenn sie ihnen vor Augen geführt wird. Wir sind die Hüter dieser großen Grundsätze und Wahrheiten. Wir haben eine gewaltige Aufgabe, nämlich das, was der Herr uns offenbart hat, mit unseren Mitmenschen zu teilen. Daß wir diesem Vermächtnis treu sein mögen, erbitte ich demütig im Namen Jesu Christi. Amen.



Auf daß ihr in der Lage seid, euch in der Zeit des Bösen zu behaupten

Heute, wo die Unruhen in der Welt immer verwirrender und immer schrecklicher für unser Volk und andere werden, die über die Fortdauer kalter Kriege, das Schauspiel von Regierungsaffären und darüber erschüttert sind, daß einige Angelegenheiten des privaten und öffentlichen Lebens vielfach durch offizielle Mandate und nicht durch richtige gesetzliche Vorgänge bestimmt werden, stellt man viele Fragen. Wir sehen Auflehnung gegen das Gesetz, was langsam in Anarchie ausartet, wenn die Führer offen Aufstände gegen das Gesetz und die Ordnung aufhetzen; wir sehen die ständige Parade häßlicher, unmoralischer, unzüchtiger und aufreizender Literatur, Theaterstücke sowie Radio- und Fernsehprogramme. Wir hören verwerfliche Angriffe gegen Staatsbeamte, ohne daß ihnen die Möglichkeit gegeben wird, sich gegen die üblen Nachreden und Charakterschändungen zu wehren oder sie zurückzuweisen; die hält ehrenhafte Männer oft davon ab, Ämter im öffentlichen Dienst zu bekleiden. Dies sind nur ein paar der Übel, die uns im sogenannten modernen Zeitalter bedrücken.

Inmitten von all dem, hören wir, wie gläubige Menschen sich immer wieder diese Fragen stellen: Leben wir in den letzten Tagen? Gibt es eine sichere Methode, um Schlechtes von Gutem zu unterscheiden? Nimmt die Kirche Stellung zu diesen Fragen? Ist der Teufel losgelassen? Hat die Kirche einen Schutz gegen diese schrecklichen Umstände zu bieten?

DIE KIRCHE BIETET SCHUTZ

Auf alle diese Fragen gibt es eine entscheidende Antwort: Ja, wir leben in den letzten Tagen. Es gibt sichere Richtlinien für die Wahrheit, wenn die Mitglieder der Kirche sie befolgen. Die Kirche ist eine fortwährende Revolution gegen alle Regeln der Gesellschaft, die nicht mit den Richtlinien des Evangeliums vereinbar sind. In dem Evangelium Jesu Christi kann man eine Lösung für jedes Problem finden, das uns begegnen kann; diese Lösung kann uns in die Lage versetzen, in diesem Leben glücklich zu werden und in der zukünftigen Welt ewiges Leben zu haben. Ja, der Teufel ist bestimmt losgelassen. Die Kirche hat tatsächlich den besten und wirksamsten Schutz vor diesen gottlosen und entsetzlichen Bedingungen zu bieten.

Dies zeigt deutlich den ewigen Kampf mit den bösen Mächten unter uns. Apostel Paulus ermahnte die Heiligen von Ephesus:

„Ziehet an die Waffenrüstung Gottes, daß ihr bestehen könnt gegen die listigen Anläufe des Teufels. Denn wir haben nicht mit Fleisch und Blut zu kämpfen, sondern mit Mächtigen und Gewaltigen, nämlich mit den Herren der Welt, die in dieser Finsternis herrschen, mit den bösen Geistern unter dem Himmel." (Epheser 6:11—12.)

Dieser bedeutungsvollen Ermahnung gingen treffende Hinweise voraus, die genau die Bedürfnisse unserer Zeit zum Ausdruck bringen.



Von Harold B. Lee
vom Rat der Zwölf

Ein Mann muß seine Frau und eine Frau ihren Mann lieben, und die Kinder müssen ihren Eltern gehorsam sein. Der Apostel Paulus stellte eine Parallele zwischen der Ehrfurcht vor und der Liebe zu den Eltern bzw. Kindern innerhalb der Familie und der Liebe des Meisters zu Seiner Kirche auf und faßte seine Schlußfolgerung in den Worten: „Zuletzt, meine Brüder, seid stark in dem Herrn und in der Macht seiner Stärke." (Epheser 6:10.)

GLAUBE AN CHRISTUS

Alle Rechtschaffenen widersetzen sich der Sünde. Vor ein paar Jahren nahm ich an einer Podiumsdiskussion in der Universität von Utah teil. Die Gesprächspartner waren Beamte, Geschäftsleute und ein Bezirksrichter sowie Angehörige des Lehrkörpers der Universität. Der Bezirksrichter machte eine wichtige Äußerung, als er erklärte, daß in dem Kampf gegen Gesetzlosigkeit, Unmoral, Atheismus, Sozialismus, Kommunismus oder ähnliche Übel der Glaube an den Herrn Jesus Christus besonders nötig sei. Der Anwalt unserer Stadt hatte mich begleitet, da ich damals ein städtischer Beamter war. Ihm bedeutete die Äußerung des Richters über den Glauben als eine Waffe gegen die Sünde reine Torheit und ein pompöses Zurschautragen religiöser Blindgläubigkeit. Als ich über das Argument des Richters nachdachte, erinnerte ich mich an eine weise Bemerkung einer meiner werten Kollegen: „Schöne Rosen", sagte er, „wachsen nur, wenn die Wurzeln des Mutterstocks in reichen, fruchtbaren Boden gepflanzt werden, der von der Hand eines Gärtnermeisters gegossen, gepflegt und liebevoll versorgt wird. Ebenso blühen schöne Blumen der Tugend, der Ehrlichkeit, Rechtschaffenheit oder Besonnenheit nur in einer menschlichen Seele, wenn die Füße dieses Menschen fest auf dem Zeugnis von der göttlichen Sendung des Herrn und Heilands Jesus Christus stehen." (Charles A. Callis, früher Mitglied des Rates der Zwölf.)

Trotz des Sarkasmus meines Freundes, des Anwaltes, der nicht der Kirche angehörte, hatte der Richter in dem Podiumsgespräch recht. Meine Kenntnis vom Wort Gottes über die Sünde und meine Erfahrung bei der Auseinandersetzung mit menschlichen Problemen haben mich gelehrt, daß der Richter ziemlich ins Schwarze getroffen hatte. Wir müssen die Wahrheit kennen, denn nur die Wahrheit kann uns aus den Fallen des Bösen befreien. Kenntnis von und Liebe zu dem Sohn Gottes als einem vollkommenen Wesen bringen den Himmel näher, wenn uns Versuchungen begegnen.

Apostel Paulus schloß seine Predigt an die Epheser mit diesen bedeutungsvollen Worten: „So stehet nun, umgürtet an euren Lenden mit Wahrheit und angetan mit dem Panzer der Gerechtigkeit

und an den Beinen gestiefelt, als fertig, zu treiben das Evangelium des Friedens.

Vor allen Dingen aber ergreifet den Schild des Glaubens, mit welchem ihr auslösen könnt alle feurigen Pfeile des Bösen,

und nehmet den Helm des Heils und das Schwert des Geistes, welches ist das Wort Gottes.

Und betet allezeit mit Bitten und Flehen im Geist und wachet dazu mit allem Anhalten und Flehen für alle Heiligen ..." (Epheser 6:14—18.)

Den Korinthern erklärte der Apostel Paulus ganz einfach, daß seine Lehren nicht von seinem Wissen in weltlichen Dingen stammen würden, wo er als Gelehrter anerkannt wurde. Das Gelübde, das er vor ihnen als Prediger der Gerechtigkeit und der Wahrheit ablegte, war bedeutungsvoll:

„Auch ich, liebe Brüder, da ich zu euch kam, kam ich nicht mit hohen Worten und hoher Weisheit, euch zu verkündigen die göttliche Predigt.

Denn ich hielt nicht dafür, daß ich etwas wüßte unter euch als allein Jesus Christus, den Gekreuzigten.

Auch war ich bei euch in Schwachheit und in Furcht und mit großem Zittern ...

... auf daß euer Glaube bestehe nicht auf Menschenweisheit, sondern auf Gottes Kraft." (1. Korinther 2:1—3, 5.) Ich wünschte, daß alle, die zu hohen Ämtern in der Kirche berufen werden, sich wie Apostel Paulus vor den Nichtjuden entscheiden würden, nichts zu wissen und zu predigen als von Jesus Christus und seiner Kreuzigung.

FRÜCHTE DES EVANGELIUMS

In den Offenbarungen wird uns deutlich gezeigt, daß die Früchte des wahren Evangeliums Einheit und Harmonie sind. Folgende Worte aus einer Offenbarung, als die Kirche noch jung und die Kirchenführer noch keine Erfahrung hatten, lassen deutlich erkennen, daß das Evangelium in seiner Fülle gegeben wurde, um den Streit zu überwinden. Dies sind seine Worte:

„Ja, ich werde auch mein Evangelium, das ihnen verkündigt wurde, ans Licht bringen ... ja sie werden die wahren Grundsätze meiner Lehre, ja, der einzigen Lehre, die von mir ist, ans Licht bringen.

Und dies tue ich, um mein Evangelium aufzurichten, damit es nicht mehr soviel Streit gebe. Ja, Satan erregt die Herzen der Menschen zum Streit über die Grundsätze meiner Lehre, und in diesen Dingen irren sie, denn sie verdrehen die Schrift und verstehen sie nicht." (Lehre und Bündnisse: 10:62—63.)

Außerdem gebot der Herr etwas, was wir alle als Leiter und Lehrer beachten sollten:

„Siehe, dies ist meine Lehre: Jeder, der Buße tut und zu mir kommt, ist von meiner Kirche.

Und wer mehr oder weniger als das verkündigt, der ist nicht von mir, sondern ist gegen mich; deshalb ist er nicht von meiner Kirche. Und siehe, jeder, der von meiner Kirche ist und darin ausharret bis ans Ende, den will ich auf meinen

Felsen gründen, und die Pforten der Hölle werden ihn nicht überwinden.

Und nun gedenke der Worte dessen, der da ist das Leben und Licht der Welt, dein Erlöser, dein Herr und dein Gott. Amen." (Lehre und Bündnisse 10:67—70.)

„Sehet, das habe ich euch als ein Gleichnis gegeben, und es ist so wie ich bin. Ich sage euch: Seid eins, denn wenn ihr nicht eins seid, seid ihr nicht mein." (Lehre und Bündnisse 38:27.)

Der absolute Test bezüglich des göttlichen Ursprungs der Berufung eines jeden Beamten in der Kirche ist der: Ist er eins mit den Brüdern des Kollegiums, zu dem er gehört? Wenn wir uneins sind, sollten wir zuerst uns selbst betrachten, um einen Weg zur Einheit zu finden. Ein kluger Mann hat uns den Schlüssel zu seiner Entwicklung in seiner unvergeßlichen Erklärung gegeben, die lautet: „Wenn es irgendeinen ‚Schlüssel' zu dieser Entwicklung geben sollte, dann lag er in dem systematischen Bemühen, das ich unternahm, mich einer einschätzenden Selbstkritik zu unterwerfen. Je mehr ich mich selbst kennenlernte, desto besser lernte ich, andere Menschen zu verstehen." (Bernard Baruch.)

PREDIGT BUSSE

Sie werden sich erinnern, daß Martin Harris besonders ermahnt wurde, seine Sünden zu bereuen, denn er suchte den Beifall der Welt. (Lehre und Bündnisse 58:39.) Ich vermute, daß der Gefallen an Ruhm und Schmeichelei dieser Welt der Anfang zum Fall vieler Menschen ist. Alma, ein Prophet des Buches Mormon, schien es klar herauszustellen, daß es den Zweck des Lebens zerstört und sich für die Kinder Gottes nicht geziemt, Haß, Mißtrauen und Streit in irgendeiner Organisation zu säen.

Die folgenden Worte sind ein Teil einer großen Predigt, die dieser frühe Prophet hielt:

„Und er befahl ihnen, nichts zu lehren als das, was er gelehrt hatte und was durch den Mund der heiligen Propheten gesprochen worden war.

Ja, er gebot ihnen, daß sie nichts anderes predigen sollten, als Buße und Glauben an den Herrn, der sein Volk erlöst hatte.

Er gebot ihnen, keine Streitigkeiten untereinander zu haben, sondern einmütig in die Zukunft zu blicken, den gleichen Glauben und dieselbe Taufe zu haben und in Einigkeit und Liebe des Herzens miteinander verbunden zu sein.

So gebot er ihnen zu predigen. Und so wurden sie die Kinder Gottes." (Mosiah 18:19—22.)

Als ich vor einigen Jahren durch die Missionen von Südamerika reiste, hörte ich, wie Präsident William Grant Bangerter von der brasilianischen Mission einige interessante Bemerkungen machte. Er berichtete, daß es eine Welle von Fällen gegeben hatte, wo böse Geister die Missionare und Heiligen heimsuchten. Auf jeder Konferenz erzählten die Missionare Erlebnisse, die sie mit bösen Geistern hatten. Die Wirkung ihres Einflusses war schrecklich. Der Missionspräsident ermahnte sie, in Zukunft nicht mehr von den Werken des Teufels zu sprechen, sondern vielmehr mit Macht die Werke des Herrn zu verrichten und unter ihnen Zeugnis von seinen Werken abzulegen. Fast sofort war die Macht der bösen Geister gebrochen, als die Menschen ihre Zeugnisse nur noch von den Werken des Herrn und nicht mehr von denen Satans ablegten, erzählte mir der Missionspräsident.

Wir sollten alle lernen, daß die wichtigsten Lehren des Evangeliums des Herrn Waffen gegen Übel und Sünden aller Art sind, ob es sich nun um politische Gefahren, Unmoral, Familientragödien oder irgendwelche andere traurige Mißstände unter uns handelt.

Ein kluger Lehrer, der Superintendent der kalifornischen Schulen (was etwa einem Oberschulrat entsprechen dürfte), sagte einmal: Man erzieht einen Jungen nicht, sich keinen Diebstahl zuschulden kommen zu lassen, indem man ihm zeigt, wie man das Schloß eines Geldschranks bei Dunkelheit öffnet; man lehrt ihn auch nicht, nichts Unmoralisches zu tun, indem man ihm in der Schule alles über das Sexuelle erzählt. (Dr. Max Rafferty, aus The Salt Lake Tribune, 1964.) Ebenso lehren Sie die Menschen nicht, den Kommunismus zu meiden, indem Sie ihnen alles über den Kommunismus erzählen, oder keine mörderischen Handlungen zu begehen, indem Sie ständig schreckliche Geschichten erzählen.

Präsident David O. McKay hat es besser ausgedrückt, als ich es kann. „In dieser Zeit der Ungewißheit und Unruhe besteht die größte Verantwortung und die höchste Pflicht der freiheitsliebenden Menschen darin, die Freiheit jedes Menschen, sein Verhältnis zur Gottheit und die Notwendigkeit des Gehorsams gegenüber den Grundsätzen des Evangeliums Jesu Christi zu wahren und zu verkünden. Nur so wird die Menschheit Glück und Frieden finden." (Präsident David O. McKay, The Improvement Era, Dezember 1962, S. 903.)

Die Schlußfolgerungen, zu denen wir gelangen müssen, sind unausweichlich, wenn wir über diese inhaltsvollen Äußerungen nachdenken. Wer eine unumstößliche Überzeugung von Gott, der Glauben an seine Beziehung zur Gottheit und an die Notwendigkeit des Gehorsams gegenüber den Grundsätzen des Evangeliums Jesu Christi hat, der an den Sohn Gottes glaubt und Ihn liebt und ein sicheres Gefühl bezüglich der Unsterblichkeit der Seele hat, kann die Sünde und die Gerechtigkeit in jeder Form erfolgreich bekämpfen.

Wir müssen daher eine positive und keine negative Einstellung haben, wie es diese göttlichen Hinweise zeigen. Der Herr hat dies in Seinem Vorwort zu Seinen Offenbarungen in unserer Zeit erklärt, denn Er nennt uns den Wert der Heiligen Schrift und sagt uns, warum die Fülle der Evangeliumslehren uns heute gegeben wurde. Dort heißt es:

„Darum, weil ich, der Herr, das Unheil kenne, das über die Bewohner der Erde kommen wird, habe ich meinen Diener Joseph Smith jun. berufen und zu ihm vom Himmel gesprochen und ihm Gebote gegeben.

Und auch andern habe ich Gebote gegeben, daß sie der Welt diese Dinge verkündigen sollen, und alles dies, damit erfüllt werde, was die Propheten geschrieben —

Die Schwachen dieser Welt werden hervorkommen und die Mächtigen und Starken stürzen, damit der Mensch nicht mit seinem Mitmenschen zu Rate gehe, noch sich auf den Arm des Fleisches verlasse —

sondern daß jedermann im Namen Gottes, des Herrn, nämlich des Erlösers der Welt, rede,

damit der Glaube auf Erden zunehme,

mein ewiger Bund aufgerichtet,

und die Fülle meines Evangeliums von den Schwachen und Demütigen bis an die Enden der Erde und vor Königen und Herrschern verkündigt werde.

Siehe, ich bin Gott, und habe es gesprochen. Diese Gebote sind von mir, und wurden meinen Dienern in ihrer Schwachheit und nach ihrer sprachlichen Ausdrucksweise gegeben, damit sie Verständnis erlangen möchten,

und es kund werde, so sie irrten,

und sie unterrichtet würden, so sie Weisheit suchten,

und insofern sie sündigten, sie gezüchtigt werden könnten, auf daß sie Buße tun möchten,

und stark gemacht und aus der Höhe gesegnet und von Zeit zu Zeit Erkenntnis empfangen würden, wenn sie demütig wären." (Lehre und Bündnisse 1:27—28.)

Kann der Herr uns den Wert des Evangeliums klarer nennen: daß es uns davon abhält, falschen Lehrern in Sackgassen zu folgen?

Der Herr hat an alle von uns eine Warnung gerichtet, die wir verantwortungsvolle Ämter in Seinem Reich in dieser Zeit bekleiden.

Er sprach:

„Aber es ist möglich, daß der Mensch von der Gnade fallen und vom lebendigen Gott abfallen kann.

Die Kirche habe daher acht und bete immer, auf daß sie nicht in Versuchung falle.

Ja, auch die, die geheiligt sind, mögen sich in acht nehmen." (Lehre und Bündnisse 20:32—34.) Diejenigen, die als geheiligt bezeichnet werden, sind jene, die Heiligkeit im Leben und Charakter besitzen — diejenigen, die vielleicht hohe Ämter in der Kirche bekleiden.

FALSCHE LEHREN

Ein Präsident der Kirche sagte uns, wo wir falsche Lehrer erwarten könnten:

„Erstens", sagte er, „die hoffnungslos Unwissenden, deren Mangel an Kenntnis ihrer Trägheit und Faulheit zuzuschreiben ist . . .

Zweitens. Die Stolzen, die Prahler, die im Lichte ihrer eigenen Einbildung lesen, welche die Gesetze nach ihren eigenen Plänen auslegen, die sich selbst ein Gesetz geworden sind und sich so zum alleinigen Richter ihrer Handlungen aufwerfen." (Präsident Joseph F. Smith, Evangeliumslehre, dritte deutsche Ausgabe, S. 529.)

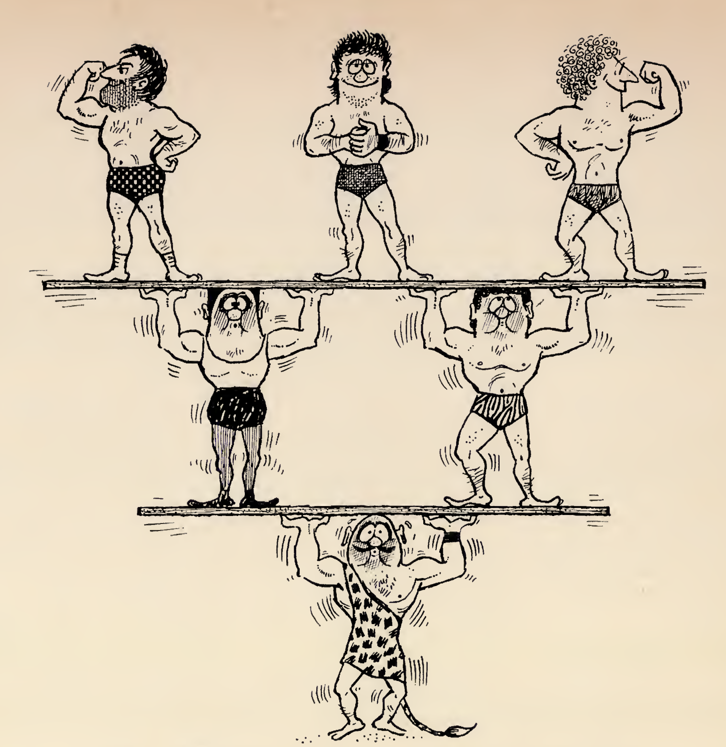
Wir haben die große Verantwortung zu tragen, uns ganz und gar an der großen Kampagne in der Kirche zu beteiligen: die Eltern mit ihrer Verantwortung vertraut zu machen, der eigenen Familie zu Hause das Evangelium zu lehren und in den Hilfsorganisationen der Kirche und den Priestertumskollegien für die Kinder, Jugendlichen und Erwachsenen einen völlig aufeinander abgestimmten Kurs über Evangeliumslehren durchzuführen — alles mit der Absicht, daß wir in jedem einzelnen Menschen eine Kenntnis vom Evangelium entwickeln könnten, damit wir in dieser bösen Zeit den Mächten widerstehen können, die uns und unsere Kinder ohne dieses unerschütterliche Zeugnis vom Evangelium zu einer Beute aller Laster und falscher Ideologien in der Welt werden ließen.

Möge der Herr weiterhin dieser Kirche Erkenntnis schenken und allen Mitgliedern, ja allen ehrwürdigen Menschen auf Erden, einen aufnahmebereiten Geist und ein gehorsames Herz geben, daß Er tatsächlich eine Standarte für die Welt sein kann, wie prophezeit wurde: „Viele Völker werden hingehen und sagen: Kommt, laßt uns auf den Berg des Herrn gehen, zum Hause des Gottes Jakobs, daß er uns lehre seine Wege und wir wandeln auf seinen Steigen . . ." (Jesaja 2:3.)

Darum bitte ich demütig für uns alle als einzelne Mitglieder und für die Kirche insgesamt.

Der Meister schloß seine letzte niedergeschriebene Predigt vor seiner Kreuzigung mit folgenden Worten: „Solches habe ich mit euch geredet, daß ihr in mir Frieden habet. In der Welt habt ihr Angst; aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden." (Johannes 16:33.)

In Demut und heiligem Ernst lege ich Zeugnis vom Leben und der Mission unseres Herrn und Meisters, des Friedefürsten, ab, im Namen Jesu Christi. Amen.



Sie sind also der neue Gemeindevorsteher

LASTVERTEILUNG

Das alte Sprichwort lehrt uns: „Zwei Köpfe sind besser als einer." In heutiger Zeit plante der Herr tatsächlich drei Köpfe als beste Kombination für eine gute Organisation der Kirche, eines Pfahles, einer Gemeinde, einer Zweiggemeinde oder einer Hilfsorganisation. Aus diesem Grunde hat jeder Bischof oder Vorsteher einer Gemeinde oder Zweiggemeinde *zwei* Ratgeber, um mit ihnen die Arbeit in den Organisationen zu teilen und die Hilfsorganisationen zu leiten und dadurch dem Aufbau des Reiches Gottes in der bestimmten Ecke Seines Weinberges zu dienen.

Zu oft hören wir von Bischöfen oder Gemeindevorstehern, die eine diktatorische Stellung in ihren Gemeinden eingenommen haben und die Aufsicht über alles führen. Sie überlassen nie irgendeine Verantwortung den Ratgebern oder den Hilfsorganisationsleitern, die sie dazu berufen haben.

Wir haben von Ratgebern gehört, welche die traurige Erfahrung machen mußten, daß ihre Begeisterung dadurch getrübt wurde, daß der Gemeindevorsteher später eine Aufgabe selbst ausführte, mit der er sie zuvor beauftragt hatte.

Die wahre Kunst der Führerschaft liegt in der Bevollmächtigung anderer

Oft hören wir von den Gas- und Stromablesern den Ausdruck „Lastverteilung". Das sollte der Grundsatz eines jeden Bischofs und Gemeindevorstehers sein. *Kein Mann ist fähig, alle Programme der Kirche selbst zu leiten. Er muß die „Last verteilen", er muß einen Teil seiner Autorität seinen Ratgebern und den Leitern der Hilfsorganisationen übertragen.*

Was ist mit Bevollmächtigung gemeint? Es gibt drei grundlegende Begriffe für die Kunst der Bevollmächtigung: Autorität, Verantwortung und Verantwortlichkeit. *Autorität:* Jedem von Ihnen ist als Gemeindevorsteher die Autorität gegeben worden, im Namen der Kirche in der Gemeinde zu handeln, wo Sie Leiter sind. Solange Sie Ihre Gemeinde gut leiten, wird die Kirche sich nicht einmischen. Wenn Sie einen Teil der Pflicht ihren Ratgebern übertragen, dann geben Sie ihnen etwas von Ihrer Autorität. — Sie geben Ihren Ratgebern die *Autorität,* in Ihrem Namen zu handeln. Genauso wie die Kirche sich niemals in Ihre Amtsgewalt einmischen würde, sollten Sie von Ihrer Seite aus nie die Autorität Ihrer Ratgeber unwirksam machen. Stellen Sie sich zum Beispiel vor, was mit einer Gemeinde geschehen würde, wenn der Distriktsvorstand andauernd die Anweisungen ändern würde, die der Gemeindevorsteher seinen Mitgliedern gibt. In sehr schneller Zeit würden die Mitglieder ihr Vertrauen zum Gemeindevorsteher verloren haben. Immer, wenn er jemanden bitten würde, etwas zu tun, würden sie sich sagen: „Ich werde es nicht tun, bis ich herausfinde, was der Distriktsvorstand dazu zu sagen hat."

Das ist dasselbe Schicksal eines Ratgebers, der die Autorität vom Gemeindevorsteher erhalten hat, aber dennoch nie die Gelegenheit hat, ein Programm auszuführen, ohne seine Autorität untergraben zu wissen.

So ist das erste Prinzip der Bevollmächtigung: *Untergraben Sie niemals unter irgendwelchen Umständen die Autorität eines Ratgebers oder eines Leiters einer Hilfsorganisation, denen Sie die Vollmacht gegeben haben, in Ihrem Namen zu handeln.*

Natürlich ist Ihre Wahl der Ratgeber sehr wichtig. Sie sollten außerordentlich verläßlich sein, sonst wird Ihr Vertrauen unangebracht sein.

Verantwortung: Obwohl Sie Ihren Ratgebern die Aufgabe geben, über die eine oder die andre der Hilfsorganisationen zu wachen und bei dem Aufbau und der Leitung dieser Hilfsorganisation in Ihrem Namen zu handeln, heißt dies nicht, daß Sie keine Verantwortung mehr für die gute Leitung der Hilfsorganisation haben. Sie als Gemeindevorsteher *können nicht Ihre ganze Verantwortung für die Leitung einer Hilfsorganisation Ihrem Ratgeber übertragen.* Letzten Endes sind Sie der Kirche ganz für die gute Ordnung Ihrer Gemeinde verantwortlich. Mit anderen Worten, wenn irgend etwas schiefgeht, „müssen Sie es ausbaden".

Aber, und das ist wichtig, *nur weil Sie die endgültige Verantwortung tragen, sollte dies nicht bedeuten, daß Sie Ihren Ratgebern keine Verantwortung übertragen sollten. Ihre Ratgeber sollten Ihnen gegenüber verantwortlich sein.*

Auch sollte eine gute Art und Weise der Verständigung immer aufrechterhalten bleiben. Nur weil man Ihnen Autorität und Verantwortung übertragen hat, bedeutet es nicht, daß Sie die Sache jemand anders „aufgehalst" haben und jetzt brauchen Sie nicht mehr daran zu denken. Der Ratgeber im Gemeindevorstand sollte wissen, was in der Hilfsorganisation vor sich geht, für die er verantwortlich ist, nicht indem er seine „Autorität" ausübt, sondern indem er bei den Versammlungen anwesend ist — Vorbereitungs-, Planungs- und Gebetsversammlungen. Er sollte seine Augen und Ohren aufhalten und verständnisvolle Gespräche mit den Beamten führen und Vorschläge machen. *Ihre Anwesenheit und ihr Interesse an der Hilfsorganisation gibt ihnen ein Gefühl des Vertrauens zu sich selbst und auf die Unterstützung durch Sie, den Gemeindevorsteher.*

Jetzt kommen wir zum dritten Grundsatz der Bevollmächtigung andrer, der *Verantwortlichkeit.* Verantwortlichkeit bedeutet, daß eine Person, der Sie die Autorität und Verantwortung übergeben haben, sich für die Ausführung ihrer Arbeiten Ihnen gegenüber zu verantworten hat. Wenn Sie daher einen Ratgeber für eine Hilfsorganisation verantwortlich machen, ist er *Ihnen* Rechenschaft für den Erfolg oder Mißerfolg der jeweiligen Hilfsorganisation schuldig. Jetzt haben Sie von der *Theorie* der Bevollmächtigung andrer gehört. Wie sieht es in der Praxis aus? Das wollen wir genau untersuchen.

Als Gemeindevorsteher sollten Sie von Anfang an die Haltung annehmen, als seien Sie alle drei „Vorsteher"; jeder ist voll und ganz für die Organisation und Leitung eines Teiles des Kirchenprogramms verantwortlich. Der Gemeindevorsteher beauftragt jeden seiner zwei Ratgeber mit bestimmten Gebieten des Programms und übergibt ihnen die Verantwortung. Ein Ratgeber kann zum Beispiel mit der Sonntagsschule und der Primarvereinigung beauftragt werden (das ist eine gute Kombination, weil diese zwei Hilfsorganisationen enge Verbindung miteinander haben, die kleinen Kinder zu belehren), während der andere die GFV, die Pfadfinder und den Gemeindehaushaltsplan unter sich hat.

Der Gemeindevorsteher ist speziell für die Frauenhilfsvereinigung verantwortlich (er ist der einzige Priestertumsträger in der Gemeinde, der das Recht hat, die Versammlungen der FHV zu besuchen), und seine wichtigste Berufung ist die des Aaronischen Priestertums.

Jedes Mitglied der Präsidentschaft hat innerhalb dieser Gebiete die vollständige Leitung und ist für die Ordnung in den Hilfsorganisationen voll verantwortlich. Der Ratgeber besitzt die Autorität, Veränderungen bei den Lehrern, den Sekretären und den Leitern in der Hilfsorganisation vorzunehmen, für die er verantwortlich ist, ohne den Gemeindevorsteher unbedingt erst in Kenntnis gesetzt zu haben.

Bei jeder der wöchentlichen Gemeinde - Vorstandsversammlungen werden natürlich diese Veränderungen gemeldet und im Protokoll der Versammlung eingetragen. Kommentare und Gründe werden angegeben und die Genehmigung erteilt. Sollte ein Ratgeber der Meinung sein, daß Veränderungen in der Leitung einer Hilfsorganisation nötig seien, besitzt er die Vollmacht, vorläufige Schritte zu unternehmen (zum Beispiel eine Aussprache mit den Pfahl- oder Distriktleitern, die dem Ratgeber behilflich sein können, ihn die richtige Entscheidung treffen zu lassen), aber es wird von ihm erwartet, Hauptveränderungen mit dem ganzen Vorstand zu besprechen. Weil er jedoch besser mit dem Problem vertraut sein sollte und die Tatsachen besser kennen sollte, werden seine Veränderungen meistens angenommen, es sei denn, daß einer der anderen Vorstandsmitglieder einen Grund kennt, warum eine Person nicht berufen werden sollte.

So amtieren also drei „Vorsteher" in Ihrem Vorstand. Diese Haltung sollte den Gemeindemitgliedern sehr sorgfältig erklärt werden. Im Falle irgendeines aufkommenden Problems sollten sie belehrt werden, sich an das jeweilige verantwortliche Mitglied des Vorstands zu wenden. Sollte ein Mitglied direkt zum Gemeindevorsteher gehen, dann fragt er: „Haben Sie mit meinem Ratgeber in dieser Sache gesprochen? Er ist für die Hilfsorganisation verantwortlich und wird Ihre Frage beantworten können."

Der Gemeindevorstand gleicht einem dreibeinigen Hocker. Entfernen Sie ein Bein von ihm, fällt der Hocker um. Wenn der Gemeindevorsteher dieses erkennt, wird er verstehen, wie wichtig seine Ratgeber sind, und ihnen den Respekt und das Vertrauen schenken, das diese „beiden Beine" verdienen.

Beraubt dies den Gemeindevorsteher um einen Teil seiner Autorität? Wir sagen nein. Meistens stellt man tatsächlich das Gegenteil fest. Der Vorstand wird als Team anerkannt. Die Mitglieder der Gemeinde sehen sie als drei „Vorsteher" an, die ihnen ein Gefühl von Stärke und Sicherheit geben.

In dieser Weise bauen Sie sich in Ihrer Gemeinde eine starke Pyramide auf, deren Grundlage die Mitglieder sind, die wissen, wie es sich mit ihren Beamten und Lehrern verhält.

Sie setzen auch eine direkte Folge der Autorität fest, welche bei Befolgung die Angelegenheiten der Gemeinde glatt verlaufen läßt.

Ich zitiere den letzten Gedanken R. Kenneth C. Hutchin aus der Ausgabe vom Februar 1966 von der Zeitschrift „Family Doctor": „Welches ist der sicherste Weg, ein Herzleiden zu bekommen? Sie selbst sollen alle Verantwortung auf Ihre eigenen Schultern nehmen und sich nie auf andere verlassen, etwas zu tun oder zu denken."



Die Kirche im deutschsprachigen Europa:

Pfahl Hamburg

Bilder auf der rechten Seite, von oben nach unten: Pfahlpräsidentschaft (v. l. n. r.: 1. Ratgeber Carl Imbeck, Pfahlpräsident Michael Panitsch, 2. Ratgeber Werner Rutz, Sekretär Erich Sommer)
Gemeindehaus Wilhelmsburg
Gemeindehaus Hamburg
Gemeindehaus Lübeck

Die Entwicklung der Gemeinden in und um Hamburg ist so unterschiedlich wie die politischen Grenzen um die Jahrhundertwende, die Hamburg berührten. Für viele Mitglieder wurde in den letzten hundert Jahren Hamburg — das Tor zur Welt — zum Auswanderungsort. Dagegen fanden zahlreiche Heilige, die nach dem zweiten Weltkrieg aus dem deutschen Osten kamen, in Hamburg eine zweite Heimat. Diese Umschichtung mit glaubensvollen Geschwistern hat in der Arbeit im Werke des Herrn keinen lokalpatriotischen Erwägungen Raum gegeben, sondern das Auge stets dorthin gelenkt, wo man mit dem Versuch, das Evangelium in die Tat umzusetzen, den besten Erfolg hatte.

Nach einem Bericht von Arnold Irvine (erschienen in den Church News) wurde die Hamburger Gemeinde am 1. August 1852 mit 12 Mitgliedern gegründet. Im Bericht heißt es weiter:

„In jener Zeit hatten es die Mormonenältesten sehr schwer in Hamburg. Die Polizei sah allen Ausländern, die sich ‚mit fragwürdigen Tätigkeiten abgeben', scharf auf die Finger. Schon allein das Predigen einer neuen Religion reichte zu Beschwerden im Polizeipräsidium aus. Im Herbst 1851 waren der Älteste John Taylor vom Rat der Zwölf und George P. Dykes heimlich in die Stadt gekommen und hatten sie im Frühjahr wieder verlassen. Da ihre Hauptarbeit das Übersetzen des Buches Mormon ins Deutsche war, hatten sie anscheinend keinerlei Schwierigkeiten mit den Beamten. Aber als Damiel Garn im Mai 1852 als offiziell ernannter Präsident der Mission eintraf, erregte seine Missionstätigkeit sehr bald Verdacht. Trotzdem gelang es ihm, mehrere Personen zu taufen, ehe ihn die Polizei aus der Stadt wies. Präsident Garn überschritt die Grenze und ging nach Altona, das damals zu Dänemark gehörte und leitete von diesem Zufluchtsort aus die weitere Missionstätigkeit in Deutschland. Versammlungen dieser winzigen Gemeinden in Hamburg wurden im Heim von Christian Binder abgehalten, bis er 1853 in die Vereinigten Staaten auswanderte. F. G. Berger war einer der ersten Gemeindevorsteher, wenn nicht gar der erste überhaupt.

Trotz Verfolgungen hörte aber die Missionstätigkeit in Hamburg niemals wirklich auf. Ende 1900 gab es in Hamburg 173 Mitglieder, die sich in gemieteten Lokalen trafen und ihre Versammlungen nicht mehr in Privatwohnungen abhielten. Es gab auch einen ausgezeichneten Chor, die Gemeinde war stark ..."

Nach dem ersten Weltkrieg, gegen Ende des Jahres 1919, kehrten die Missionare aus Amerika nach Hamburg zurück. Ein Gebäude wurde erworben — das erste kircheneigene Versammlungshaus in Deutschland. Im Laufe der zwanziger Jahre wurde die Gemeinde wiederholt aufgeteilt, da sich die Menschen in großer Zahl der Kirche anschlossen. 1936 wurde die Westdeutsche Mission aus dem Schweizerisch-Deutschen Missionsverband herausgelöst; der Hamburger Distrikt mit den Gemeinden Altona, Barmbek, St. Georg, Glückstadt, Lübeck und Stade wurde unter dem Distriktspräsidenten Alwin Brey ein tätiger Missionsverband in unseren Landesgrenzen.

Die Geschichte berichtet, daß u. a. im Juni eine Distrikts-Jugendtagung unter der Leitung des GFV-Missionsleiters Br. Benson und am 19./20. September 1936 eine Distriktskonferenz unter der Leitung des Missionspräsidenten Philemon Kelly stattfanden.

Am 3. August 1937 sprachen der Prophet Heber J. Grant, Apostel Richard R. Lyman und Br. McKay in Hamburg vor etwa 640 Personen.

Im August 1939 besuchte Apostel Joseph Fielding Smith den Hamburger Distrikt und die Gemeinde St. Georg. Dann nahm das Kriegsgeschehen seinen Lauf. Diese Zeit nahm uns manchen Bruder an der Front und manche Familie und auch unsere Versammlungsstätten wurden Opfer der anfliegenden Bomber.

Nach Kriegsende, am 13./14. Oktober 1945, rief der Distriktspräsident Otto Berndt die Heiligen zu einer Distriktskonferenz nach Altona. Dort wurden neue Beamte bestätigt und die Tätigkeit unter Armut, Hunger und Krankheit wieder aufgenommen. Wir hatten eine einzige Versammlungsstätte — durch die lange Kriegszeit ebenso wie unsere Wohnungen in einem traurigen Zustand. Auch die täglich aus den besetzten Ostgebieten strömenden Flüchtlinge und die Menge der Ausgebombten brachten eine Fülle von Aufgaben. Trotzdem wurden sechs Brüder auf langfristige Missionen berufen.

Mit seiner Ansprache am 16. Juni 1946 vermittelte Apostel Ezra Taft Benson den Heiligen wieder neuen Mut und neue Hoffnung. Am 5. August 1946 trafen die Kleider- und Lebensmittelspenden der Kirche ein. Es gab Taufversammlungen, die weit über den Rahmen

des üblichen hinausgingen. So wurden z. B. am 22. Juni 1946 siebzehn Personen getauft. Viele laue Mitglieder kehrten zurück. Am 11. Mai 1947 wurde Ältester Johannes E. P. Kindt als Distriktspräsident berufen. Ende 1947 gab es im Distrikt 1130 Mitglieder.

In die Amtszeit von 1947 bis 1958 von Distriktspräsident Kindt fallen viele Ereignisse. Die 1950 einsetzende Auswanderungswelle vieler guter Heiliger brachte neue Probleme — für viele Neuberufene das Fehlen tätiger Vorbilder.

1948 Gründung der Gemeinde Wilhelmsburg.
1952 Mai. Besuch des Propheten David O. McKay.
1954 Gemeindehausbau in Eppendorf unter der Leitung des Gemeindevorstehers Carl Imbeck.
1957 Spatenstich zum Bau des Distriktshauses in Hamburg-Wartenau.
1958 Gemeindehausbau in Glückstadt unter der Leitung des Gemeindevorstehers Richard Fock.

Am 13. September 1959 wurde das Distriktshaus durch Apostel Marion G. Romney eingeweiht. Präsident Henry D. Moyle, Apostel Nathan E. Tanner und Alvin R. Dyer, Assistent des Rates der Zwölf, gründeten am 12. November 1961 den Pfahl Hamburg. Michael Panitsch wurde als Pfahlpräsident berufen, Carl A. H. Imbeck wurde 1. Ratgeber und Martin Torke 2. Ratgeber. Als Pfahlsekretär wurde Erich H. Sommer berufen.

Im Januar 1962 wurden die Mitglieder des Hohen Rates berufen und eingesetzt.

Heute gehören 1900 Mitglieder zum Pfahl Hamburg. Anstelle des ausscheidenden Martin Torke trat als 2. Ratgeber in der Pfahlpräsidentschaft Werner Rutz.

Die Flutkatastrophe 1962 in Norddeutschland und insbesondere in Hamburg hat uns gezeigt, daß wir in der Not nicht alleinstehen. Wir möchten auch noch heute all den Kirchenorganisationen danken, die spontane Hilfeleistung brachten.

Seit seiner Berufung hat der Patriarch unseres Pfahles Johannes Kindt mehr als 400 Mitgliedern in der norddeutschen und nordischen Landschaft Segen gespendet.

Wenn uns im Pfahl Hamburg bei unseren Problemen und Projekten Einsatzfreudigkeit, Opfersinn und Glaubenstreue gute Hoffnung gewähren ließen, so sind wir uns letztlich doch bewußt, daß uns an dem Segen unseres Himmlischen Vaters immer gelegen sein muß.










Melchisedekisches
Priestertum

Die Aufforderung für 1967

Die Priestertumsgenealogie ist eine besondere Verpflichtung für alle Träger des Melchisedekischen Priestertums; aber um diese Arbeit zu vollbringen und zu leiten, sollten die Priestertumsleiter das Programm verstehen. Woraus besteht das Programm?

Während des Jahres 1967 wird jede Familie aufgefordert, zwei neue Familiengruppenbogen zur Tempelarbeit einzureichen. Ein Vorausblick auf das nächste Jahr läßt erwarten, daß die Heiligen eifrig die zur Verfügung stehenden Unterlagen untersuchen, um Vorfahren herauszufinden, die noch keine Tempelverordnungen empfangen haben.

Die Programme von 1965—1966 zeigen, wie man es macht

Die Programme von 1965 und 1966 bahnten den Weg für die Aufforderung des nächsten Jahres, „zwei neue Bogen je Familie", indem sie zeigten, wie man in der Genealogie vorgeht.

Die Aufgabe, 15 Familiengruppenbogen mit den ersten vier Generationen der Vorfahren der Familie genau vorzubereiten, machte die Heiligen mit annehmbaren Richtlinien vertraut, Informationen festzuhalten. Das Urkundenprüfungsprogramm in den Gemeinden und Nebengemeinden lehrte die neue Methode, wie die Berichte zur Tempelarbeit eingereicht werden. Die Prüfer, die eng mit den Heiligen zusammenarbeiteten, zeigten ihnen, wie bei Irrtümern und Unvollständigkeit vorgegangen wird.

Die Aufforderung, ein Buch der Erinnerung anzulegen, hat Liebe zur Familie und Achtung für die Vorfahren ins Heim gebracht. Es hat auch die Wichtigkeit gezeigt, Familiengenealogie in einer brauchbaren Weise aufzubewahren. Die Priestertumsgenealogieklassen der GFV haben Kirchenmitglieder mit der Forschung in vorhandenen genealogischen Aufzeichnungen zur Entdeckung unbekannter Vorfahren bekannt gemacht. Die Heiligen haben gelernt, durch den Ahnennachweisdienst und durch Teilnahme an Familienorganisationen zusammenzuarbeiten.

Die Aufforderung für 1967

Das Programm für 1967 wird bei Pfahlkonferenzen eingeführt, die in der zweiten Hälfte des Jahres 1966 stattfanden. Pfahlpräsidenten, Bischöfe und Priestertumsleiter haben eine Broschüre erhalten, die sie kurz mit dem Programm für 1967 bekannt macht.

Es schließt ein: 1. Besseres Verständnis der Genealogie in der Priestertumskorrelation. 2. Fortsetzung des 3- und 4-Generationen-Programms. 3. Fortsetzung der Führung des Buches der Erinnerung. 4. Die Aufforderung, „zwei neue Bogen je Familie" anzulegen.

Der Kern des Programms für 1967 ist diese letzte Aufforderung. Hierbei werden die Heiligen gebeten, ihren Stammbaum so weit zu verfolgen, wie weit Tempelarbeit getan wurde, und dann weiterzuforschen, um zwei neue Familien der Vorfahren in direkter Linie für die Tempelarbeit hervorzubringen.

Zusammenarbeit ist notwendig

Da viele Kirchenmitglieder dieselben Vorfahren haben, wird für die Familienorganisationen viel Zusammenarbeit erwartet und eine größere Teilnahme am Ahnennachweisdienst.

Das Programm für 1967 hebt die Dringlichkeit entsprechender Registrierung bei diesem Dienst und die Notwendigkeit hervor, daß sich die Familien vor Ende des Jahres zusammenschließen.

Um die doppelte Einsendung von Bogen an die Genealogische Gesellschaft zu vermeiden, werden große Familien bestimmen müssen, wer welche Bogen einsenden wird. Große Familien möchten vielleicht auch die Forschungsarbeit aufteilen, damit alle Familieneinheiten daran teilnehmen können.

Ein Bogen für jede Linie

Es wird vorgezogen, daß die Familien einen Bogen über die Linie des Vaters und einen Bogen über die Linie der Mutter einreichen, aber die Bogen können vom einen oder vom andern sein. Wenn möglich, sollten die beiden neuen Bogen Familien betreffen, die direkte Vorfahren sind. Wenn die Forschung nicht schnell genug in direkter Linie fortgesetzt werden kann, können die beiden Bogen auch Familien einer Nebenlinie enthalten. In diesem Programm werden keine Bogen angenommen, wenn die darauf verzeichneten Familien keine genaue Verwandtschaft zum Ehemann oder der Ehefrau aufweisen.

Namen, die im Tempel eingehen

Dieses neue „2-Bogen-Programm" wird Tausende von neuen Namen für die Tempelarbeit hervorbringen. Zum Beispiel: Bruder und Schwester Müller sind Großeltern. Sie haben sieben erwachsene Söhne und Töchter, die Familien haben. So werden acht Familien an dem neuen Plan teilnehmen, und sechzehn neue Bogen werden für die Tempelarbeit zusammengestellt. Sind auf jedem Bogen durchschnittlich vier Kinder verzeichnet, werden diese acht Familien im Jahre 1967 beinahe 100 Namen an die Tempel schicken.

Eine Aufforderung an das Priestertum

„Es macht nichts, zu welcher anderen Arbeit wir berufen worden sind oder welche Stellung wir innehaben mögen oder wie getreulich wir auf anderlei Weise in der Kirche gearbeitet haben, niemand ist von dieser großen Verpflichtung befreit. Dies wird ebenso von den Aposteln wie von dem niedrigsten Ältesten verlangt. Stellung oder Würde oder langer Dienst in der Kirche, im Missionsfelde, in den Pfählen Zions oder wo oder wie es sonst gewesen sein mag, berechtigt einen nicht, die Erlösung seiner Toten zu ignorieren."

Präsident Joseph Fielding Smith
„Doctrines of Salvation",
Bd. 2, S. 148



DAS VOLLKOMMENE WEIHNACHTSFEST

VON BETTY LOU MARTIN SMITH

Neuschnee bedeckte das Land und verwandelte das hübsche Haus mit den grünen Fensterläden in ein Bild für eine Weihnachtskarte. In dem gemütlichen Heim war Jutta Bley damit beschäftigt, Weihnachtsgebäck für die schnell näherkommenden Ferien zu backen. Erregung lag in der Luft in Erwartung der kommenden Tage.

„Meine Familie wird bald zu Hause sein", dachte Jutta, während sie arbeitete, und ihr feines Gesicht strahlte vor Glück. Sie und Heinrich, ihr Mann, hatten sich schon so lange auf die Zeit der Weihnachtsferien gefreut. Es würde das erste Mal seit drei Jahren sein, daß die Familie zusammen sein konnte. Stefan, ihr Sohn, war in der Luftwaffe und weit entfernt stationiert gewesen, und Kätchen, ihre Tochter, war schon das zweite Jahr im Internat.

Jutta erinnerte sich an die Zeit, wo sie und Kätchen für die Ferien einkauften, und sie konnte es kaum erwarten, bis sie dies wieder zusammen tun konnten. „Wir waren immer eine eng verbundene Familie", dachte sie, „und nun werden wir vier zusammen sein, wie es war, bevor Stefan zur Luftwaffe ging."

Jutta schob das Backwerk zum Backen in den Ofen und ging zum Fenster hinüber. Draußen kam die Dämmerung und bildete Schatten in einem seltsamen, geheimnisvollen Licht. Der Anblick war wirklich atemberaubend, und sie atmete bei soviel Schönheit tief auf. „Es wird dieses Jahr ein vollkommenes Weihnachtsfest geben", lächelte sie zufrieden vor sich hin.

Das Klingeln des Telefons brachte Jutta in die Wirklichkeit zurück, während sie eilte, den Hörer abzunehmen.

„Hallo, Mutti, hier ist Kätchen."

„Kätchen!" Jutta war überrascht. „Ist alles in Ordnung? Ich habe nicht erwartet, nochmals von dir zu hören, bevor wir dich vom Zug abholen."

„Es ist alles in bester Ordnung, Mutti", erklärte Kätchen. „Ich wollte nur wissen, ob du etwas dagegen haben würdest, Gäste über die Ferien zu haben? Meine beiden Zimmerkameradinnen, Susi und Angela, würden diese Zeit alleine hier sein. Es ist zu weit für sie, nach Hause zu fahren, und ich dachte, es würde für sie vielleicht mehr wie Weihnachten sein, wenn sie es mit uns verbringen könnten."

Jutta war froh, daß Kätchen die Enttäuschung auf ihrem Gesicht nicht sehen konnte. „Kätchen, ich hatte eigentlich geplant, daß nur wir vier die Weihnachtsferien miteinander verbringen würden", brachte sie hervor.

Kätchen schwieg einen Augenblick lang. „Jeder braucht zu Weihnachten eine Familie, Mutti. Ich habe sie schon so gut wie eingeladen. Ich weiß, daß ich vorher dich und Vati hätte anrufen sollen."

Jutta faßte sich und sagte schnell: „Natürlich, Liebes, wenn dies dein Wunsch ist, werden wir das Beste daraus machen."

„Ich weiß, daß es dir nicht leid tun wird, Mutter. Dir werden die Mädel ebenso gefallen wie mir. Ich weiß es einfach." Kätchens Stimme klang aufgeregt. „Wir werden uns in ein paar Tagen sehen."

„Ich finde es großartig", sagte Heinrich Bley, ein gutaussehender Mann, dessen Haar anfing, sich grau zu färben, als er seinen Mantel an der Garderobe aufhing. „Mir gefällt es, junge Menschen um mich zu haben, besonders zur Weihnachtszeit."

„Ich weiß, woher Kätchen ihre Impulsivität hat, Heinrich." Jutta war verärgert. „Sie konnte nie eine verirrte Katze oder einen Hund abweisen, genau wie du. Sie sollte an ihre Familie denken, bevor sie handelt."

Zum ersten Male bemerkte Heinrich nun den niedergeschlagenen Ausdruck auf dem Gesicht seiner Frau. Durch die Jahre hindurch hatte er jede Stimmung seiner Frau so gut kennengelernt.

„Du bist enttäuscht, daß wir vier dieses Jahr nicht alleine zusammen sind, nicht wahr?" Sanft legte Heinrich seine Arme um Jutta.

Die Tränen der Enttäuschung brachen schließlich hervor. „Ich dachte, daß dies das schönste Weihnachten seit langem werden würde, und nun bringt Kätchen die Mädchen mit. Ich weiß, daß dies selbstsüchtig klingt, Heinrich, aber ich wünschte so sehr, daß wir alle an diesem Weihnachtsfest sehr viel Freude haben würden."

„Es gibt bestimmt überhaupt keinen Grund, warum wir dieses Jahr nicht ein ebenso schönes Weihnachten haben können wie immer", tröstete Heinrich seine Frau.

„Ich wollte, ich hätte dein Mitgefühl, Heinrich." Jutta trocknete sich die Augen. „Ich werde mein Bestes tun, damit sie sich hier wohl fühlen. Ich werde Kätchen nicht im Stich lassen."

„So ist's recht." Heinrich lächelte. „Ich denke, wir sollten ihnen ein Geschenk besorgen, damit sie sich am Weihnachtsmorgen nicht ausgeschlossen fühlen."

„Du denkst aber auch an alles. Natürlich wollen wir nicht, daß die Mädchen sich als Außenseiter fühlen."

Wie Kätchen versprochen hatte, waren die Mädchen sehr nett und schienen gut in das Heim hineinzupassen. Sogar der ruhige, gutaussehende Stefan war fröhlicher und redseliger als gewöhnlich.

Kätchens Zimmerkameradin Susi war klein, braunhaarig, schien immer zu Streichen aufgelegt zu sein,



und die Sommersprossen auf ihrer nach oben gerichteten Nase machten sie noch charmanter. Angela, ein nettes, dunkelhaariges Mädchen, war weniger redselig als Susi, aber in ihrer ruhigen Art genauso anziehend.

„Sind sie nicht einfach toll, Mutti?" sprudelte die blauäugige Käte hervor, während sie ihrer Mutter in der Küche half. „Und sie denken, daß wir auch eine tolle Familie sind!"

„Ja, sie sind sehr nett, Kätchen." Jutta versuchte, ihrer Stimme einen überzeugenden Klang zu geben.

Der Tag vor Heiligabend dämmerte klar und frisch. Die Welt erschien wie ein verzaubertes Märchenland, bedeckt mit dem glitzernden weißen Schnee.

„Was für ein herrlicher Tag, um einkaufen zu gehen." Kätchen kam in das Zimmer der Mutter und sah diese am Fenster sitzen. „Bist du noch nicht fertig, Mutti? Wir gehen in ein paar Minuten."

„Ich hatte nicht vor, mit euch zu gehen, Kätchen." Jutta wandte ihr Gesicht von ihrer Tochter ab. „Ihr jungen Leute wollt mich sicher nicht mitschleppen."

„Oh, natürlich wollen wir das, Frau Bley." Angela stand in der Tür. „Es wird so sein wie zu Hause, wenn Sie mit uns kommen. Bitte, kommen Sie."

„Oh, bitte, Frau Bley", warf Susi ein, als sie sich neben Angela stellte. „Es wird solch ein Spaß werden."

Ein angenehmes Gefühl schlich sich bei Jutta ein, und sie wurde rot, was ihr gut stand. „Nun, ich denke, daß ich eigentlich doch mitgehen könnte. In ein paar Minuten bin ich bereit." Sie fühlte sich geschmeichelt, weil die Mädchen sie bei sich haben wollten.

Jutta konnte sich an keinen glücklicheren Tag in ihrem ganzen Leben erinnern. Die Mädchen paßten sich so gut an, und es machte so viel Freude, mit ihnen zusammen zu sein. Die Weihnachtslieder klangen so froh, als sie von einem Laden zum andern gingen, und die Weihnachtsmänner in den Nebenstraßen machten das Gefühl der Wärme an diesem Tag vollkommen.

„Ich kann mich nicht entsinnen, je so weit zu Fuß gegangen zu sein", bemerkte Susi, als sie sich ihrer Schuhe entledigte und sich in einen Sessel fallen ließ. „Frau Bley ist die einzige, die überhaupt nicht müde zu sein scheint. Ich weiß wirklich nicht, wie Eltern das schaffen."

Angela und Kätchen lachten. „Ich weiß, daß ich mich mit ihnen nicht messen kann", schalt Angela.

„Ich weiß nicht, ob ich heute abend tanzen kann oder nicht", sagte Kätchen erschöpft, „obwohl es von Stefan sehr aufmerksam ist, uns einzuladen."

„Aber, Kätchen, er hat das nur arrangiert, damit er mit Angela hingehen kann", neckte Susi.

„Wirklich, Susi, ich weiß nicht, woher du deine Ideen bekommst." Angela errötete, als sie versuchte, Susis Neckerei zurückzugeben.

Es war offensichtlich, daß Angela es Stefan angetan hatte. Er war nie zuvor so aufmerksam einem Mädchen gegenüber gewesen. „Ich muß sagen, daß Stefan einen guten Geschmack hat", sagte Jutta zustimmend.

Am Heiligen Abend übernahmen die Mädchen kleine Arbeiten im Haushalt, die Jutta zuvor immer ermüdet hatten, und sie konnte sich nicht denken, sich jemals einen Tag vor Weihnachten so ausgeruht gefühlt zu haben. Sie ging ruhig an die noch zu vollbringenden Arbeiten und freute sich über die fröhliche Unterhaltung ihrer Familie und ihrer Gäste. Man spürte richtig, daß ein Geheimnis in der Luft lag, wie wenn wirklich die Geburt des Erlösers verkündet werden sollte. Wie wundervoll und ruhig die Welt zu sein schien, und wie wundervoll und ruhig sich Jutta in ihrem Innern fühlte!

An diesem Abend versammelten sich alle nach dem Abendessen im Wohnzimmer, um Heinrich zuzuhören, wie er die Geschichte von Christi Geburt aus der Bibel vorlas, was schon zur Tradition geworden war.

Kätchen zündete die Kerzen am Weihnachtsbaum an, und sie flakkerten lustig mit warmem Licht.

Jutta betrachtete jedes Gesicht der Reihe nach, und sie dachte, daß sie noch nie etwas Lieblicheres gesehen hatte. Auf jedem Gesicht lag ein Schein, den nur die Liebe und der Frieden erzeugen kann, die der Geist der Weihnacht ins Herz und in die Seele bringt. Während Heinrich aus der Bibel vorlas, waren Tränen in den Augen eines jeden Zuhörers, und Jutta wandte sich ab, auch ihre Augen voll Tränen. Sie wußte, daß sie nie wieder etwas Schöneres erleben oder fühlen würde, wie sie es in diesem Augenblick tat.

Nachdem Heinrich beendigt hatte, war es im Zimmer ganz still. Es war Susi, die das Schweigen brach. „Ich glaube, Sie können kaum ahnen, was es für Angela und mich bedeutet, hier bei Ihnen zu sein. Ich fühle mich wie zu Hause. Ich danke Ihnen beiden vielmals."

„Dasselbe gilt auch für mich." Angela legte ihre Arme um Jutta. „Ich fühle mich wirklich wie zu Hause."

„Du bist zu Hause, meine Liebe." Jutta meinte es wirklich. „Und ich möchte, daß ihr wißt, daß ich mich an kein vollkommeneres Weihnachten erinnern kann."

KINDER –



keine Krieger

VON
SPENCER W. KIMBALL
VOM RATE DER ZWÖLF

Vor etwa 50 Jahren schrieb F. M. Bareham:

„Vor einem Jahrhundert verfolgten die Menschen mit angehaltenem Atem den Marsch Napoleons und warteten mit fiebriger Ungeduld auf Nachrichten über die Kriege. In der Zwischenzeit wurden zu Hause Kinder geboren. Wer konnte schon an Babys denken? Jeder Mensch dachte an Schlachten. In dem Jahr zwischen der Schlacht von Trafalgar und Waterloo schlichen sich eine Menge Helden in die Welt ein: Gladstone wurde in Liverpool geboren, Tennyson kam in Somersby Rectory und Oliver Wendel Holmes in Massachusetts zur Welt. Abraham Lincoln wurde in Kentucky geboren, und die Musik wurde durch die Geburt Felix Mendelssohns in Hamburg bereichert."

Vielleicht dürfen wir hinzufügen, daß Joseph Smith vier Jahre vorher in Vermont das Licht der Welt erblickte.

Wir zitieren Bareham weiter:

„Niemand dachte an Babys, alle dachten an Schlachten. Welche der Schlachten von 1809 hatte jedoch eine ebenso große Bedeutung wie die Babys von 1809? Wir bilden uns immer ein, Gott könne Seine Welt nur mit großen Bataillonen lenken, obwohl Er es immer mit Babys tut.

Wenn ein Unrecht behoben, eine Wahrheit gepredigt oder ein Kontinent entdeckt werden soll, schickt Gott ein Baby in die Welt, um es zu tun."

Obwohl die meisten der tausend kostbaren Neugeborenen, die jede Stunde zur Welt kommen, niemals außerhalb ihrer Nachbarschaft bekannt sein werden, so werden doch auch große Seelen geboren, die aus ihrer Umgebung herausragen. Wir sehen „. . . mit Abraham die geistigen Wesen, die vor der Schöpfung der Welt gebildet wurden, und unter ihnen waren viele Edle und Große" und wir hören den Herrn sagen:

„Diese will ich zu meinen Regierern machen . . . Abraham, du bist einer von ihnen, du warst erwählt, ehe du geboren wurdest." (Abraham 3:22—23)

Er gebot Adam: „Seid fruchtbar und mehret euch und füllet die Erde und machet sie euch untertan." (1. Mose 1:28)

Der Psalmist sang:

„Sie, Kinder sind eine Gabe des Herrn . . . Wohl dem, der seinen Köcher derselben voll hat! . . ." (Psalm 127:3, 5)

Als Carlyle diese „Männer der Stunde" betrachtete, sagte er:

„Die kostbarste Gabe, die der Himmel der Erde schenken kann; ein Genie, wie wir es nennen; die Seele eines Menschen, die tatsächlich mit einer Botschaft Gottes zu uns vom Himmel herabgeschickt wurde."

Welche Mutter, die voller Liebe auf ihren pausbäckigen Säugling schaut, sieht nicht in ihrem Kind einen Präsidenten der Kirche oder einen führenden Politiker des Landes! Wenn das Kind in ihren Armen liegt, erblickt sie in ihm einen Staatsmann, eine Führerpersönlichkeit, einen Propheten. Manche Träume gehen tatsächlich in Erfüllung! Eine Mutter schenkte uns einen Shakespeare, eine andere einen Michelangelo, wieder eine andere einen Abraham Lincoln und noch eine andere einen Joseph Smith!

Immer wenn die Theologen schwanken und straucheln, wenn Lippen etwas vortäuschen und Herzen wanken, wenn Menschen „hin- und herlaufen, um das Wort Gottes zu suchen, es aber nicht finden können" — wenn Wolken des Irrtums zerstreut, geistige Dunkelheit durchdrungen und die Himmel geöffnet werden müssen, wird ein Kind geboren.

Nur ein paar vereinzelte Nachbarn in einer hügeligen Landschaft hinter den Bergen wissen überhaupt, daß Lucy ein Kind erwartet. Es gibt keine ärztliche Betreuung während der Schwangerschaft, keine Schwestern, kein Krankenhaus, keinen Krankenwagen, keine Entbindungsstation. Kinder leben und sterben in dieser rauhen Umgebung, und nur wenige wissen es.

Lucy hat wieder ein Kind bekommen! Keine Trompeten ertönen, keine stündlichen Bekanntmachungen werden gegeben, keine Fotos werden aufgenommen, keiner nimmt Notiz davon; nur ein paar freundliche Menschen aus dem Dorf geben die Nachricht weiter. Es ist ein Junge! Seine Geschwister träumen wohl kaum davon, daß ihnen ein Prophet geboren wird; selbst seine stolzen Eltern können seine großartige Bestimmung kaum vermuten. Weder Bauern vom Lande, Faulenzer in dem ländlichen Laden noch Dorfklatschbasen können ahnen, was sie alles zu reden hätten, wenn sie nur die Macht prophetischer Visionen hätten.

„Sie nennen ihn Joseph", heißt es. Damals weiß jedoch niemand, nicht einmal seine Eltern, daß dieses Kind und sein Vater in den Heiligen Schriften 3500 Jahre lang genannt wurden, benannt nach ihrem Vorfahren, dem Erretter Israels und Ägyptens, und diesem auch bekannt. Nicht einmal in ihren ehrgeizigsten Träumen und ihrem stillen Betrachten wird sich seine ihn anbetende Mutter bewußt, daß dieses ihrer Kinder genau wie sein Vorfahr die Hauptgarbe sein würde, an der sich alle andern anlehnen werden, und der Stern, dem die Sonne, der Mond und die anderen Sterne gehorchen werden.

Er wird Haß und Bewunderung hervorrufen; er wird ein Reich aufbauen und eine Kirche wiederherstellen — die Kirche Jesu Christi. Millionen werden ihm folgen; Denkmäler werden ihm errichtet werden; Dichter werden Lieder über ihn singen und ganze Sammlungen von Büchern über ihn schreiben.



Keine lebendige Seele kann erraten, daß dieses rötliche Kind einst ein Gleichgestellter Mosis in bezug auf geistige Macht und größer als viele Propheten vor ihm sein wird. Er wird mit Gott dem Ewigen Vater und Jesus Christus, Seinem Sohn, sprechen, und Engel werden ihn besuchen und ihm Lehren erteilen.

Seine Zeitgenossen in Vermont wissen nicht, daß dieses Neugeborene leben wird, wie nur wenige Menschen vor ihm gelebt haben, daß es erreichen wird, was nur wenige Menschen vor ihm erreicht haben, daß es sterben wird, wie nur wenige Menschen vor ihm gestorben sind, nämlich in seinem eigenen heiligen Blut als Märtyrer der ewigen Wahrheit in einem Gefängnis in den Händen seiner Mörder!

„Gott wirket oft geheimnisvoll
die Wunder seiner Macht.
Er wandelt auf dem stürmschen
Meer,
hilft uns aus Not und Nacht.
Du furchtsam Volk faß neuen Mut,
die Wolke, die dir droht,
ist voll Barmherzigkeit und schenkt
uns Segen groß von Gott."

William Cowper

Während der Entfaltung dieser Blume namens Smith, während der kurzen Reifejahre dieser Frucht von den Lenden jenes anderen Joseph von Israel, bereitet sich die Welt für das größte Ereignis seit der Mitte der Zeiten vor. Die Drillinge Freiheit, Selbstbestimmung und Gerechtigkeit erkämpfen sich ihr Leben; eine kleine Kolonie bemüht sich mit aller Macht, auf eigenen Füßen zu stehen; Menschen von vielen Ländern, die in Scharen in diesen „Schmelztiegel" kommen, kommen sich sehr nahe und stehen gemeinsam die Wehen vor der Geburt eines neuen göttlichen Programms durch, „ein seltsames Werk und ein Wunder", die Wiederherstellung des Evangeliums in allen seinen weitreichenden Einzelheiten.

„Wir bilden uns ein", sagte Bareham, „Gott könne Seine Welt nur mit großen Bataillonen handhaben, obwohl Er es immer mit Babys tut."

DIE SONNTAGSSCHULE



Die Antwort lautet: LIEBE

Von Marie Hayes

Der Sonntagmorgen ist bei Ihnen zu Hause immer etwas Besonderes, aber bald wird er eine neue Bedeutung erlangen. Sie sollen Lehrer in der Sonntagsschule sein. Sie wurden durch Inspiration berufen und für die wunderbare Arbeit eingesetzt, den Kindern Gottes das Evangelium Jesu Christi zu lehren. Welch große Verantwortung ruht auf Ihnen! Aber legen Sie eine kurze Pause ein, bevor Sie beginnen. Wenn Sie wirklich lehren wollen, müssen Sie das Leben eines jeden Schülers berühren. Der wichtige „erste Grundsatz" auf dem Weg zu diesem Ziel liegt auf der Hand — gute Disziplin im Klassenzimmer.

Selbstbeherrschung und Disziplin im Klassenzimmer

Auf lange Sicht wird das Ziel Ihrer Bemühungen darin bestehen, Ihren Schülern zu helfen, Selbstbeherrschung zu erlangen. Es ist noch keine Methode gefunden worden, die für alle Lehrer gleich gut ist, aber Anregungen sind nützlich; und Sie sollten die Faktoren verstehen, die in jedem Klassenzimmer mitspielen. Sie können als äußere — die Umgebung, in der Sie unterrichten — und seelische — Ihr Verhältnis zu Ihren Schülern — klassifiziert werden.

Lassen Sie uns zuerst über Ihr Klassenzimmer sprechen. Werden Sie am Sonntag früh genug kommen, damit Sie Ihr Anschauungsmaterial ordnen und die Stühle richtig hinstellen können? Werden Sie Ihre Schüler auf entspannte Art begrüßen, wenn sie den Raum betreten? Wenn Sie herumjagen müssen, um Stühle zurechtzurücken und Bilder aufzuhängen, haben Sie den Kampf verloren, bevor Sie anfangen. Schaffen Sie eine gute Atmosphäre, und Ihre Schüler werden darauf entsprechend reagieren.

Die meisten Probleme bezüglich des Betragens sind eine Folge von dem Zusammenwirken zwischen dem Schüler und dem Lehrer, und deshalb ist die Einstellung, die Sie zu einem Schüler haben, grundlegend für Ihren Erfolg. Das Wichtigste, was Sie als Lehrer tun können, ist, echte Liebe und Fürsorge für jeden Ihrer Schüler zu entwickeln. Kinder sind empfindsam und werden rasch spüren, was Sie wirklich von ihnen halten. Wenn Sie ein gutes Grundverhältnis zu jedem Mitglied der Klasse geschaffen haben, dann haben Sie das Fundament für Ihr ganzes System der Disziplin gelegt.

Schüler mit schlechtem Betragen

Ein häufiger Fehler von Lehrern ist es, das schlechte Betragen eines Schülers auf sich persönlich zu beziehen. Wenn Sie in einen privaten Streit mit einem Schüler geraten und Ihren Willen seinem gegenüberstellen, haben Sie den Geist der Liebe verloren; und vermutlich haben Sie auch den Schüler verloren. Denken Sie daran, daß sich der Schüler nicht gegen Sie auflehnt. Er könnte sich gegen vieles auflehnen, und es liegt an Ihnen, festzustellen, was ihn stört, um es zu bereinigen.

Eine weitere Gefahr ist es, zu Sarkasmus Zuflucht zu nehmen. Denken Sie daran, daß es Ihre Verantwortung ist, Kindern Gottes das Evangelium zu lehren. In dem Evangelium Jesu Christi ist kein Raum für Sarkasmus. Sie können Ihre Schüler beschämen, damit sie sich vorübergehend gut benehmen, aber wieviel lernen sie, wenn sie dasitzen und wegen einer besonders scharfen Bemerkung schmollen, die Sie, ihr Lehrer, gemacht haben? Bevor Sie von dieser Methode Gebrauch machen, sollten Sie gut den Preis errechnen, den Sie dafür zahlen müssen. Ein guter Lehrer drückte es so aus: „Ich weiß nicht genau, welchen Schaden ich einem Schüler zufügen kann, wenn ich ihn in Verlegenheit bringe, und so greife ich auf andere Methoden zurück."

Es wird Ihre Arbeit erleichtern, wenn Sie sich daran erinnern, daß Kinder, selbst wenn sie von ihren Altersgenossen beeinflußt werden, ihre grundlegenden Einstellungen von ihren Eltern und Lehrern beziehen. Lassen Sie sich nicht durch den Druck der Gesellschaft einschüchtern, denn, wenn dieser auch bestimmt vorhanden ist, werden Ihre Schüler das Beste aus Ihren Winken bezüglich des Betragens machen, wenn Sie eine Atmosphäre der Liebe und Achtung geschaffen haben.

Vorbeugende Disziplin

Was besondere Methoden betrifft, um Disziplin zu bewahren, so entwickelt jeder Lehrer auf Grund von Erfahrung die Methoden, die für ihn jeweils am besten sind. Diese werden von Lehrer zu Lehrer verschieden sein, und Sie müssen diejenigen finden, die für Sie gut sind; aber ein paar Anregungen könnten nützlich sein.

Der erste und wichtigste Punkt könnte als vorbeugende Disziplin bezeichnet werden. Eine gut geplante Unterrichtsstunde ist absolut wichtig, und wenn sie geschickt durchgeführt wird, sollten die meisten Disziplinprobleme wie durch ein Wunder verschwinden. Denken Sie daran, mit ruhiger und leiser Stimme zu der Klasse zu sprechen, und versuchen Sie nie, sie zu übertönen. Wenn Sie bezüglich der Darbietung Zweifel hegen, sollten Sie versuchen, einige Unterrichtsstunden auf Band aufzunehmen, wenn Sie sie erteilen, und sie dann zu Hause abspielen, um sich nachträglich zu analysieren. Wie lange würden diese Unterrichtsstunden Ihre Aufmerksamkeit wachhalten?

Fortsetzung Seite 571

WAS BEDEUTET GOTTESVEREHRUNG?

Von Dale H. West

Zu allen Zeiten hat der Mensch versucht, seinen Platz im Universum zu finden. Indem er danach strebt, herauszufinden, wer er ist, warum er hier ist und was ihm die Zukunft bringen wird, ist er gewöhnlich zu dem Schluß gekommen, daß irgendeine Macht oder ein Wesen, das weiser und mächtiger ist als er, für seine Existenz und vielleicht für die Herrschaft über das Leben selbst verantwortlich ist.

Ein Gott über alles

Primitive Menschen schrieben den Naturerscheinungen wie Wind, Himmelskörpern, Dunkelheit und Licht sowie materiellen Gegenständen verschiedener Art wie Bildern, Idolen und Amuletts ungeheure Gewalten zu. Oft maßen sie unzähligen Göttern und Göttinnen große übernatürliche Kräfte bei.

Viele Berichte weisen darauf hin, daß der Mensch heiligen Wesen oder Gegenständen aus Furcht Ehre erwies — Furcht vor dem Unbekannten, Furcht vor Vergeltung, Furcht vor Grillen und Launen. Opfer oder Buße in verschiedenen Formen verliehen dem Menschen das Gefühl, daß er sein eigenes Schicksal im Leben bessern, eine günstige Behandlung oder zumindest eine erträglichere Existenz erlangen könne. Obgleich man das als eine Art Ehrfurcht oder Gottesverehrung bezeichnen kann, war es gewöhnlich ein Versuch, sich zu beruhigen, der auf Furcht beruhte.

Vor dem Erscheinen Christi war es dem Menschen durch die Propheten offenbart worden, daß es einen Gott über alles gibt. Und um Gott zu verstehen, war es wichtig zu erkennen, daß Er ein Gott des Gesetzes und der Ordnung ist. Durch Seine Lehren und Sein Leben brachte Christus der Welt eine vollkommenere Vorstellung von dem wahren Wesen Gottes: eines Gottes der Liebe und des Mitgefühls. Das Aufkommen dieser vollkommeneren Erkenntnis befähigte den Menschen, Gott im wahren Sinne des Wortes zu verehren.

Aber verehren wir selbst mit unserer Offenbarung der Letzten Tage den Vater und Seinen Sohn Jesus Christus in der Art, die wir als die richtige kennen? Vielleicht müssen wir alle unsere Einstellungen und Handlungen überprüfen, um festzustellen, ob sie mit dem offenbarten Wort Gottes in Einklang stehen.

Was ist Gottesverehrung?

Ist es eine Art Gottesverehrung, wenn man mit geneigtem Haupt ruhig in einer Versammlung sitzt? Ist es Gottesverehrung, wenn man Jesus Lobgesänge singt? Ist das Beten auf den Knien eine Art Gottesverehrung? Das Einnehmen des Heiligen Abendmahls? Das Zahlen des Zehnten? Der Ausdruck „Amen"? Opferbringen? Fasten? Der ruhige Mensch, der mit offenen Augen träumt, das Mädchen, das singt, ohne an die Bedeutung der Worte oder die Macht der Musik zu denken, die Frau, die im Gebet niederkniet, während sie auf eine Widerlegung eines Familienarguments sinnt, der Mann, der das Abendmahl zu sich nimmt, während er die Stunde für seine Klasse vorbereitet — diese Menschen erinnern uns an die Pharisäer, die Christus bemängelte. Die äußeren, sichtbaren Zeichen der Gottesverehrung offenbaren nicht unbedingt die wahren Gedanken und Gefühle eines Menschen; der innere Mensch verehrt Gott.

James E. Talmage drückt Gottesverehrung wie folgt aus: „. . . tiefempfundene Bewunderung, die als Folge einer aufrichtigen Vorstellung von der Würdigkeit des verehrten Gegenstandes dargebracht wird"; sie ist „freiwillige Huldigung der Seele"; sie ist „rückhaltloser Gehorsam zu den Gesetzen Gottes, so wie der Verehrende ihren Sinn erfaßt hat . . ." Außerdem sind Ehrfurcht und Liebe grundlegende Voraussetzung zur Gottesverehrung; die Kapazität oder die Tiefe unserer Gottesverehrung wird durch unser Verständnis von Gott bestimmt. Es weist die Richtung, wie wir Gott verehren. (Vergl. James E. Talmage „Die Glaubensartikel", S. 392—93.)

Die Liebe zu Gott und den Mitmenschen motiviert die Gottesverehrung

Das vornehmste und größte Gebot führt uns weiter zu einem wichtigen Grundsatz: „. . . Du sollst lieben Gott, deinen Herrn, von ganzem Herzen, von ganzer Seele und von ganzem Gemüte." (Matth. 22:37.) Das Neue Testament ist voller Hinweise, welche die generelle Wichtigkeit der Liebe hervorheben. Daher sollte unsere Gottesverehrung nicht der Furcht, sondern unserer Erkenntnis Seiner Liebe zu uns und unserer Liebe zu Ihm entspringen.

Was bedeutet es, Gott zu lieben? Das erste Element der Liebe ist Gehorsam: „Liebet ihr mich, so werdet ihr meine Gebote halten." (Joh. 14:15.) Es ist verhältnismäßig einfach, Liebe zu bekunden, aber so zu leben, wie uns geboten wird, verlangt eine persönliche Verpflichtung, die jeden Tag erneut ein rechtschaffenes Leben hervorbringt. Gottesverehrung reicht also über den Sabbattag hinaus, um unser Streben und Handeln zu einem wahrhaft geistigen Leben zu erhöhen, das jeden Augenblick umfaßt.

Im weiteren Verlauf des ersten Gebotes sowie in dem zweiten sehen wir ein weiteres Element, das Gottesverehrung charakterisiert: „Dies ist das vornehmste und größte Gebot. Das andere aber ist dem gleich: Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst." (Matth. 22:38 — 39.) Liebe zum Nächsten läßt auf Geisteshaltung wie Toleranz, Teilnahme, guten Willen und Einigkeit schließen, aber sie laufen alle darin zusammen, wie wir anderen dienen. Wir dienen unseren Nächsten als Freunde, Lehrer, Missionare, Ratgeber oder Rechtsanwälte. Und Gottes Kindern dienen, heißt, Gott dienen.

Opferbringen ist Gottesverehrung

Ein wesentlicher Bestandteil der Gottesverehrung ist das Opfer, was gut so interpretiert werden kann, daß man auf Dinge verzichtet, die man hochschätzt. In der Vergangenheit zog Opfern oft nach sich, daß man seinen kostbarsten Besitz, selbst Menschen, die man liebte aufgab, um anspruchsvolle Götter zu versöhnen. Heute ver-

Fortsetzung Seite 571

Monatliche Schriftstellen zum Auswendiglernen

(Siehe Handbuch der Sonntagsschule, Kpt. 9, S. 49)

Vorschläge für die dazugehörige 2½-Minuten-Ansprache

Fastsonntag im Dezember 1966

Das Auswendiglernen von Schriftstellen hat den Zweck, den Schülern einige für Missionsarbeit geeignete Schriftstellen ins Gedächtnis zu heften, damit sie sich auf den Missionsdienst in der Kirche vorbereiten und ihren eigenen Glauben stärken können.

Die dazugehörige 2½-Minuten-Ansprache hat den Zweck, die in der Schriftstelle enthaltene Lehre, wie sie von unseren Missionaren den Untersuchern dargeboten, zu erklären.

Jede Ansprache soll dem gemeinsamen Aufsagen der betreffenden Schriftstelle im Gottesdienst der Sonntagsschule vorausgehen. Vor der Darbietung im Gottesdienst soll jedoch die Schriftstelle und auch die Ansprache sowohl in der Klasse an jedem Sonntag wie auch zu Hause einen Monat lang geübt werden. Unter diesen Voraussetzungen läßt sich annehmen, daß die empfohlenen Schriftstellen weder zu lang noch zu schwer sein werden. Diese Übung erreicht nur dann ihr Ziel, wenn die Schriftstelle wirklich auswendig gelernt wird.

Schriftstelle A:

1. Korintherbrief 11:24

„Nehmet, esset, das ist mein Leib, der für euch gegeben wird; solches tut zu meinem Gedächtnis."

Vorschläge für die Zweieinhalbminuten-Ansprache

Diese Schriftstelle ist besonders für Heilige der Letzten Tage von eindrucksvoller Schönheit, weil wir von ganzem Herzen daran glauben und uns danach richten, wenn wir das Abendmahl segnen, austeilen und zu uns nehmen.

Damit die Schüler diese Schriftstelle noch besser verstehen, sollte auf die beiden Abendmahlsgebete Bezug genommen werden. Sie sollten diese beiden Gebete so lange lesen, bis sie sie gründlich verstehen. Besprechen Sie die Worte der Gebete mit ihnen. Die Worte bei der Segnung des Brotes befinden sich in Lehre und Bündnisse, Abschnitt 20, Vers 77, für das Wasser im gleichen Abschnitt, Vers 79. Dieselben Worte findet man auch im Buch Mormon, Moroni, Kapitel 4 und 5.

Lesen Sie ebenfalls im 3. Buch Nephi das Kapitel 18 und besonders auch 3. Nephi 20, Vers 8, wo klar zum Ausdruck gebracht wird: So wie in den Abendmahlsgebeten die Worte „den Seelen aller derer, die davon genießen" und „den Seelen aller derer, die davon trinken" gebraucht werden, so ist dieses Mahl für die Seele eines jeden Menschen, der das Abendmahl erhält.

„Darauf sagte er zu ihnen: Wer von diesem Brot isset, der ißt von meinem Leib für seine Seele, und wer von diesem Wein trinkt, der trinkt von meinem Blut für seine Seele, und seine Seele soll niemals hungern oder dürsten, sondern gesättigt sein." (3. Nephi 20:8)

Was ist die „Seele" derer, die am Abendmahl teilnehmen? Was ist die „Seele" des Menschen? Die Seele ist der Geist und Körper eines jeden einzelnen. Hier am Abendmahlstisch ist der einzige Ort, wo der Geist und der Körper durch das Einnehmen irdischer Speise gestärkt werden.

Nur, wenn wir 1. Seiner gedenken, 2. willens sind, Seinen Namen auf uns zu nehmen und 3. Seine Gebote halten, sind wir berechtigt, Seinen Geist mit uns zu haben.

Wenn der Sonntagsschüler von der Bedeutung des Abendmahls überzeugt werden kann, wird er mit Hilfe seines Lehrers und vielleicht auch seiner Eltern in der Lage sein, die eigenen Gedanken klar zum Ausdruck zu bringen.

Schriftstelle B:

Apostelgeschichte 7:55

„Er (Stephanus) aber voll heiligen Geistes sah auf gen Himmel und sah die Herrlichkeit Gottes und Jesus stehen zur Rechten Gottes und sprach: Siehe, ich sehe den Himmel offen und des Menschen Sohn zur Rechten Gottes stehen."

Im Lukas-Evangelium gibt der Verfasser einen Bericht über die Geburt, die Mission und den Tod Jesu. In der Apostelgeschichte berichtet Lukas von dem Wachstum der Kirche unter der Leitung der Zwölf Apostel und unter dem Einfluß des Heiligen Geistes oder des Trösters, den Jesus verheißen hatte und der nach Seinem Tode zu Seinen Jüngern kam. Die Jünger wußten, daß Jesus noch immer vom Himmel, von der Rechten Gottes aus, die Kirche leitete. Er tat dies durch den Heiligen Geist und die Zwölf Apostel. In den Kapiteln 6 und 7 der Apostelgeschichte berichtet Lukas von Stephanus, einem der sieben weisen und demütigen Männer, die von den Aposteln zu einem besonderen Amt berufen worden waren. Als die Zahl der Jünger Jesu größer wurde und die Kirche sich ausbreitete, waren einige der Bekehrten aus Griechenland der Ansicht, daß man sie vernachlässige. Auf Grund dessen wurde die Entscheidung getroffen, sieben Männer zu berufen und ihnen einige der Aufgaben in der Kirche zu übergeben, die bisher zu den Obliegenheiten der Apostel gehört hatten. Dadurch hatten dann die Apostel mehr Zeit für ihre eigentliche Berufung, die Missionsarbeit. Stephanus war einer der sieben. Er war voller Glauben und Macht und war in der Lage, viele Zeichen und Wunder unter den Menschen zu vollbringen. Feindlich gesonnene Juden stachelten das Volk gegen Stephanus auf, so daß er vor den Hohen Rat geführt wurde.

Unter der Eingebung des Heiligen Geistes predigte er diesen Menschen das Wort Gottes und verkündigte ihnen die Geschichte des Evangeliums von der Zeit Abrahams bis zur Zeit Jesu Christi. Nach Beendigung seiner Predigt wurden die Mitglieder des Hohen Rates sehr böse auf ihn. *Stephanus aber voll des heiligen Geistes sah auf gen Himmel und sah Jesus stehen zur Rechten Gottes.*

Als er ihnen das sagte, hielten sie sich die Ohren zu und weigerten sich, Stephanus noch länger zuzuhören. Sie stürmten auf ihn zu, stießen ihn zur Stadt hinaus und steinigten ihn. Während dieses geschah, stand ein junger Jude in der Nähe. Die Kleidung des Stephanus wurde ihm zu Füßen gelegt, denn er war einer der Führer im Kampf gegen die Kirche Christi. Sein Name war Saulus von Tarsus. Wir wissen, daß dieser gleiche Saulus später zum Evangelium bekehrt und ein Apostel der Urkirche wurde. Wir kennen ihn auch als Paulus.

Anwendung in unserem Leben

1. Wir können keinen wahren Glauben an ein Wesen haben und ihm dienen, das wir nicht kennen oder verstehen. Es ist wichtig, daß ein jeder von uns weiß, daß wir einen Vater im Himmel haben und daß Er wirklich unser Vater ist. Wir können zu Ihm beten. Er hört unsere Gebete und beantwortet sie in einer Art und Weise, die für uns am besten ist.

2. Wir wurden im Ebenbild Gottes erschaffen. Wir sind die Kinder Gottes. Deshalb ist es wichtig, daß wir uns in allem, was wir täglich tun, wie Seine Kinder benehmen und Seinen Wünschen gemäß leben.

(Fortsetzung nächste Seite)

Übungslied



Lied: „Hört die Engelschöre singen!" Autor: Charles Wesley. Komponist: Felix Mendelssohn-Bartholdy. Gesangbuch der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage, Nr. 235.

Hier haben wir ein musikalisches Meisterstück, das von dem hervorragenden Komponisten Felix Mendelssohn-Bartholdy geschrieben wurde. Von dem Gesichtspunkt eines Komponisten gesehen, ist die Musik nicht nur hervorragend, sondern, was noch wichtiger ist, sie ist für den Sänger und den Zuhörer inspirierend. Die Musik selbst regt zum kräftigen Singen an.

Für den Gesangsleiter:

Kräftiger Gesang ist nicht atemloses, hastiges Singen. Vielmehr ist es das Singen in einem Tempo, das für alle angenehm ist, so daß niemand überhaupt merkt, daß es so etwas wie Tempo gibt. Manchmal geschieht es, daß ein Gesangsleiter übertrieben erregt den Takt schnell und schneller schlagen möchte. Er ist der Ansicht, mehr aus den Sängern herauszuholen, wenn er sie antreibt. Nun, lassen Sie ihn sich beruhigen. Der Notenwert von 96 pro Viertelnote ist sehr gut, kann aber etwas beschleunigt oder etwas verlangsamt werden.

Wenn Sie als Gesangsleiter das Gefühl haben, Sie bekommen nur eine kräftige Wirkung, wenn Sie ein schnelles Tempo nehmen, versuchen Sie einen starken Taktschlag, indem Sie größere Taktbogen anwenden, die eher winkelig als gerundet sein sollten.

Eine andere Methode, ein kraftvolles Singen zu erzielen, ist, ein gleichmäßiges Tempo beizubehalten. Dieses Lied kann einen metronomischen, strengen Takt vertragen. Benutzen Sie hier keine *Rubatos;* sie sind ein Ausdruck von Schwäche. Nehmen Sie am Ende ein leichtes *Ritardando.*

Für den Organisten:

Sie werden herausfinden, daß dieses Lied nicht leicht zu spielen ist. Die Finger der linken Hand werden ziemlich weit ausgestreckt. Wie wir bereits des öfteren erwähnten, behelfen Sie sich dadurch, daß Sie die Tenornote mit der rechten Hand in dem oberen Manual spielen, wenn der Baß zu weit unter der Tenornote liegt.

Wenn Ihre Orgel Pedale hat, bedienen Sie sich ihrer das ganze Lied hindurch, ausgenommen für die dritte Zeile.

Versuchen Sie einen kräftigen Anschlag mit einem hellen Ton, kein *Tremolo.* Stellen Sie sich diese Musik in zitternden Tönen vor! Lieber möchten sie einen Ausdruck der Stärke haben! Halten Sie die Schwingungen regelmäßig, fast wie bei einem ziemlich schnellen Marsch, wo eine Viertelnote auf einen Schritt kommt.

Schließlich versuchen Sie, die Melodie ziemlich *legato* zu spielen; zur gleichen Zeit spielen Sie die drei unteren Stimmen abgehackter, um eine rhythmische Betonung zu erzielen. Das Ergebnis wird überwältigend sein.

Üben Sie und vervollkommnen Sie sich in all diesem in den monatlichen Vorbereitungsversammlungen?

Alexander Schreiner

(Fortsetzung von Seite 556)

3. Wir werden so wie Jesus eines Tages auferstehen.
4. Auch wir werden, wenn wir so leben, wie Jesus es von uns wünscht, eines Tages verherrlicht werden und so wie Er in die Gegenwart Gottes zurückkehren.

Vorschläge für die Zweieinhalbminuten-Ansprache
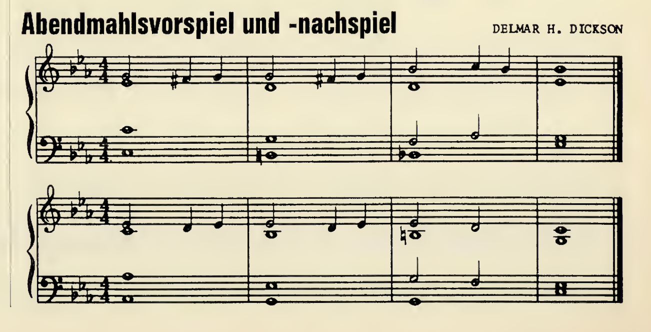
Der wichtigste Teil des Lernens besteht in der Anwendung. Die Ansprache sollte vor allem die Anwendung betonen. Wenn sich die Ansprache bei verschiedenen Proben verändert, so ist das sehr zu begrüßen, solange der Kerngedanke, die Botschaft, klar hervortritt. Regen Sie ein Gespräch über diese Schriftstellen, die Geschichte, Bedeutung und Anwendung innerhalb der Familie oder der Klasse an. Bieten Sie den Schülern die Gelegenheit, die Ansprache mehrere Male zu geben, bevor sie in der Sonntagsschule gegeben wird.

Abendmahlsspruch

DEZEMBER: Dies sollt ihr zum Gedächtnis meines Leibes tun, den ich euch gezeigt habe. Und es soll dem Vater ein Zeugnis sein, daß ihr meiner allezeit gedenkt. Und wenn ihr meiner immer gedenkt, wird mein Geist stets bei euch sein. (3. Nephi 18:7.)

Abendmahlsvorspiel und -nachspiel

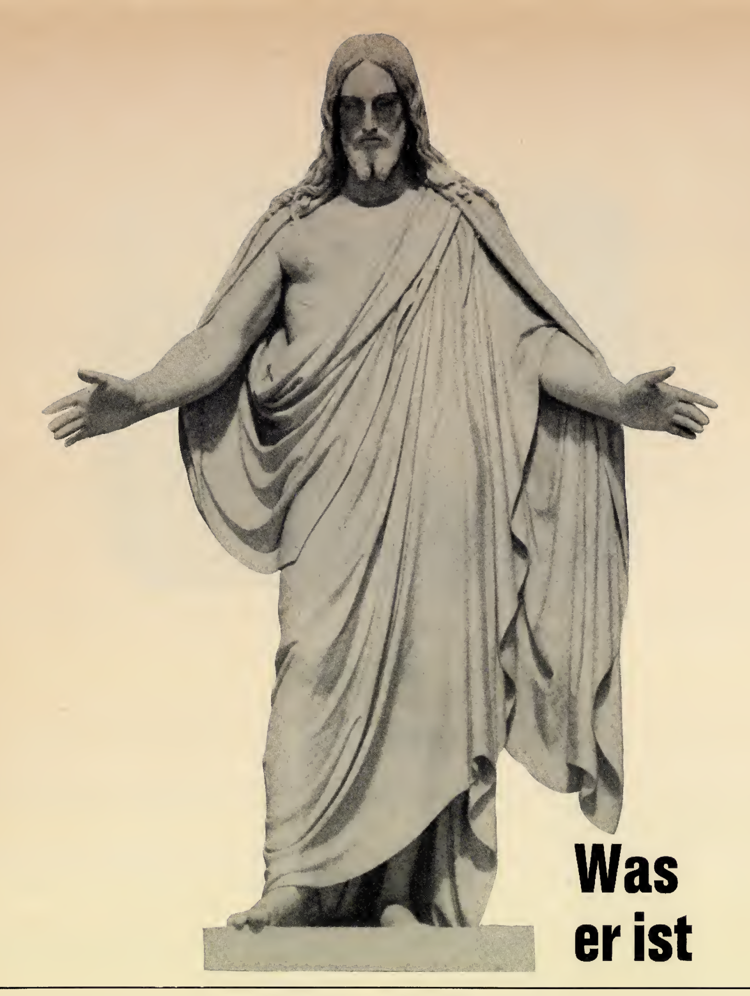
DELMAR H. DICKSON





Was denkt ihr über Christus?

Es ist Weihnachtszeit. Für einen Jugendlichen der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage sollte Weihnachten mehr als nur Ferien bedeuten. Es sollte eine Zeit des Frohlockens sein, denn in dieser Kirche liegt die volle Kenntnis und volles Verstehen um die wirkliche Bedeutung der Geburt des Erlösers, seines Todes und seiner Auferstehung zugleich. Laßt uns zu dieser Jahreszeit innehalten, um Jesus besser kennenzulernen. Denn ihn zu kennen heißt ihn zu lieben. Kenntnis beginnt mit der biblischen Frage ... *Was denkt Ihr?*



Was er ist

In welchem Menschentum in seiner Vollkommenheit wohnte und die Fülle der Gottheit leibhaftig war. Mit der Ermächtigung des Vaters war er Schöpfer des Himmels und der Erde.

JEHOVA, der Ewig Existierende, der von Ewigkeit zu Ewigkeit ist, ICH BIN aus vergangener Ewigkeit, in Gegenwart und zukünftiger Ewigkeit.

Den der Vater Seinen Erwählten, Seinen Geliebten Sohn, Seinen Erstgeborenen der Geister, Seinen Einziggezeugten im Fleische nannte.

DAS WORT, das im Anfang war, das mit Gott war, das Gott war, und das Fleisch ward und unter den Menschen wohnte.

Allen voran, die mit sterblichen Füßen über diese Erde gingen.

Das Kind zu Bethlehem, der Knabe in Nazareth, der Mann voller Schmerzen und Pein.

Mein und dein Älterer Bruder. Der größte Lehrer.

Er, der als Übeltäter verurteilt, als Sterblicher starb und auferstand als siegreicher Gott.

Erlöser der Menschheit vom Tod, Erlöser von der Sünden Folge, Quelle des Ewigen Lebens.

Der Erste, der als auferstandene Seele aus dem Grabe kam. Der Sieger über Tod und Hölle.

Er, der wiederkommen wird, gleich wie er ging, und persönlich mit den Heiligen auf Erden regieren wird.

Er, der dem Vater die erlöste und geläuterte Erde mit den Scharen ihrer Erlösten übergeben und sagen wird: „Ich habe überwunden und die Weinpresse allein getreten ... Dann soll er mit der Krone seiner Herrlichkeit gekrönt werden, um auf dem Throne seiner Macht zu sitzen und zu regieren von Ewigkeit zu Ewigkeit."

Durch des Vaters Stimme wurde er wieder und wieder als der Göttliche Sohn verkündet, und vom Jungenalter an bis zu seinem Opfertod bekannte er offen und feierlich seinen erhöhten Stand als Menschensohn. Propheten und Apostel aus alter wie aus neuer Zeit und alles Volk, das freudig auf ihn hörte, haben ehrerbietig seine Göttlichkeit bezeugt. Engel haben seinen Namen gesungen und Dämonen haben ihn geschrien als den der Macht und Göttlichkeit ...

James E. Talmage

(The Improvement Era, Dec. 1932, p. 69)



Was er tat

Und er sagte zu ihnen: Sehet, mein Inneres ist mit Barmherzigkeit gegen euch erfüllt.
Habt ihr Kranke unter euch? Bringt sie her. Habt ihr Lahme, oder Blinde, oder Gebrechliche, oder Verstümmelte, oder Aussätzige und solche mit verdorrten Gliedern unter euch, oder Taube, oder von irgendeinem Übel Geplagte? Bringt sie zu mir, und ich will sie heilen, denn ich habe Mitleid mit euch; mein Inneres ist mit Barmherzigkeit erfüllt.
Denn ich sehe, ihr wünscht, ich möchte euch zeigen, was ich euern Brüdern in Jerusalem getan habe, denn ich sehe, daß euer Glaube stark genug ist, geheilt zu werden.
Als er das gesagt hatte, kam das ganze Volk einmütig mit seinen Kranken und Heimgesuchten hervor, mit den Lahmen, Blinden, Stummen und allen, die mit irgendeinem Übel behaftet waren, und er heilte sie, einen jeden, der zu ihm gebracht wurde.
Und alle, sowohl die Geheilten wie auch die Gesunden, knieten zu seinen Füßen nieder und beteten ihn an; und wer aus der Menge hervorkommen konnte, küßte seine Füße, wobei sie seine Füße mit ihren Tränen benetzten.
Dann gebot er ihnen, ihre kleinen Kinder zu bringen.
Und sie brachten ihre kleinen Kinder und setzten sie rund um ihn auf die Erde, und Jesus stand in ihrer Mitte; und die Menge machte Platz, bis alle Kinder zu ihm gebracht worden waren.
Und nachdem man alle zu Jesu gebracht hatte, und er in ihrer Mitte stand, gebot er der Menge, auf die Erde niederzuknien.
Und als sich alle zur Erde niedergekniet hatten, seufzte Jesus innerlich und sprach: Vater, ich bin betrübt wegen der Bosheit des Volkes vom Haus Israel.

Und nachdem er das gesagt hatte, kniete auch er zur Erde nieder, und siehe, er betete zum Vater, und was er betete, kann nicht geschrieben werden, und das Volk, das ihn hörte, bezeugte es.

Und sie gaben dieses Zeugnis: Kein Auge hat je gesehen und kein Ohr hat je gehört so große und wunderbare Dinge, wie wir sie sahen und Jesus zum Vater reden hörten.

Und keine Zunge kann sie aussprechen, und kein Mensch kann sie schreiben, auch kann das Menschenherz so große und wunderbare Dinge nicht begreifen, wie wir sie sahen und Jesus reden hörten; und niemand kann die Freude erfassen, die unsre Seele zu der Zeit erfüllte, als wir ihn für uns zum Vater beten hörten.

Als Jesus aufgehört hatte, zum Vater zu beten, erhob er sich, aber die Freude der Menge war so groß, daß sie überwältigt wurde.

Und Jesus redete zu ihnen und forderte sie auf, sich zu erheben.

Sie erhoben sich von der Erde, und er sagte zu ihnen: Gesegnet seid ihr wegen eures Glaubens. Sehet, nun ist meine Freude voll.

Und als er diese Worte gesagt hatte, weinte er, und die Menge bezeugte es, und er nahm ihre kleinen Kinder, eines nach dem andern, und segnete sie und betete für sie zum Vater.

Und nachdem er das getan, weinte er wieder;
und er redete zur Volksmenge und sagte: Sehet eure Kleinen! *3. Nephi, 17, 6—23*



Jedermann nach Bethlehem

Sehnst du dich nach dieser alten Weihnachtsstimmung? Inmitten des Einkaufens und der Geschenke und all dem Spaß der Weihnachtsfeiern, bekommst du immer noch nicht jenen Geist, der einst eine Krippe wärmte, einen Jungen von den Toten erweckte, den Blinden das Augenlicht gab seit jener Wundernacht in Bethlehem?

Vielleicht ist das der Ort, wo wir dann wieder nach dem Weihnachtsgeist suchen sollten. Aber welchen Weg für diese Pilgerfahrt?

Nun, orientiere dich, indem du in die Augen deiner kleinen Schwester blickst, wie sie nach der leuchtenden Kugel am Baum greift.

Höre deinem fünfjährigen Bruder zu, wie er drei Wochen vor der Zeit bittend fragt: „Papa, wann stellen wir nun den Baum auf?"

Beobachte diesen Pfadfinder, der überzeugt ist, er könne seinen Weg nach Bethlehem graben, indem er der Witwe im Nachbarhaus den Weg vom Schnee freischaufelt.

Bleib einmal eine Nacht lang auf, um das Rätsel des 26-Stunden-Tages deiner Mutter zu lösen, wie sie die neuen Weihnachtskleider näht, für die Nachbarn Kekse bäckt und dabei doch das Haus schön und sauber hält. Beachte den Weg deines Vaters, wie er Phantasie und Portemonnaie streckt, um den Weihrauch und die Myrrhe kaufen zu können, die er seinen Lieben zu Füßen legen wird.

Dann nimm deinen Weg — spiel den Weihnachtsmann für eine andere Familie. Probiere einen freundlicheren Ton zu Hause, laß dem lange angehaltenen „Ich liebe euch" zu deinen verwunderten Eltern freien Lauf, oder bereite eine Mahlzeit für eine andere Familie, die keine Mutter hat — und dann mach dich auf den Weg.

In alten Zeiten, wie du weißt, folgten weise Männer einem Stern nach Bethlehem. Heute weisen seine hellen Strahlen immer noch den Weg: Handle gerecht, übe Mitleid, sei demütig, besuche die Vaterlosen und Witwen, halte dich unbefleckt von der Welt. Sei langsam im Ärgern und schnell im Vergeben und liebe deinen Nächsten wie dich selbst.

Dann, wie durch eine Wandlung, findest du dich an der Krippe; eine alte Verheißung wird in deinem Leben erfüllt: „. . . Damit ihr seid, wo ich bin."

Komm, nimm teil an dieser Jahreszeit

Dies ist die Jahreszeit, vergnügt zu sein. So sei es!

Dies ist die Jahreszeit, die Familie zu lieben. Die Freude dieser Zeit kann sehr wohl als ein Vorwand dienen, auf den du lang gewartet hast, um deine Zuneigung zu zeigen, die du immer im Herzen gespürt hast. Dies ist die Jahreszeit, dein Verständnis vom Evangelium und Plan des Lebens und von der wirklichen Bedeutung dieses Festes mit anderen zu teilen.

Dies ist die Jahreszeit, um schöpferisch zu sein und in Farbe und Gestaltung verschwenderisch, um eine Zimmerecke zu beleuchten oder der Wohnungseinrichtung einen Funken hinzuzusetzen. Die besten Geschenke und die lustigsten Dekorationen sind die selbstgemachten, extra für diesen Anlaß.

Dies ist die Jahreszeit, um deine Kraft im Haus, im Hofe und in der Kirche anzuwenden, um Wege freizulegen, um Pakete auszutragen, Fenster zu putzen, Möbel umzustellen, Lichter aufzuhängen und Bäume aufzustellen.

Dies ist die Jahreszeit, um auf die Kleinen in der Nachbarschaft zu achten, bei Familientreffen, in ihrem Zimmer. Kleine Überraschungen und Süßigkeiten werden einen Glanz in ihre Augen bringen, der Sterne in dein Herz setzen wird.

Dies ist eine Jahreszeit, um gesegnet zu sein.
Und das bist du!

„Wer redet, muß etwas zu sagen haben." Es ist erfreulich, wie viele oft noch recht jugendliche Redner dieser

FREUD' ECHO 66

Forderung anläßlich des Freud' Echos in Frankfurt nachgekommen sind. Es war kein leichtes, vom Guten das Beste auszuwählen. Wir geben nachfolgend die mit dem ersten Preis gekrönte Rede von Schwester Heidi Mössner aus dem Stuttgarter Pfahl wieder.

Erinnern wir uns einen Augenblick an die Ereignisse um 1789, an die Zeit, in der die Französische Revolution mit dem Sturm auf die Bastille durch die aufgebrachte Volksmasse ihren Anfang nahm und später ungeahnte und unvorhergesehene Folgen mit sich brachte. Können Sie sich vorstellen, in welchem Maße das französische Volk haßerfüllt gegen die Gewaltherrschaft der damaligen Staatsobrigkeit ankämpfte?

Oder denken Sie, um noch weiter zurückzugreifen, an den großen Sklavenaufstand unter Spartacus, 71 Jahre vor Christi, bei dem Tausende von Sklaven durch schwerste Kämpfe ihre Freiheit erringen wollten, durch römische Legionen jedoch wieder niedergeworfen wurden.

Und dann denken Sie an unsere Zeit, an den 17. Juni 1953, als die Streiks der Bauarbeiter schließlich zum Volksaufstand gegen das SED-Regime in Ostberlin führten, der blutige Zusammenstöße, Erschießungen und Massenverhaftungen all derer mit sich brachte, die versucht hatten, die Herabsetzung der Arbeitsnormen zu fordern.

Wir könnten noch unzählige Beispiele anführen, um zu demonstrieren, wozu der Mensch in der Masse tatsächlich fähig ist. Wie er gerade durch sein Auftreten in der Masse ungeniert und unerkannt revoltieren oder auch proklamieren kann. Als lebendige Zeugen einer Zeit, in der die Masse immer mehr in den Vordergrund tritt, wissen wir, wie groß der Einfluß dieser auf das Handeln und Denken des Einzelnen ist.

Le Bon, der sich gerade mit der Massenpsychologie und Massensoziologie befaßte, stellte unter anderem fest, daß der Mensch in der Masse einen großen Teil seiner Urteilsfähigkeit, seiner Besonnenheit, ja seiner Charakterhaltung überhaupt, verliert, andererseits aber an Impulsivität und Schwung gewinnt. Das heißt also soviel, daß Massenhandeln teils großmütig und heroisch, andererseits aber reizbar, triebhaft und feige sein kann.

Und wie wir immer wieder sehen, sind gerade geschichtliche Lagen, in denen die gesellschaftlichen Ordnungen ihre Bindekraft verlieren, besonders günstig für das Auftreten der Masse.

Das Bevölkerungswachstum und die starke Zusammendrängung im 19. Jahrhundert hat die soziale, sowie die politische Organisation der Masse zu einem Grundproblem des modernen Staatslebens gemacht.

Doch ist es tatsächlich die Masse als solche, die all den Revolutionen, den Streiks und andererseits auch den Ausschreitungen zu Friedenszeiten ihr Gesicht gibt, wie z. B. bei Kundgebungen, oder, was ganz nahe liegt, bei Beatkonzerten und ähnlichen Veranstaltungen. Ist hier wirklich die Masse als Ganzes die Hauptantriebskraft für all diese Bewegungen?

Ich denke, je mehr die Masse in unserer heutigen Zeit in den Vordergrund tritt, um so wichtiger wird die Persönlichkeit des Einzelnen. Ist es nicht ähnlich wie bei einem Fußballspiel, bei dem das beste Zusammenspiel nichts nützt, wenn der Ball an einen Spieler abgegeben wird, der zwar günstig im Feld steht, durch zu weniges Trainieren und Üben vor dem Spiel aber jetzt versagt und damit vielleicht die Torchance des Tages verpaßt.

Wie kann also die sogenannte Masse, von der sich auszuschließen keinem wohl ganz gelingen wird, wirksamer Regungen und Handlungen fähig sein, wenn nicht der Einzelne sich mit all seinen Fähigkeiten und Qualitäten für das Ganze einsetzt? Erst wenn das Individuum alles versucht hat, seine eigenen Anlagen und Talente auszubilden, kann, durch die schöpferische Tätigkeit einzelner, die Wirksamkeit der Gemeinschaft um so größer und bedeutender sein.

Das Verhalten und Wirken einer Masse, sei es nun zum Guten oder zum Schlechten, hängt also demzufolge von jedem einzelnen Teil dieser Gesamtheit ab. Also müssen wir als Individuen alles daransetzen, unsere eigene Persönlichkeit so weit wie möglich auszubilden.

Wir wissen, welch großen Einfluß wir auf unsere Umwelt ausüben, sei es nun durch unser Reden, durch unsere Taten oder allein durch das, was wir sind, durch unsere Ausstrahlung. Der gewaltige Einfluß, den eine Persönlichkeit auf ihre Umwelt haben kann, ist kaum zu ermessen. Denken wir nur einmal an die Wirkung des Lebens von Aristoteles, des größten abendländischen Denkers, oder des großen indischen Patrioten Mahatma Gandhis, der allein durch seine eigene Lebensweise und -anschauung dazu beitrug, die politische Freiheit Indiens zu erringen.

Und, als krönendes und unerreichtes Beispiel bleibt Jesus Christus, dem es wie keinem anderen gelungen ist, als einzelner das Leben der ganzen Menschheit zu beeinflussen.

Ich denke, es ist nicht all zu schwer, die Frage zu beantworten: Welchen Wert besitzt der Einzelne im Zeitalter der Masse?



DER STERN

wünscht seinen Lesern ein frohes Weihnachtsfest und entbietet ihnen zum Jahreswechsel die herzlichsten Glückwünsche.

Zugleich möchten wir unsere Leser bitten, ihr Abonnement für 1967 rechtzeitig zu erneuern und die Bezugsgebühren zu überweisen. (DM 15,—, öS 80,—, sfr 16,—, $ 4,— zahlbar an die Sternagenten oder direkt auf unser Postscheckkonto: 154 Frankfurter Bank, Sonderkonto DER STERN 3019/02.)

DER STERN ist auch ein zweckmäßiges Geschenk für Ihre Freunde und Verwandten. Er macht sie mit dem Evangelium und mit der Kirche bekannt. Auch auf diese Weise wirken Sie als Missionar. Ein Geschenkabonnement für ein Jahr kostet nur DM 12,— (sfr 13,—, öS 65,—, $ 3,50)

GLAUBE und DIENEN

DIE PRIMAR-VEREINIGUNG gegr. 1878

KIRCHE JESU CHRISTI DER HEILIGEN DER LETZTEN TAGE

Pionierzeiten

Von Leone W. Doxey

Elizabeth war ein junges Mädchen in der Pionierzeit, das bei ihrem ersten Weihnachtsfest in dem Salzseetal kein Geschenk erhielt. Aber ebenso erging es allen anderen Pionierjungen und -mädchen. Ihre Familien wohnten in dem alten Fort, und es gab einfach für niemand Geschenke in jenem Jahr.

Der erste Weihnachtstag fiel für die Pioniere auf einen Samstag, aber sie nahmen diesen Tag nicht von ihrer Arbeit frei, um zu feiern. Es gab nur wenig zu essen, und die Arbeit mußte getan werden. An diesem Weihnachtstage arbeiteten die Männer, Frauen und Kinder wie an jedem anderen Tage. Es hatte etwas geschneit, aber nicht so sehr, daß es die Männer vom Pflügen abhalten konnte. Andere sammelten Salbeikraut, und einige suchten Nahrung. Elizabeths Vater schoß ein paar wilde Kaninchen, und sie hatten ein festliches Mahl zu Weihnachten: gekochtes Kaninchenfleisch und etwas Brot. Jeder hatte genug zu essen.

Am nächsten Tag, einem Sonntag, folgte dann die richtige Weihnachtsfeier. Die Pioniere versammelten sich um den Fahnenmast in der Mitte des Forts und hielten eine Versammlung ab. Was für eine Versammlung das war! Alle Männer, Frauen und Kinder sangen unserem Himmlischen Vater Lob- und Danklieder. Zu Anfang wurde ein Gebet gesprochen, und die Ansprachen waren so besonders, daß die Pioniere sie nie vergaßen. Es waren Worte der Freundschaft, der Hoffnung und des Dankes. Jeder war glücklich, und nach der Versammlung gingen sie umher, schüttelten einander die Hand und unterhielten sich. Einige der Pioniere waren so glücklich, daß ihnen die Tränen über die Wangen liefen. Sie weinten vor Freude, als sie der wahren Bedeutung des Weihnachtsfestes gedachten. Sie wußten, daß die größte Gabe, welche die Welt je empfangen hatte, das Geschenk unseres Himmlischen Vaters war, als Er uns Seinen Sohn schenkte. An diesem Sonntagabend versammelten sich Elizabeth und die anderen Kinder und die Eltern um das Salbeigestrüppfeuer im Fort und sangen Lieder. Eines der Lieder war:

„Kommt, Heil'ge, kommt! Nicht Müh' und Plagen scheut;
wandert froh euern Pfad."

Elizabeth wurde sehr alt, aber sie sagte immer: „Ich habe nie ein glücklicheres Weihnachtsfest in meinem ganzen Leben gehabt als damals im Jahre 1847."

F-12-64



Der Geist der Weihnacht



Von Lois Anne Williams

Jürgen trat aus dem Lebensmittelgeschäft heraus, wo er nach der Schule als Laufjunge half. Er zitterte vor Kälte und schlug hinten im Nacken den Mantelkragen hoch, damit der Schnee nicht hineindringen konnte, der durch die eisige Luft wirbelte.

Seine Schritte wurden schneller — nicht, weil ihn fror und er es eilig hatte, nach Hause in die Wärme zu kommen, sondern weil er frohen Herzens an das verdiente Geld dachte, das er in der Hand hielt, und daß er jetzt zusammen mit seinen Ersparnissen genug Geld haben würde, um den Hund zu kaufen, den er sich schon ausgesucht hatte.

Während er sich also munter auf den Weg nach Hause begab, drangen die Klänge von Weihnachtsliedern an sein Ohr und lenkten seine Aufmerksamkeit auf ein Geschäft mit bunt geschmückten Fenstern.

Einen Augenblick blieb er stehen und sah sich die hübschen Dinge an, die dort ausgestellt waren. Darunter befanden sich ein schöner Schal, der seiner Mutter gewiß gefallen würde, und ein Paar Handschuhe, die Vater sehr brauchte.

„Wie gern würde ich sie kaufen", dachte Jürgen, während er weiter nach Hause ging. „Wenn ich doch nur mehr Geld hätte, dann würde ich sie für Vati und Mutti zu Weihnachten kaufen. Sie tun soviel für mich."

Als Jürgen zu Hause ankam, begrüßte seine Mutter ihn an der Tür. Seine Gedanken wanderten zu seiner guten Nachricht zurück, und er verkündete: „Jetzt habe ich genug Geld, um den Hund zu kaufen. Ich kann es kaum noch abwarten, Mutti. Denkst du, Vati könnte mich morgen zum Zwinger fahren?"

„Ich wüßte nicht, warum nicht, mein Junge", antwortete die Mutter. „Geh nun hin und wasch dir die Hände, und dann werden wir mit Vati darüber sprechen."

Jürgen ging in sein Zimmer und legte das verdiente Geld zu den anderen Ersparnissen für den Hund. Während er jedoch das ganze Geld zählte, waren seine Gedanken nicht bei dem Tier, das er kaufen wollte; sie waren bei dem hübschen Schal und den Handschuhen, die er in dem Schaufenster gesehen hatte.

„Wie kann mir Weihnachten viel bedeuten, wenn ich Vati und Mutti nichts schenke?" fragte Jürgen sich selbst. „Der Geist der Weihnacht ist das Schenken, und wenn ich all mein Geld für den Hund ausgebe, dann werde ich keines haben, um meinen Eltern etwas zu schenken. Wenn ich aber einen Teil des Geldes für Geschenke ausgebe, dann kann ich mir den Hund nicht mehr leisten, auf den ich schon so lange gewartet habe."

Jürgen tat das Geld wieder in das Schubfach und dachte: „Vati und Mutti erwarten sowieso keine Weihnachtsgeschenke von mir, weil sie wissen, daß ich nicht viel Geld habe." Er versuchte, nicht daran zu denken und ging hin, um sich die Hände für das Abendessen zu waschen.

Bei Tisch sagte Vater: „Jürgen, Mutti hat mir erzählt, du hättest eine gute Nachricht."

Jürgen zögerte nur einen Augenblick und sagte dann: „Nun, die Neuigkeit war, daß ich genug Geld zusammengespart hatte, um den Hund zu kaufen; aber ich habe beschlossen, daß ich etwas Wichtigeres damit zu tun habe. Nach dem Abendessen werde ich beim Zwinger anrufen und ihnen sagen, daß ich den Hund nicht kaufen werde."

Mit einem Gefühl der Erleichterung, daß er die richtige Entscheidung getroffen hatte, spürte Jürgen, wie sein Gesicht vor Stolz glühte.

Am folgenden Tag war Heiligabend, und weil keine Schule war, sollte Jürgen Herrn Adams im Lebensmittelgeschäft helfen. Er wachte auf und schaute aus dem Schlafzimmerfenster auf eine Welt voll Schönheit, wo große Schneeflocken eine frische Schicht von weißem Schnee auf der Erde ausbreiteten.

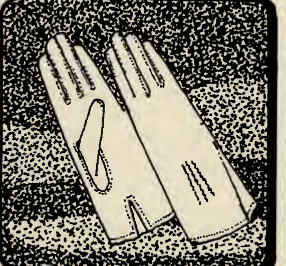
Jürgen zog sich rasch an und steckte das Geld in sein Portemonnaie. Vor der Arbeit wollte er in dem Kaufhaus den Schal und die Handschuhe kaufen.

Beim Frühstück fragte der Vater Jürgen: „Möchtest du bis zum Geschäft mitfahren, wenn ich nachher zum Büro fahre?"

„Nein, danke, Vati", erwiderte Jürgen, „ich möchte lieber zu Fuß gehen."

Es war 2 Uhr nachmittags, und das

Fortsetzung Seite 570







Die Weihnachtsbaummaus

MARGARET O. SLICER

Als es in den Wäldern im Norden Herbst wurde, die bunten Blätter von den Bäumen wehten, sich auf den Teichen eine Frostschicht bildete und die Sterne nachts in der Kälte hell erstrahlten, taten alle Tiere im Walde etwas anderes.
Der Bär fand eine warme Höhle, worin er sich für den Winter zum Schlafen hinlegen konnte. Die Rotkehlchen und anderen Vögel flogen nach dem Süden, und die Frösche gruben sich tief in den Schlamm des Teiches ein, um während des kalten Winterwetters zu schlafen.
Frau Graumaus mußte sich auch um ein Heim kümmern. Sie fand eines nahe bei den Wurzeln einer Tanne, und seine Größe und die Lage gefielen ihr gut. Es war warm, aber nicht zu warm. Es war klein, aber nicht zu klein.
„Mir gefällt es sehr. Hier könnte ich immer wohnen."
Eines Tages aber änderte sich alles. Männer kamen mit Sägen und Äxten und begannen, allenthalben im Wald Tannen abzuschlagen. Andere Männer kamen mit Schaufeln und begannen, andre Bäume auszugraben. Bei diesen Bäumen wickelten sie die Wurzeln in Säcke.
„Ich finde es albern, einen Weihnachtsbaum zu haben", sagte ein Mann beim Ausgraben. „Wozu taugen sie? Was macht man mit ihnen nach Weihnachten?"
„Das ist es schließlich", sagte ein andrer Mann. „Sie sind lebendig, und man pflanzt sie in seinen eigenen Garten, so daß sie wachsen können, statt daß man sie wegwirft. Ich finde den Gedanken gut, mehr Bäume am Leben zu erhalten."
„Ziemlich viel Umstände, finde ich", sagte der erste Mann.
Frau Graumaus hörte zu und überlegte und überlegte und hörte zu.
Sie hatte plötzlich Angst. Vielleicht war ihr Heim doch nicht so sicher. Und dann, ehe sie sich lange darüber Sorgen machen konnte, kamen die beiden Männer mit der Schaufel zu ihrem Baum und gruben ihn aus mit Wurzeln und allem Drum und Dran, ihrem Haus und sogar Frau Graumaus. Sie merkte, wie sie von der Erde hochgehoben wurde, während die Baumwurzeln in Sackleinen eingewickelt wurden und der Baum auf einen Lastkraftwagen geladen wurde. Frau Graumaus war nicht verletzt worden, aber sie war sehr erregt und mitgenommen. Sie hielt ganz still und wartete, was als nächstes passieren würde, und nach einiger Zeit spürte sie, daß sie hochgehoben und auf die Erde gesetzt wurde.
Frau Graumaus steckte den Kopf aus dem Haus durch einen Riß in dem Sackleinen und sah sich um. Überall sah sie Bäume. Einige von ihnen, die abgesägt waren, hatte man an einen Zaun angelehnt. Andre, wie der Baum, worin sie ihr Haus hatte, standen in ihren Sackleinenballen. Nichts sah vertraut aus oder hatte den gewohnten Geruch, und sie wußte nicht, was sie tun sollte.
„Ich glaube, ich bleibe einfach hier", sagte sie schließlich zu sich selbst. „Wenigstens habe ich einen Platz, wo ich schlafen kann."
Sie wachte wieder auf, als sie Stimmen hörte.
„Ich finde diesen schön", sagte die Stimme eines kleinen Mädchens. „Das ist ein lebendiger Baum, und wir können ihn nach Weihnachten einpflanzen, nicht wahr, Vati?"
„Das stimmt", sagte die Stimme eines Mannes.
„Ist er auch nicht zu groß?" fragte eine Dame.
„Nein", sagte der Mann, „ich glaube nicht."
„Dann laßt uns diesen nehmen", sagte die Dame. Und wieder spürte Frau Graumaus, wie sie hochgehoben und hinten in ein Auto gehoben wurde. Dann nahm man sie wieder heraus und trug sie ein paar Stufen hoch.
„Müssen wir ihn in Wasser setzen?" fragte das kleine Mädchen, und Frau Graumaus zitterte vor Angst.
„Nein", sagte der Mann. „Er ist in Plastik und Sackleinen eingewickelt und hält sich eine Woche lang drinnen. Die Wurzeln bleiben feucht, bis wir ihn draußen einpflanzen können."
„Wir wollen ihn in die Ecke stellen", sagte die Dame, und Frau Graumaus spürte, daß der Baum nicht mehr bewegt wurde.
Einen Augenblick lang war es still, und Frau Graumaus streckte ganz vorsichtig ihren Kopf hervor. Diesmal sah sie keine anderen Bäume, nur ein Zimmer. Dann kamen die Leute, die weggegangen waren, mit Schachteln und Kartons wieder und begannen, alle möglichen merkwürdigen Dinge an den Baum zu hängen. Frau Graumaus versteckte sich, bis sie fertig waren, und schaute sich dann gründlich um.
„Oh!" sagte sie, während sie sich durch das Sackleinen hindurchzwängte, um besser sehen zu können. „O du liebe Zeit! Was für ein Anblick!"
Ihre Tanne sah ganz anders aus. Blanke, strahlende Dinge hingen von den Zweigen herunter, und überall waren silberne Fäden. Da waren hübsche Lichter, und oben auf der Spitze steckte ein glänzender, leuchtender Stern. Frau Graumaus sah immerfort hin und war

(Fortsetzung auf Seite 570)

Der Kerzenmacher

Von Lillie D. Chaffin

„Nur noch zwei Tage bis Weihnachten", sagte Hannes, während er Talgstückchen vom Fußboden kratzte.

„Und es wird wahrscheinlich ein trübes Fest werden", antwortete Wilhelm, der Kerzenmacher.

Hannes war der Lehrling des Kerzenmachers. Das Geschäft war schlecht gegangen. Weil weniger Leute gekommen waren, Kerzen zu kaufen, hatten sie weniger Geld gehabt, um Talg zu kaufen. Jetzt machten sie nur noch ein halbes Dutzend Kerzen am Tag.

„Nur damit ich nicht aus der Übung komme, und damit du lernst, wie man sie macht", hatte Wilhelm gesagt.

Hannes sah Wilhelm an. Wilhelm war so freundlich gewesen, daß Hannes wünschte, er könnte ihm auf irgendeine Weise helfen. Er konnte nicht die Kerzen kaufen, und was Wilhelm am meisten benötigte, waren Kunden, die Kerzen kauften.

„Ich kann ihm kein Geschenk kaufen", dachte Hannes. „Mein Vater kann es sich nicht einmal leisten, ihm dafür Geld zu geben, daß er mich aufgenommen hat. Wenn ich ihm ein Geschenk gebe, so müßte es etwas sein, was ich selbst gemacht habe."

Während Hannes den Talg vom Fußboden kratzte, überlegte er weiter. Er könnte den Talg nehmen, den er vom Fußboden gekratzt hatte, und daraus eine Kerze machen. Gewiß, Wilhelm hatte Kerzen, aber diese würde größer und schöner als alle anderen Kerzen in dem Laden sein.

Aber dann runzelte Hannes die Stirn. Wilhelm schmolz immer den Talg und machte daraus Kerzen für sich selbst. Hannes mußte sich also etwas anderes einfallen lassen.

Als Hannes an diesem Abend schlafen ging, versuchte er, ein anderes Geschenk zu finden, aber es fiel ihm nichts ein.

Am nächsten Morgen brauchten sie keine weiteren Kerzen mehr zu machen, weil niemand welche am Vortage gekauft hatte.

„Du darfst den Tag bei deiner Familie verbringen", sagte Wilhelm zu ihm.



Es war ein trüber und windiger Tag. Als Hannes zu Hause ankam, machte seine Mutter Kerzen.

„Dein Talg sieht nicht so wie unserer aus", sagte Hannes.

„Ich kann keinen Talg kaufen", sagte ihm die Mutter. „Gestern habe ich Myrtenbeeren gesammelt. Ich habe gehört, daß reiche Männer Kerzen daraus wegen ihrer grünen Farbe und dem Duft mehr schätzen als andere Kerzen."

Da hatte Hannes einen Gedanken. Sofort machte er sich mit einem Korb auf den Weg und begann, draußen die graugrünen Beeren zu sammeln. Schließlich hatte er den Korb voll und kehrte nach Hause zurück.

Er schüttete die Beeren in einen großen schwarzen Topf, der über dem Herdfeuer hing. Dann goß er Wasser darüber. Als das Wachs von den Beeren zu schmelzen begann, nahm er einen Schöpflöffel mit einem langen Stiel, schöpfte das Wachs vom Wasser ab und tat es in ein kleineres Gefäß. Während das Wachs heiß wurde, machte er einen Docht aus gedrehtem Band. Immer wieder tauchte er den Docht ein. Schließlich war das ganze Wachs verbraucht, und die lange Kerze war so recht plump und grün.

Es war fast dunkel, als Hannes in den Laden des Kerzenmachers eilte. Nur eine Kerze brannte hinten im Laden, wo Wilhelm sein kärgliches Mahl bereitete. Ohne ein Wort zu sagen, zündete Hannes die Kerze an und setzte sie mitten ins Fenster.

„Ich befürchte, wir werden morgen kein Essen haben", sagte Wilhelm. „Hannes, ich kann es mir nicht leisten, alle meine Kerzen abzubrennen, auch wenn es Heiligabend ist. Soviel Licht — wie schön es ist! Aber dadurch bekommen wir doch nichts zu essen."

„Auch wenn unser Essen bescheiden ist und wir morgen nichts haben werden, so könnt Ihr es Euch doch leisten, diese Kerze zu brennen. Ich habe sie heute für Euch gemacht. Sie hat mich nichts gekostet außer meiner Zeit. Bitte kommt und schaut sie an; kommt und seht, ob ich sie gut gemacht habe. Ich wollte Euch gern viel mehr geben, aber ich konnte nichts kaufen. Heute abend sagen wir allen Menschen mit dieser Kerze, daß es Heiligabend ist."

In dem Augenblick klopfte es an die Tür, und ein Mann trat ein.

„Was für ein schönes Licht", sagte er. „Jeder, der eine so schöne Kerze machen kann, muß wirklich ein hervorragender Kerzenmacher sein. Jeder, der es sich erlauben kann, so eine wunderbare Kerze brennen zu lassen, muß sehr reich sein. Als ich Eure Kerze so schön brennen sah, erinnerte es mich an die Hochzeit meiner Tochter, die in nächster Zeit stattfinden wird. Ich hatte vorgehabt, die Kerzen dafür in einer anderen Stadt zu bestellen, weil ich nicht wußte, daß wir einen so guten Kerzenmacher hier am Ort haben."

Der Mann griff in die Tasche und gab Wilhelm etwas Geld. „Hier ist

(Fortsetzung auf Seite 570)

Der Geist der Weihnacht

Fortsetzung von Seite 567

Geschäft hatte wegen Heiligabend etwas früher geschlossen. Jürgen zog den Mantel an und setzte die Mütze auf, nahm das Päckchen vom Vormittag und wollte fortgehen. „Auf Wiedersehen und frohe Weihnacht, Herr Adams", sagte er. „Moment mal, Jürgen", rief Herr Adams, „ich habe noch ein kleines Weihnachtsgeschenk für dich, weil du in diesen letzten Monaten ein so tüchtiger Laufjunge gewesen bist. Das soll nur ein kleiner Dank von mir sein."

Jürgen öffnete den Umschlag, den Herr Adams ihm gegeben hatte, und sah auf den Scheck. Wie herrlich! Da war genug Geld, um den Hund zu kaufen!

Jürgen bemerkte nicht den Schnee, der herabfiel, während er nach Hause stürzte, um einen wichtigen Telefonanruf zu machen.

Nachdem er seiner Mutter schnell von dem Scheck erzählt hatte, den er von Herrn Adams bekommen hatte, hob Jürgen den Hörer hoch und wählte die ihm nun schon bekannte Nummer.

Als er am anderen Ende der Leitung die Stimme des Besitzers des Hundezwingers hörte, sagte Jürgen: „Ich kann nun doch den Hund kaufen. Ich werde heute kommen und ihn holen, wenn es Ihnen recht ist."

Er konnte seinen Ohren kaum trauen, als er hörte, wie die Stimme antwortete: „Es tut mir leid, Jürgen, aber ich habe den Hund verkauft. Nachdem du gesagt hast, du würdest ihn nicht kaufen, kam jemand anders, der so einen Hund haben wollte, und es war der letzte Hund, den ich hatte."

„Danke" antwortete Jürgen und kämpfte, um die Tränen zurückzuhalten.

Jürgen beschloß, nicht mehr an den Hund zu denken, sondern fröhlich zu sein. Es war Heiligabend, und er mußte Geschenke einwickeln.

Bald darauf waren die Gaben recht hübsch verpackt. Und dann kam der Augenblick der Bescherung. Wie erstaunt war Jürgen, als er nahe beim Baum ein Körbchen sah — und in dem Körbchen war der Hund, den er sich gewünscht hatte! „Vati, Mutti, wie habt ihr den bekommen? Als ich den Besitzer des Zwingers fragte, sagte er mir, er habe ihn verkauft."

Vati antwortete: „Ja, er sagte dir, daß dieser Hund verkauft sei; aber er sagte dir nicht, daß wir ihn gekauft hatten. Das sollte eine Überraschung sein."

„Oh, danke Mutti, danke Vati", rief Jürgen, während er seinen Hund aus dem Körbchen hob. Und mit dem Hund im Arm und einem strahlenden Gesicht reichte Jürgen seiner Mutter ein Päckchen und seinem Vater gleichfalls ein Päckchen.

F-12-65

Der Kerzenmacher

Fortsetzung von Seite 569

eine Anzahlung. Montag werde ich Euch die genaue Summe und die entsprechenden Größen geben. Ich möchte mehrere hundert Kerzen für ihr sehr großes Heim haben. Es wird Euch vielleicht beschäftigt halten, für das nötige Licht zu sorgen. Guten Abend und frohe Weihnachten", sagte der Mann.

„Frohe Weihnachten, und Gott segne Euch", antwortete Wilhelm, als der Mann die Tür schloß. Dann wandte Wilhelm sich Hannes zu und sprach: „Du hast den Tag bei einem Liebesdienst verbracht, und Gott hat dich und mich wegen deines Geschenkes gesegnet."

„Ja", sagte Hannes, als sie sich zu ihrem kärglichen Mahl hinsetzten. „Wir werden morgen etwas zu essen haben."

„Und jetzt werden wir viele Tage lang damit beschäftigt sein, Kerzen zu machen. Frohe Weihnachten, Hannes!" sagte Wilhelm.

Irgendwie schien die Schale mit der dünnen Suppe bei dem Kerzenlicht viel größer zu sein, als sie vorher war.

„Auch Euch eine frohe Weihnacht, Herr", antwortete Hannes.

F-12-65

Die Weihnachtsbaummaus

Fortsetzung von Seite 568

im Begriff, sich umzudrehen, als sie ein leises Geräusch hinter sich hörte.

Klatsch!

„Ich habe dich erwischt!" sagte eine fremde Stimme, während Frau Graumaus von irgend etwas festgehalten wurde. Sie blickte genau in die grünen Augen einer Katze. „Ich werde dich zu Mittag essen!" sagte sie fröhlich.

„Ach nein!" bat Frau Graumaus. „Bitte, ach bitte, laß mich los."

„Wieso soll ich dich loslassen?" fragte die Katze. „Das ist hier meine Aufgabe, Mäuse zu beseitigen."

„Ach bitte, sei so gut", bettelte Frau Graumaus. „Nur dies eine Mal. In einer Woche wird der Baum im Garten sein, und ich werde nicht mehr hier sein. Du hast gehört, wie sie davon sprachen, daß sie ihn einpflanzen wollen. Ich kann dann draußen wohnen, und ich werde nie wieder ins Haus kommen, das verspreche ich."

„Nun —", meinte die Katze.

„Ich bin eine Feldmaus", sagte Frau Graumaus. „Ich bin keine Hausmaus. Du brauchst mich nicht zu beseitigen."

„Nun —", sagte die Katze wieder und zuckte mit den Barthaaren, „weil es Weihnachten ist —."

„Weihnachten?" fragte Frau Graumaus. „Was ist das?"

„Das ist so irgendein Menschenkram", sagte die Katze langsam, „aber es scheint etwas mit Bäumen wie diesem zu tun zu haben und mit Geschenken und daß alle nett zueinander sind."

„Dann kannst du auch zu mir nett sein", sagte Frau Graumaus.

„Nun gut", sagte die Katze. „Aber laß die Leute dich lieber nicht sehen, oder ich kann mich nach einer anderen Arbeit umsehen."

„Ich werde vorsichtig sein, das verspreche ich dir", sagte Frau Graumaus, „und vielen Dank!"

So genoß Frau Graumaus ihr erstes Weihnachtsfest gemütlich und warm unter dem Baum, und gelegentlich knabberte sie an den Süßigkeiten, die an den Zweigen hingen. Nachdem alle Geschenke ausgepackt waren, fand sie sogar ein paar Krumen von Fruchtkuchen, die besonders lecker waren. Und die ganze Zeit hatte sie Freude daran, den hübschen Baum mit den glitzernden Kugeln und schönen Lichtern anzusehen.

Als die Woche vorbei war und alles wieder abgenommen und in die Schachteln und Kartons gepackt worden war, da war Frau Graumaus ein bißchen traurig.

Der Baum stand fast nackend da und wurde wieder hochgehoben, mit Wurzeln und allem Drum und Dran, Frau Graumaus und ihrem Heim, und in ein Loch im Garten gesetzt.

Nachdem Frau Graumaus ihr Haus in Ordnung gebracht hatte, schaute sie sich um.

„Ich weiß nicht viel über diese Weihnachtsangelegenheit", sagte sie, „aber ich glaube, mir gefällt sie." Dann kuschelte sie sich in ihrem sicheren kleinen Haus hin und schlief ein.

F-12-65

Was bedeutet Gottesverehrung

(Fortsetzung von Seite 559)

stehen wir das Gesetz des Opferns besser und wissen, daß es bedeutet, ein unmittelbares Ziel oder Gut für ein größeres Gut, im allgemeinen in der Zukunft, aufzugeben.

Gottesverehrung kann also als ein Ausdruck unserer Liebe zu Ihm durch unseren Gehorsam gegenüber Seinen Geboten, durch Dienst an andern und durch Aufopfern unserer unmittelbaren Wünsche für edlere Zwecke angesehen werden.

Jede Seite der Gottesverehrung setzt tätiges Suchen nach Gott und ein Leben gemäß Seinem Evangelium voraus. Zwar können wir auch passiv einige Bedeutung und Bereicherung vom Leben bekommen, aber der Mensch, der den Geist der Gottesverehrung erfüllt, fügt der Verehrung Dienst und dem Gebet und dem Lied etwas Eigenes hinzu: aktive Teilnahme und aktives, schöpferisches Denken, das sich auf die Herrlichkeit Gottes und Seine Würdigkeit konzentriert, von uns angebetet und verehrt zu werden. Selbst beim Opfern schauen wir voraus auf größere Ziele, anstatt auf geringere Werte zurückzuschauen. Gottesverehrung ist demnach eine aktive Liebe zu Gott, zur Menschheit und zu sich selbst.

Gottesverehrung in der Sonntagsschule

Wenn wir Gottesverehrung in diesem Licht betrachten, was hat sie dann für eine besondere Bedeutung für den Sonntagsschulgottesdienst? Zu dieser Zeit des Sabbattages kommen wir zusammen, um Gott zu verehren: „... Aber es kommt die Zeit und ist schon jetzt, daß die wahrhaftigen Anbeter werden den Vater anbeten im Geist und in der Wahrheit..; und die ihn anbeten, müssen ihn im Geist... anbeten" (Joh. 4:23—24.)

Der Sonntagsschulgottesdienst ist für uns eine Zeit, in der wir Gott durch Musik, durch das gesprochene Wort und durch ruhige Besinnung mit unseren Freunden und Nachbarn unsere Gedanken zuwenden. Es ist der passende Zeitpunkt für uns, über das Wesen des Vaters und unsere Liebe zu Ihm nachzudenken. Es ist ein Zeitpunkt, wo wir uns der Segnungen erinnern können, die wir aus Seinen Händen empfangen haben — sogar das Leben selbst —, und Ihn als unseren geistigen Vater anerkennen.

Wenn wir die vielen Richtlinien für ein rechtschaffenes Leben betrachten, die Er uns durch Wort und Taten Seines Sohnes und Seiner Propheten gegeben hat, müssen wir sorgfältig von neuem beurteilen, in welchem Maße wir Seinem Rat folgen. Unsere Anwesenheit in der Sonntagsschule entspricht Seinem Aufruf, daß wir uns oft versammeln sollen. Wieviel weiter hat uns unser Gehorsam gebracht? Haben wir anderen in Liebe gedient? Wir sollten ruhig darüber nachdenken, ob wir anderen geholfen haben, um größere Freude und größeres Glück im Leben zu finden.

Seien Sie ein wahrhaftiger Anbeter

Wenn wir unser Handeln prüfen und unser Leben realistisch einschätzen, können wir unseren Kurs der Richtung näherbringen, die unser Vater von uns wünscht. Wir können die Dinge tun, die unseren Nachbarn, unseren Familien und uns selbst größeres Glück bringen. Verehren wir Gott, wenn wir diese Dinge tun? Wenn wir Gott wahrhaftig lieben, werden wir Ihm Loblieder singen, die tiefste Ehrfurcht erweisen und Ihn loben und anbeten. Zumindest werden wir uns geistig auf die Knie werfen und Ihn verehren, weil in uns ein tiefempfundenes Gefühl aufkommt, „eine freiwillige Huldigung der Seele". Wenn wir Gott so verehren, werden wir den Frieden und Trost finden, der uns begleitet, wenn wir weggehen, und der in der Zukunft unser Begleiter und Wegweiser sein wird. Wir werden die Verheißung in der Schrift klar erkennen, wo es heißt:

„Wohl dem Menschen, der mir gehorcht, daß er wache an meiner Tür täglich, daß er warte an den Pfosten meiner Tür. Wer mich findet, der findet das Leben und wird Wohlgefallen vom Herrn erlangen." (Sprüche 8:34 — 35.)

Wir werden Gott gefunden haben.

1-1-66

Die Antwort lautet: Liebe

(Fortsetzung von Seite 558)

Wir sprachen an früherer Stelle von sozialem Druck. Versuchen Sie, diesen für anstatt gegen sich wirken zu lassen. Wenn Sie einem jugendlichen Missetäter besondere Aufgaben übertragen, können Sie ihn anspornen, ein gutes Beispiel für gutes Betragen zu sein. Das hat schon oft wie ein Zauber gewirkt.

Wenn es möglich ist, sollten Sie sich mit einem schwierigen Kind immer privat unterhalten. Wenn es erforderlich wird, es vor der Klasse zu tadeln, gehen Sie später an denselben Tag bei ihm zu Hause vorbei, laden es zu einer Limonade ein oder bitten es, Sie zu Hause zu besuchen, um Ihnen bei einem Klassenprojekt zu helfen. Wenn Sie sein Vertrauen und seinen Respekt gewinnen, können Sie vielleicht feststellen, daß Ihr Störenfried über Nacht Ihr zuverlässigster Verbündeter geworden ist.

Viele Lehrer haben herausgefunden, daß es für die Bereinigung von Disziplinproblemen gut war, wenn die Eltern eingeladen wurden, häufig die Klasse zu besuchen. Ein oder zwei Elternpaare pro Klasse sind genug. Ziehen Sie die Hilfe der Eltern heran, damit Ihre Methoden zu Hause bestärkt werden. Die Zusammenarbeit mit den Eltern ist wesentlich, wenn Sie es mit einem Kind zu tun haben, das ein Problem hat.

Liebe in Ihrem Herzen

Obwohl Sie vielleicht nicht alle von diesen Methoden anwenden können, sind es solche, die sich für viele Lehrer als gut erwiesen haben. Machen Sie von Ihrem eigenen guten Menschenverstand Gebrauch und streben Sie gebetsvoll danach, eine gut disziplinierte Klasse zu haben. Vor allem glauben Sie an sich selbst als würdige Person, als eine Person, die diesen Kindern Gottes eine Menge zu bieten hat. Unterrichten Sie stets im Geist der Liebe und seien Sie geduldig bestrebt, die Grundsätze des Evangeliums Jesu Christi zu lehren. Jetzt sind Sie bereit und können beginnen.

Mit einer gebetsvollen Haltung, stets gleichbleibender Mühe und Liebe in Ihrem Herzen werden Sie Erfolg und Erfüllung bei Ihrer Aufgabe als Sonntagsschullehrer finden.

1-5-66

Einkehrtage

(Schluß v. S. 574)

und daß die Missionsarbeit in der Armee mit Eifer vorangetrieben wird. Ein Mann, der sich durch die Suche nach Wahrheit veranlaßt gefühlt hatte, an der Konferenz teilzunehmen, bat um die Taufe und wurde dort in Berchtesgaden in einem Bach getauft, nachdem man die Eisdecke durchbrochen hatte.

Auch die Versammlungen am Mittwoch und Donnerstag waren von besonderer Geistigkeit gekennzeichnet, die aus allen Ansprachen strömte und bei der ganzen Zuhörerschaft reichen Widerhall fand. Im Zeugnis gestärkt und für ein weiteres Jahr gegen die Versuchungen der Welt gewappnet, kehrten die Teilnehmer am Freitag in ihre Standorte zurück.

Die Weihnachts-großmutter

Von Dorothea Avery

Dieter rannte und rutschte und schlitterte allenthalben in der Ausfahrt herum.
„Komm, fahr mit meinem Schlitten", rief Uwe.
So plumpsten die beiden abwechselnd von Uwes Schlitten herunter.
„Vielleicht bekomme ich Weihnachten einen Schlitten", sagte Dieter, während er einen Anlauf nahm und wieder herunterplumpste.
„Ich bekomme etwas viel Besseres als einen Schlitten", sagte Uwe. „Meine Großmutter kommt von ganz weit weg. Das ist besser als ein Schlitten zu Weihnachten."
„Meine Oma kommt auch", antwortete Dieter glückerfüllt.
„Wieso kann deine Oma zu Weihnachten kommen?" fragte Uwe. „Du hast mir erzählt, daß du keine Oma hast."
„Aber zu Weihnachten werde ich eine haben!" sagte Dieter fröhlich. „Komm Weihnachten, und du kannst es selbst sehen."
Heiligabend war strahlend und kalt, und nachdem alle Päckchen unter dem Weihnachtsbaum geöffnet waren, klingelte es bei Dieter, und da stand Uwe.
„Fröhliche Weihnacht! Komm herein, Uwe", sagte Dieter, „und sieh dir meinen schönen neuen Schlitten an."
„Der ist prima, Dieter, aber wo ist deine Großmutter? Meine ist gekommen; aber wie kannst du eine zu Weihnachten haben, wenn du sonst keine hast?"
„Komm und sieh. Komm in die Küche und sieh", lachte Dieter.
In der Küche duftete es wunderbar, und Dieters Mutter sagte: „Frohe Weihnacht, Uwe." Und die alte Frau Köhler, die ein paar Häuser weiter wohnte, rührte in einem Topf und sagte auch: „Frohe Weihnacht, Uwe."
Uwe sagte laut: „Frohe Weihnacht", aber er flüsterte Dieter leise zu: „Wo ist deine Oma?"
Da lächelte Dieter, so strahlend er konnte, und lief zu Frau Köhler und rief: „Dies ist meine Oma zu Weihnachten! Sie konnte nicht zu ihren Kindern fahren; da haben wir sie geliehen. Sie ist meine geliehene Weihnachtsgroßmutter!"

F-12-65

An dieser Stelle wollen wir jeden Monat einige Begriffe klären und Wortübersetzungen festlegen, um Verwirrung zu vermeiden und Einheitlichkeit im Ausdruck zu erreichen.

Allgemeines

Assistant to the Twelve	Assistent der Zwölf (nicht . . . zu den . . .)
board	Ausschuß
General Board	Hauptausschuß
committee	Komitee
the kingdom (of God)	das Reich (Gottes) (nicht Königreich)
mouthpiece of God	Prophet Gottes
High Priesthood	das Höhere Priestertum (wenn damit die Gesamtheit der Ältesten, Siebziger usw. gemeint ist)
Lesser Priesthood	das Geringere Priestertum
Melchizedek	Melchisedek (Betonung: —séd—)
Ezekiel	Hesekiel (Betonung: Heséki-el)
inspiration	Inspiration; Einwirkung des Geistes
endowment	Begabung
spirit children of God	Geistkinder Gottes

Sonntagsschule

prayer meeting	Gebetsversammlung
hymn practice	Gesangsübung
chorister	Gesangsleiter(in)
concert recitation	gemeinsames Aufsagen

Frauenhilfsvereinigung

bazaar	Basar (sprich basár; nicht —z—)
compassionate services	Dienst am Nächsten
education counselor	Bildungsratgeberin
work director counselor	Arbeitsratgeberin

Gemeinschaftliche Fortbildungsvereinigung

Cub Scout	Wölfling
patrol	Sippe
troop	Trupp
beehive	Bienenkorb
Road Show	Roadshow (sprich roudschou)
Gold and Green Ball	Grün-Gold-Ball
Fireside	Fireside (sprich faiersaid)

Bezugsbedingungen: Auflage 6500. — DER STERN erscheint monatlich. — Bezugsrecht: Einzelbezug 1 Jahr DM 15,—, ½ Jahr DM 8,—, USA $ 4,— bzw. DM 16—. Postscheckkonto: DER STERN, Zeitschrift der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage, Frankfurt am Main Nr. 154—3019/02. — Für die Schweiz: sfr 16,—. Postscheckkonto Nr. V 3896 der Schweizerischen Mission der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage, Basel. — Für Österreich: österreichische Schilling 80,—, zahlbar an die Sternagenten der Gemeinden.

DIE MISSIONEN UND PFÄHLE BERICHTEN

Österreichische Mission





Neue Missionspräsidentschaft

Die Präsidentschaft der Österreichischen Mission wurde neu organisiert. Als Nachfolger J. Peter Loschers im Amt des Missionspräsidenten kam Arthur R. Watkins jr. (Mitte) nach Wien, begleitet von seiner Frau und sechs Kindern. Präsident Watkins ist Professor für Germanische Sprachen an der Brigham Young Universität, Provo, Utah, wo er vom Präsidenten der Kirche auf diese Mission berufen wurde. Er erwählte Heinz Jankowsky aus Haag am Hausruck zu seinem Ersten Ratgeber und Rupert Fuchshofer aus Linz zu seinem Zweiten Ratgeber.



Oben von links nach rechts: Rupert Fuchshofer (2. Ratgeber), Missionspräsident Arthur R. Watkins, Heinz Jankowsky (1. Ratgeber). Rechts: Der Missionspräsident mit seiner Familie.



Am 1. Oktober fand in der Süddeutschen Mission unter Leitung von Missionspräsident John K. Fetzer in Augsburg die zweite halbjährliche Konferenz für Distrikts- und Gemeindevorsteher sowie für die Vorsteher der Ältestenkollegien statt. Von links nach rechts: Nürnberger Distrikt, Freiburger Distrikt, Münchner Distrikt. In der Bildmitte Präsident Fetzer.

Einkehrtage
für die Militärangehörigen
in Berchtesgaden
vom 31. Okt. bis 4. Nov. 1966

In der großartigen Umgebung der bayrischen Alpen hielt auch dieses Jahr wieder die Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage einige Einkehrtage für die Brüder und Schwestern, die im Militärdienst stehen. Den Vorsitz bei dieser Zusammenkunft führte Ezra Taft Benson, Mitglied des Rates der Zwölf und Präsident der Europäischen Mission; als offizieller Vertreter der Ersten Präsidentschaft war Paul H. Dunn vom Ersten Rat der Siebziger anwesend.

Mehr als tausend Personen waren aus allen Himmelsrichtungen gekommen, um an dieser geistigen, erbaulichen Konferenz teilzunehmen. Die meisten davon waren Soldaten aller Dienstgrade aus der amerikanischen Armee, sogar von England, Frankreich, Italien, aus dem Libanon und von den Azoren waren sie hergereist.

Am Vorabend gab es Darbietungen von volkstümlichen Tänzen und Liedern, unter anderem auch „Schuhplattler".

Dann, am Dienstag, dem 1. November, fand die erste Konferenzversammlung statt. Die vorhandenen Räume waren zu klein, um alle Teilnehmer aufzunehmen. Man teilte die Zuhörerschaft in zwei Gruppen und veranstaltete alle Versammlungen zweimal. Ält. Paul H. Dunn überbrachte die Grüße von Präsident McKay, von dem er auch berichtete, daß er sich, seinen 93 Jahren angemessen, guter Gesundheit erfreue. Nach einer kurzen Mittagspause hielt die zweite Gruppe ihre erste Konferenzversammlung ab. Besonders eindrucksvoll war die Disziplin aller Beteiligten, die wesentlich zu einer erhebenden Andacht beitrug.

Für die kleineren Kinder war bestens gesorgt: für sie gab es eine eigene „Junior"-Konferenz unter Leitung eines anwesenden Missionspräsidenten und seiner Frau. Ein schnell zusammengestellter Kinderchor erfreute gleichermaßen Zuhörer und Mitwirkende. Apostel Ezra Taft Benson hielt auch vor dieser jungen Gruppe eine Ansprache.

Während der Konferenz kam die erstaunliche Tatsache zutage, daß etwa ein Drittel der Anwesenden erst während der Militärzeit bekehrt und getauft worden waren. Das ist als gutes Zeichen dafür zu werten, daß trotz — oder eben wegen — der starken Versuchungen aller Art die geistigen Werte sehr gefragt sind

Fortsetzung Seite 571







Von oben nach unten: Die versammelten Missionspräsidenten; in der Mitte Paul H. Dunn mit seiner Frau. Präsident Dunn und einige Konferenzbesucher. Ein gemischter Chor brachte mit seinen Darbietungen den Zuhörern viel Freude.

Pfahl Hamburg

Konzert in Hamburg

Am 29. Oktober 1966 veranstaltete die Bischofschaft der Gemeinde Hamburg im großen Saal des Pfahlhauses einen „Großen Konzertabend". Die musikalische Leitung und Ansage lag in den Händen von Kurt Helfer. Die Qualität des Dargebotenen ließ die rund 360 Zuhörer manches Mal vergessen, daß es sich nur um ein Laienkonzert handelte, und riß sie manches Mal zu wahren Begeisterungsstürmen hin. Am Flügel Martin Klier mit dem Fantasie-Impromptu von Chopin und Jon Meilstrup mit der Ballade in g-moll von Chopin; an der Orgel Vernene Butler mit der Tokkata und der Fuge d-moll von J. S. Bach. Das Instrumental-Quartett (Altblockflöte, Gambe, Geige und Spinett) der Geschwister Schulze-Melvin Bryson trug alte Meister vor. Eine Sonate von Marcello — am Cello Ilona Linde, am Flügel Martin Klier — fand großen Beifall.



Auch die Gesangssolisten — Kurt Helfer, Christel und Rolf Glück, Werner Linde, Ilona Linde, Detlef Panitsch und Ute Marx — und der Hamburger Singkreis sowie der Hamburger Gemeindechor und ein Missionarschor wurden mit reichem Beifall belohnt. F. L.



Die erste Goldährenleserin im Pfahl Hamburg

Vor kurzem wurde Christa A. Kindt, der Tochter des Patriarchen Johannes Kindt, vom Präsidenten des Pfahls Hamburg, Michael Panitsch, das Abzeichen einer Goldährenleserin mit Worten der Würdigung und des Dankes für die Treue und den Fleiß, den diese Schwester in der Arbeit für die Kirche immer bekundete, überreicht. Christa Kindt ist im Pfahl Hamburg die erste Schwester, die diese hervorragende Auszeichnung erhielt. Sie begann die Goldährenleserinnenarbeit im September 1963 und vollendete sie im August 1966. Christa Kindt ist seit 1962 Sonntagsschullehrerin bei der Gemeinde Hamburg für die erste Jugendklasse. Seit 1963 ist sie außerdem Lehrerin bei den GFV-Mädchen dieser Gemeinde und Ratgeberin im Pfahlausschuß der GFVjD. Wir gratulieren unserer Schwester zu dieser Auszeichnung allerherzlichst. F. L.



„Eine Kirche ist so stark wie ihre Jugend." Unter diesen Worten unseres Propheten stand am 24. September der Bienenkorb-Schwarmtag des Stuttgarter Pfahles. Sechs frohe Mädchen zeigten mit ihren Schärpen, daß sie zwei Jahre lang fleißig gearbeitet hatten.

Pfahl Stuttgart

Kinderfest

Das von der Leitung der Primarvereinigung des Stuttgarter Pfahles durchgeführte Kinderfest weist jedes Jahr einen stärkeren Besuch auf.

So versammelten sich am 17. September 1966 im Gemeindehaus Feuerbach 67 Kinder und 44 Erwachsene und waren begeistert über die einzelnen Darbietungen. Die Kinder, welche an diesem Fest teilnahmen, gehören den Gemeinden Eßlingen, Göppingen, Heilbronn, Karlsruhe, Ludwigsburg, Stuttgart und Ulm an. Gemeinsame Gesänge der Kinder, Gedichte und Kasperltheater wechselten mit Aufführungen von „Max und Moritz" sowie einer Charade ab.



In den Ansprachen der Pfahlleiterin der PV — Schw. Perle — und des PV-Beraters im Hohen Rat — Br. Hugershoff — kam neben der Freude über das Dargebotene auch der Dank an die PV-Leiterinnen in den Gemeinden und die Lehrerinnen gebührend zum Ausdruck. Als kleinen Imbiß gab es Kuchen und belegte Brote.

Mit Spielen in einzelnen Gruppen schloß das Kinderfest und sowohl die Kinder als auch die Erwachsenen denken sicher noch oft an dieses wohlgelungene Fest zurück.

L. G.

Flugpauschalreise der SAS zur Generalkonferenz 1967

Zur Generalkonferenz in Salt Lake City, die im April 1967 abgehalten wird, hat die Scandinavian Airlines System in Zusammenarbeit mit einem bedeutenden Reisebüro eine preisgünstige Flugpauschalreise angeboten. (Siehe Inserat im Stern Nr. 9 auf Seite 431.)

Wir können diese sorgfältig ausgearbeitete Studienreise dem Interesse unserer Mitglieder empfehlen und weisen besonders auf den günstigen Preis hin.





Sportfest der Gemeinden Kiel — Heidelberg

Das Wochenende vom 1. zum 2. Oktober war für die Geschwister der Gemeinde Heidelberg besonders ereignisreich.

An diesen Tagen kamen die Geschwister der Gemeinde Kiel, 750 km aus dem Norden, zu einem Sportfest, bei dem man sich in den sportlichen Disziplinen Tischtennis, Volleyball und Fußball messen wollte. Außerdem wurde für die Gäste eine Stadtbesichtigung arrangiert.

Am Abend traf man sich zum Ausklang des Tages beim Tanz im Gemeindehaus. Die Geschwister der Gemeinde Heidelberg gaben sich alle Mühe, die Begeisterung, die die Kieler Geschwister nach Heidelberg geführt hatte, zu belohnen. Bei den sportlichen Tätigkeiten konnten sie den großartigen Kielern allerdings nicht allzuviel entgegensetzen. So endete das Tischtennisspiel 12:2 für Kiel und das Fußballspiel 8:3 für Kiel. Die einzige Stärke der Heidelberger war das Volleyballspiel, das sie 2:1 für sich entscheiden konnten.

Mag man über dieses Treffen denken wie man will, alltäglich war es in dieser Art bestimmt nicht. Solange es in unserer Kirche Geschwister gibt, die nachts 750 km im Auto fahren, um anschließend in echter Freude und Begeisterung ein Wochenende in der bereits geschilderten Art zu erleben und andererseits Geschwister sich eine ganze Nacht bereit halten, um ihre Gäste zu empfangen, solange ist's um den Fortschritt in unserer Kirche gut bestellt. Möge dieses Beispiel vom Treffen zweier Gemeinden in den GFV-Leitungen Schule machen, selbst solche Treffen zu gestalten, um somit eine breitere Grundlage für zukünftige große Jugendtagungen (Freud' Echo) zu schaffen. Die Geschwister aus Heidelberg sind bereits zu einem Gegenbesuch in Kiel eingeladen. Die GFV-Leitung von Kiel hat schon ein Programm aufgestellt, das das Gebotene in Heidelberg bei weitem übertrifft.

In Weiterführung dieser am 1. Oktober verwirklichten Idee der Tätigkeit über den Gemeinderahmen hinaus findet in Heidelberg am 16. November ein 3-Gemeinde-Treffen der Gemeinden Speyer, Mannheim, Heidelberg statt, das ein Wettstreit dieser Gemeinden in den typischen GFV-Tätigkeiten beinhaltet.

W.V.

Im Septemberheft des STERN war in dem Artikel „Sie sind also der neue Gemeindevorsteher" die Ansicht vertreten, es wäre gut, vor der Abendmahlsversammlung eine Gebetsversammlung abzuhalten. Diese Meinung entspricht nicht den Weisungen der Kirche, denn im Allgemeinen Handbuch für Distrikte und Gemeinden wird davon ausdrücklich abgeraten. („In manchen Gemeinden wurde es für notwendig gehalten, eine Gebets- oder Vorbereitungsversammlung vor der Abendmahlsversammlung abzuhalten. Wenngleich solche Versammlungen für einige Hilfsorganisationsversammlungen vorgeschrieben sind, sind sie vor Abendmahls- und Zeugnisversammlungen nicht abzuhalten." S. 65.)



Gundolf Singwald aus der Gemeinde Wetzlar in der Westdeutschen Mission wurde am 30. Oktober 1966 als Baumissionar nach Kassel berufen. Nach Beendigung des Bauprojekts in Kassel wird er als Bekehrungsmissionar arbeiten.



NACHRICHTEN

... und ich gebiete dir auch, auf den Platten Nephis einen Bericht über dieses Volk zu führen, wie ich es getan habe, und alle Dinge, die ich geführt habe, heilig zu halten, wie ich sie heilig gehalten, denn sie werden zu einem weisen Zweck geführt. Ebenso diese Messingplatten mit den Gravierungen, die die heiligen Schriften und das Geschlechtsregister unserer Vorfahren von Anfang an enthalten — Siehe, unsere Väter haben prophezeit, daß sie geführt und von einem Geschlecht zum anderen gelangen und von der Hand des Herrn erhalten und bewahrt werden sollen, bis sie zu allen Nationen, Geschlechtern, Sprachen und Völkern gelangen, damit diese die darin enthaltenen Geheimnisse wissen können.
DU DENKST VIELLEICHT, ES SEI TORHEIT VON MIR, DOCH SIEHE, ICH SAGE DIR, DASS DURCH KLEINE UND EINFACHE DINGE GROSSES ZUSTANDE KOMMT; UND DER WEISE WIRD OFT DURCH KLEINE DINGE BESCHÄMT. (Alma 37: 2—4 u. 6)

HABEN SIE SCHON MIT IHREM 3- bzw. 4-GENERATIONEN-PROGRAMM BEGONNEN UND DAMIT DIE GRUNDLAGE FÜR IHR BUCH DER ERINNERUNG GESCHAFFEN?

Begabungs-Sessionen für die Samstage:

Anfangszeiten beachten!

1. Samstag	deutsch	8.30 Uhr	
	französisch		13.30 Uhr
2. Samstag	deutsch	8.30 Uhr und	13.30 Uhr
3. Samstag	englisch	8.30 Uhr	
	deutsch		13.30 Uhr
4. Samstag	deutsch	8.30 Uhr und	13.30 Uhr
5. Samstag	Für Priestertumsträger in verschiedenen Sprachen, je nach Anmeldung.		
	Nur für Geschwister, die bereits begabt sind.		

Sessionen-Kalender 1966/1967:

Über Weihnachten und Neujahr bleibt der Tempel geschlossen, und zwar ab Freitag, dem 23. Dezember 1966, bis und mit Montag, dem 2. Januar 1967.

23. März	— 25. März	deutsch	
5. Mai	— 6. Mai	deutsch	
16. Mai	— 18. Mai	deutsch	
19. Juni	— 22. Juni	holländisch	
3. Juli	— 7. Juli	dänisch	
10. Juli	— 13. Juli	schwedisch	
17. Juli	— 3. August	deutsch	ausgenommen freitags
7. Aug.	— 10. August	französisch	
14. Aug.	— 17. August	schwedisch	
21. Aug.	— 24. August	finnisch	
28. Aug.	— 31. August	dänisch	
11. Sept.	— 6. Oktober 1967	TEMPEL GESCHLOSSEN	
9. Okt.	— 19. Oktober	deutsch	ausgenommen freitags

Tempel-Trauungen:

(Hier werden nur solche Ehepaars-Siegelungen aufgeführt, die unmittelbar nach der zivilen Trauung vollzogen wurden.)
10. Oktober 1966: Peter F. M. Bleyl — Silke Hansen, Hamburg Pfahl
10. Oktober 1966: Hans-Jürgen Drobel — Heidemarie M. Klopfer, Norddeutsche Mission
13. Oktober 1966: Heinz-Günther Lamann — Maria E. Lebherz, Westdeutsche Mission
29. Oktober 1966: Anthonie van Ouwerkerk — Marijke Moria, Holland Pfahl

Eine Bitte an alle Tempelbesucher:

a) **betreffend Siegelung:**
Jede Familie (Ehepaar mit Kind), die gesiegelt zu werden wünscht, muß unbedingt einen mit Schreibmaschine geschriebenen, korrekt ausgefüllten und geprüften Familien-Gruppen-Bogen im Tempel-Bureau abgeben.

b) **betreffend Unterkunft:**
1. Melden Sie uns Namen, Alter, Ankunfts- und Abreisetag sämtlicher Personen, die in Zollikofen Unterkunft brauchen.
2. Haben Sie besondere Unterkunftswünsche, bitte, teilen Sie uns diese mit.
3. Wurde Ihnen bereits Unterkunft zugesichert, schreiben Sie uns trotzdem und teilen Sie uns mit, bei wem Sie unterkommen.
4. Alle Anmeldungen bitte im Doppel einreichen und bei mehreren Personen in alphabetischer Ordnung.

c) Korrespondenzen sind zu richten an: SWISS TEMPEL, 3052 Zollikofen/Be, Schweiz

Eine Bitte an alle, die Tempelempfehlungsscheine ausstellen:

Linke Hälfte: (Name des Begünstigten)

Bei Männern: Rufname, weitere Vornamen durch Initialen abgekürzt, dann Familienname. — Bei ledigen Frauen: Rufname und Familienname. — Bei verwitweten Frauen, die **noch nicht** an ihren Ehemann angesiegelt wurden sowie bei geschiedenen Frauen: Rufname, Mädchenname (voll ausgeschrieben) und dann in Klammern den jetzigen Familiennamen. — Bei Frauen, die bereits an ihren Ehemann angesiegelt wurden: Rufname, Anfangsbuchstabe des Mädchennamens, dann jetziger Familienname.

Rechte Hälfte: (Nur ausfüllen, wenn zum Empfang persönlicher Verordnungen bestimmt)

Alle Namen, auch mehrere Vornamen, unbedingt v o l l ausschreiben. Bei Frauen nur Mädchenname. Das gleiche gilt für den Namen der Mutter. Daten deutlich und Monatsangaben mit der üblichen englischen Abkürzung angeben. Ortsnamen voll, Kreis- oder Kantons- sowie Länder-Namen mit den von der Genealogischen Gesellschaft vorgeschriebenen Abkürzungen.